Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 223 (Erstes Blatt) — **Dienstag, den 22. September 1936** — **32. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

„Nicht wieder gutzumachen"

Lloyd George hat in einer Unterredung mit einem Vertreter der „News Chronicle" von neuem Gelegenheit genommen, die positive Haltung Deutschlands zu den europäischen Problemen, die Verständigungsbereitschaft Hitlers auf dem Boden der Gleichberechtigung und die eindeutige Abwehrstellung gegenüber dem Bolschewismus zu betonen. Dabei deutete er auch an, daß es falsch sei, mit eingefrorenen Begriffen zu jonglieren, wenn man ein Regierungssystem beurteilen wolle. So sagte er: „Der sozialistische Ministerpräsident Blum hat Millionen vollausgebildeter und bewaffneter Soldaten hinter sich." Die politischen Tatsachen sind es, so wollte er schlußfolgern, mit denen man zu rechnen hat, und nicht die Namen oder Schlagworte, die üblich waren oder werden.

Der Hinweis auf Leon Blum ist lehrreich für alle, die über den Tag hinaus denken. Vielleicht wird der französische Ministerpräsident schon bald genötigt sein, der Forderung Lloyd Georges an die Staatsmänner Europas — die Wirklichkeit sachlich zu beurteilen — aus französischen Beweggründen gerecht zu werden. Heute noch duldet er die Linksradikalen in der Volksfront. Er will keinen „Kreuzzug gegen Moskau". Er hat früher einmal, als er noch nicht Ministerpräsident war, die kommunistische Wirklichkeit anders gesehen. Er schrieb damals eine Broschüre, in der er über den Terror der Bolschewiken in Rußland sagte:

„Es schmerzt uns, zu sehen, wie sie, wie in Georgien, die Freiheit eines kleinen Volkes zerschlagen und es mit Gewalt unter das Joch beugen. Es schmerzt uns, wenn wir in unseren täglichen Erfahrungen feststellen, welche Gefühle sie in die Arbeiterklasse zu bringen versuchen: die Doppelzüngigkeit, den Geist der Angeberei und des Verrats, den Haß und die systematische Verleumdung. Wir sahen in der Geschichte des Bolschewismus allerschlimmste Korruption, Zwangsmaßnahmen, die bis zur fürchterlichsten Grausamkeit gesteigert wurden, und Männer, die in dieser Grausamkeit verharren, nachdem die Lage ihnen jede scheinbare Entschuldigung hierfür genommen hat. Wir sahen sie, entwaffnete und machtlose Gegner bis zur Folterung verfolgen und so mit einem Schand- und Blutfleck den ersten der großen proletarischen Siege beschmutzen. Es hängt nicht mehr vom Bolschewismus ab, das Uebel, das er verbrach, wieder auszulöschen. Dieses Uebel ist nicht wieder gutzumachen."

Diese durchaus zutreffenden Worte Blums braucht man nur auf den Fall Spanien anzuwenden, um zu dem Urteil zu kommen, daß der Bolschewismus heute erst recht verdient: Ein Paktieren mit Moskau ist untragbar.

*

Aufbauarbeit in Griechenland

In den ersten Tagen des August verhängte die Regierung Metaxas überraschend den Kriegszustand über ganz Griechenland. Es geschah, um einem drohenden kommunistischen Streik zuvorzukommen. Die von Metaxas geplante große Arbeiterschutzgesetzgebung kam den Kommunisten sehr wenig gelegen. Sie fürchteten, daß diese soziale Tat ihnen den Wind aus den Segeln nehmen würde. Die Aktion des Ministerpräsidenten wurde vom König gebilligt. Auch sämtliche Armeekommandanten stellten sich hinter die Regierung. Es gelang ferner, den Einfluß der Parteien zurückzudrängen. Damit war der Weg frei für die Bekämpfung des Kommunismus und vor allem für eine umfassende Erneuerungspolitik auf politischem und sozialem Gebiet.

Zunächst ist die Bildung einer großen Einheitspartei geplant, die sich „Nationale Regierungsfront" nennen wird. Sie soll als einzige Partei der Träger des politischen Willens der Regierung sein und gewissermaßen die Brücke zwischen Regierung und Volk darstellen. Die übrigen Parteien werden auf diese Weise ausgeschaltet, und das Parlament wird unter der neuen Verfassung eine ganz andere Rolle spielen als früher. Denn die Regierung wird in Zukunft die gleiche verfassungspolitische Stellung einnehmen wie die Regierungen in den autoritären Staaten. Der Augenblick für die Ausschaltung der großen Parteien aus dem politischen Leben Griechenlands ist recht günstig gewählt. Denn die liberale Republikanische Partei hat durch den Tod von Venifelos ihren Führer verloren und ist in ihrer Kraft außerordentlich geschwächt. Das gleiche gilt von der monarchistischen Partei. Auch ihr Führer, General Kondylis, der die Wiederaufrichtung der Monarchie betrieben hatte, ist vor kurzem gestorben. Sie hatte außerdem sich der Hoffnung hingegeben, daß sie nach der Wiederaufrichtung der Monarchie die ausschlaggebende Machtstellung im innerpolitischen Leben gewinnen werde. Aber König Georg hatte schon vor seiner Rückkehr nach Griechenland bekanntgegeben, daß er sich nicht als Repräsentanten einer Partei betrachte und nur zurückkehre, wenn das griechische Volk als solches ihn rufe. Er hat dann nach seiner Rückkehr sich über die Parteien gestellt und selbst einen starken Einfluß auf den Gang der politischen Entwicklung genommen. Seinen Anregungen ist es zum großen Teil zu verdanken, wenn der Ministerpräsident Metaxas zur Beratung der neuen Verfassungs- und sozialpolitischen Maßnahmen eine ganze Reihe von sachverständigen Persönlichkeiten herangezogen hat, um ihre Anschauungen und Erfahrungen kennenzulernen.

Hand in Hand mit der Schaffung einer großen nationalen Partei als Träger des Regierungswillens soll der ständische Aufbau der Wirtschaft vorgenommen werden. Im einzelnen sind die Pläne hierfür noch nicht genau bekannt. Es ist zunächst geplant, die einzelnen in Ständen geordneten Berufskörperschaften zu bilden, d. h. die sogenannten vertikalen Verbände aufzubauen, aber gleichzeitig soll auch die Zusammenarbeit aller verwandten Verbände in den einzelnen ständischen Gruppen sichergestellt werden (horizontale Zusammenfassung). Auf sozialpolitischem Gebiet ist eine ganze Reihe von Maßnahmen geplant. Es werden in Zukunft gesetzlich eingeführt der Arbeitsvertrag und das verbindliche Schiedsverfahren zur Regelung von Arbeitsstreitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Daneben wird auch das soziale Versicherungswesen aufgebaut, vor allem auch die Altersversicherung, die Arbeitszeit wird geregelt und eine ganze Reihe wichtiger sozialer Einrichtungen zugunsten der ärmeren Bevölkerung eingeführt; so soll u. a. das Volksküchenwesen stark ausgebaut werden.

Schon die Aufzählung der geplanten und bereits in Angriff genommenen Gesetze zeigt, daß Volk und Staat in Griechenland vor einem völligen Umbau stehen. Die gegenwärtige Machtstellung der Regierung Metaxas mit dem Rückhalt an der Krone und dem Heer gibt eine Gewähr dafür, daß das begonnene Werk fortgeführt und gegen Störungsversuche, die noch auftreten könnten, geschützt wird. Praktisch steht hinter diesem großen Plan der Gedanke, alles zu tun, um dem Kommunismus jede Existenzberechtigung und jede Existenzmöglichkeit zu nehmen.

Rückzug der Roten an der Nordfront

Der Hauptangriff auf Bilbao am 25. September / Direkter Vorstoß der Nationalisten auf Madrid?

Paris, 21. September.

Der Druck der nationalistischen Truppen auf Bilbao wird nach den letzten hier vorliegenden Nachrichten immer stärker. Eine Abteilung aus Tolosa vermochte die Rote Front bei Azpeitia zu durchstoßen und sich der kleinen Ortschaft Azcoitia zu bemächtigen. Diesem Erfolge kommt nach Ansicht eines Sonderberichterstatters der Agence Havas größte Bedeutung zu. Azpeitia sei von Streitkräften der baskischen Nationalisten verteidigt worden, die von Anfang August bis heute alle Vorstöße der Nationalisten abgewehrt hätten. Jetzt werde die Front einigermaßen wirksam nur noch auf der Strecke Eibar-Elgoibar verteidigt.

Meldungen aus Madrid besagen, daß auf der Straße von Maqueda nach Tolosa Tausende von Leichen gefallener Milizsoldaten lägen. Sämtliche Verstärkungen, die täglich aus Madrid einträfen, würden binnen weniger Stunden vernichtet.

In der Nacht zum Montag trafen Hunderte von spanischen Flüchtlingen auf Fischerbooten in Saint Jean de Luz ein. Sie erklärten übereinstimmend, daß die Truppen des Generals Mola ihren Vormarsch unaufhaltsam fortsetzen. Die Roten seien infolge steigenden Munitionsmangels zum unaufhaltsamen Rückzug gezwungen. Nach einem in Paris vorliegenden Funkspruch gab General Mola bekannt, daß der Hauptangriff auf Bilbao am 25. September, 1 Uhr früh, einsetzen werde. Sollte sich die Stadt bis dahin nicht ergeben haben, so würde man die Uebergabe erzwingen.

Im großen Hauptquartier der Nationalisten in Valladolid hält man es nicht für ausgeschlossen, daß die roten Truppen infolge des immer enger werdenden Kreises um Madrid einen verzweifelten Durchbruchsversuch machen werden. Man ist in nationalistischen Kreisen der Auffassung, daß die Madrider Regierung jede Hoffnung aufgegeben hat, den nordspanischen Städten Hilfe bringen zu können.

Die ganze Aufmerksamkeit der Nationalisten ist jetzt auf die Lage um Madrid gerichtet, wo die Initiative für sämtliche militärische Operationen in ihren Händen liegt.

Der unaufhörliche Vormarsch der Kolonne Yague über Talavera hinaus zwingt die Roten weiter zum Rückzug. Der Druck dieser Kolonne wurde in den letzten Tagen so stark, daß man sich fragt, ob unter den gegebenen Verhältnissen das vorläufige Ziel, Toledo, nicht aufgegeben und unmittelbar auf Madrid marschiert werden soll. Die Lage Toledos würde nämlich sowieso unhaltbar, wenn die Verbindung mit der Hauptstadt abgeschnitten wäre. Man hat im Hauptquartier der Nationalisten den Eindruck, daß die Roten vollkommen kopflos geworden seien.

General Queipo de Llano über die Lage

Lissabon, 21. September.

General Queipo de Llano sprach am Samstagabend über den Sender Sevilla zur Lage. Er sagte u. a., **der einzige Angriff, zu dem Madrid fähig sei und zu dem kein besonderer Mut gehöre, geschehe durch den Aether.** Aber auch dieser Angriff sei wirkungslos, denn die Welt kenne die Mundfertigkeit der Bolschewisten zur Genüge.

Ueber die Lage an der Front berichtete der General, daß die roten Truppen die Nationalisten zwischen Galicia und Oviedo angegriffen hätten. Sie seien aber in die Flucht geschlagen worden und hätten zwölf Maschinengewehre und viele Gewehre im Stich gelassen. An der Somosierra-Front werde die Reinigungsaktion fortgesetzt. Kleinere marxistische Gruppen seien aufgerieben. Bei einem Vorstoß aus Malaga seien die roten Truppen erfolgreich zurückgeschlagen worden. Sie hätten 39 Tote, darunter zwei Offiziere, eingebüßt. Die Nationalisten hätten die Ortschaft Monte Frio bei Granada besetzt. Ebenfalls sei Ibiza von Nationalisten eingenommen worden. An der Talavera-Front sei Santa Eulalia von den Nationalisten besetzt worden. Auch der dortige Flugplatz sei eingenommen. Den marxistischen Truppen seien schwere Verluste erwachsen.

Spaniens größte Geschützfabrik in den Händen der Nationalisten

Hendaye, 21. September.

Die Militärkommandantur von La Coruna meldet, daß die in Asturien kämpfenden nationalen Truppen Trubia besetzt hätten und somit in den Besitz der größten Geschützfabrik Spaniens gelangt seien.

Flugzeuge versorgen die Verteidiger des Alcazar

Paris, 21. September.

Zwei Flugzeuge der Militärgruppe haben am Sonntag den Alcazar in Toledo mehrmals überflogen und Lebensmittel für die noch immer Widerstand leistenden nationalistischen Verteidiger abgeworfen.

Wie aus Burgos gemeldet wird, setzen die Truppen des Generals Mola ihren Vormarsch auf Antander fort. Am Sonntag fielen acht Ortschaften in ihre Hand.

Marxisten-U-Boot gesunken

Ueberfall auf den Palast des Präsidenten Azana.

Hendaye, 21. September.

Den Nachrichten der nationalen Rundfunksender zufolge, haben am Samstag an den verschiedenen Fronten keine bedeutenderen Kampfhandlungen stattgefunden.

Der Rundfunksender von San Fernando gibt einen Bericht aus Ferrol wieder, wonach in einem Seegefecht das marxistische Unterseeboot „B. 6" gesunken sei.

Aus Madrid berichtet der Rundfunksender von Teneriffa, daß die anarchistischen Horden im Laufe des Samstags einen Ueberfall auf den Palast des Präsidenten der Republik, Azana, versucht hätten. Sowohl der Präsident wie auch alle Minister würden von den Marxisten streng überwacht, da man befürchte, daß die Regierungsmitglieder angesichts der drohenden Einkreisung von Madrid durch die nationalen Truppen einen Fluchtversuch unternehmen könnten.

Das Jesuitenkloster Loyola verschont geblieben

Im Laufe des Sonntags gelang es den auf Bilbao zu marschierenden Truppen des Generals Mola neben mehreren Ortschaften auch den kleinen Hafenort Zarauz einzunehmen. Die Nationalisten haben fast keinen Widerstand vorgefunden und konnten kampflos in die Ortschaften einziehen, wo sie von der Bevölkerung jubelnd begrüßt wurden. Entgegen allen Erwartungen ist das große und reiche Jesuitenkloster Loyola in der Nähe von Azpeitia, dem Geburtsort des hl. Ignatius von Loyola, von den Roten weder geplündert noch angezündet worden. Die Marxisten scheinen wohl ihr Hauptquartier und ihre Frontlinie bedeutend zurückverlegt zu haben. Es besteht bei den Nationalisten die Absicht, den Vormarsch auf Bilbao raschestens fortzusetzen

Marxistische „Führer" fliehen aus Spanien

Paris, 21. September.

Das „Echo de Paris" meldet, daß ständig marxistische Führer Spanien verlassen und ins Ausland flüchten. Die spanische Botschaft in Paris sei überfüllt von Abgeordneten, die sich alle angeblich in besonderer Mission hier befänden. Tatsächlich ließen sie sich dort dann die leer gewordenen Botschafterposten zuteilen. Außerdem aber überschritten tagtäglich zahlreiche politische Persönlichkeiten der spanischen Linken die französische Grenze, die nie wieder nach Spanien zurückkehren wollten, obwohl sie doch in ihrem Lande das Regime ihrer Träume errichtet hätten. Aber es sei immer die gleiche Geschichte, so schließt das Blatt: Die marxistischen „Führer" vergäßen beim ersten Anzeichen von Gefahr ihre Pflichten.

Der Solidaritätsausschuß der Volksfront, der seit Wochen eine Geldsammlung für die spanischen Marxisten durchführt, veröffentlicht das bisherige Ergebnis. Danach hat die Sammlung des marxistischen Gewerkschaftsverbandes 2 516 780 Francs und die des Solidaritätsausschusses 1 427 254 Francs ergeben.

Völkerbundsversammlung eröffnet

„Der Völkerbund auf eine schwere Probe gestellt" / Streit um die Abessinier

Genf, 21. September.

Die 17. ordentliche Völkerbundsversammlung ist heute vormittag im Gebäude des Genfer Generalrates von dem amtierenden Ratspräsidenten Rivas Vicuna-Chile eröffnet worden. Die Beteiligung von Delegierten und Publikum ist auch diesmal sehr stark. Alle europäischen Länder, mit Ausnahme von Ungarn und Griechenland, sind durch ihre Außenminister vertreten, ferner von den überseeischen Staaten Argentinien und Kanada.

Die größte Beachtung findet im Augenblick die abessinische Delegation, bestehend aus dem Gesandten in London, Dr. Martin, einem Sekretär und dem amerikanischen Rechtsberater Colzon. Es wird angenommen, daß der Vollmachtenprüfungsausschuß, der sonst bereits während der Eröffnungsrede des Präsidenten seinen Bericht fertigstellte, erst heute nachmittag der Versammlung vorschlagen wird, die Vertreter des Negus mangels ausreichender Vollmachten von den weiteren Sitzungen auszuschließen. Die Plätze der italienischen Delegierten in der Mitte des Versammlungssaales sind bisher leer geblieben.

In seiner Eröffnungsrede sprach der Präsident zunächst von der Bedeutung, die Chile der Universalität des Völkerbundes beimißt. Die Ereignisse der letzten Monate hätten den Völkerbund auf eine schwere Probe gestellt. Ein langer blutiger Konflikt, die verwirrte europäische Lage, das Anwachsen der Rüstungen seien schwere Sorgen, die den Völkerbund beunruhigten. Gerade deshalb müßten in diesem Augenblick alle Kräfte und Geister gesammelt werden.

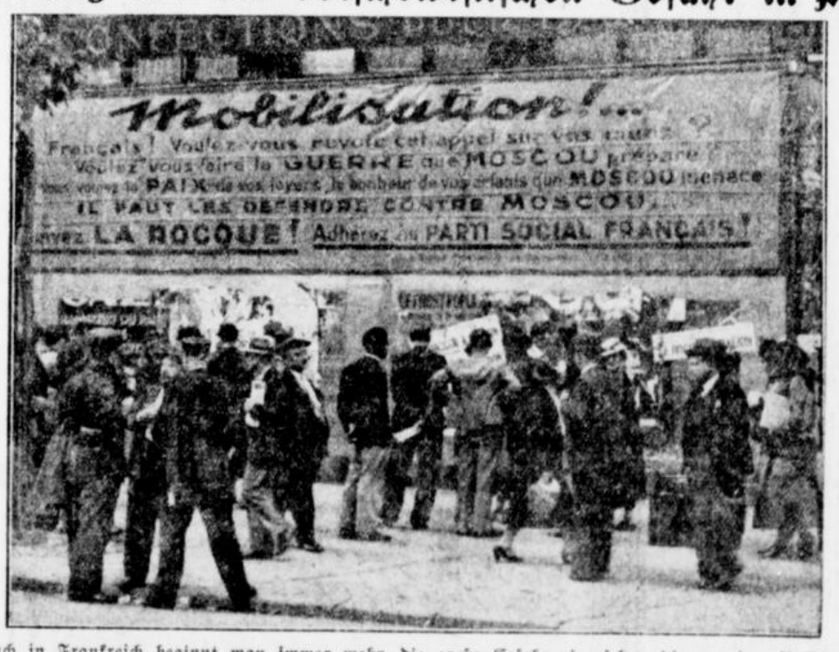
Der Negus in Genf

Genf, 21. September.

Die Nachricht, daß der Negus im Flugzeug von London nach Genf unterwegs sei, hat hier die Sensation um die abessinischen Mandate noch erhöht. Haile Selassie wird um 5 Uhr auf dem Flugplatz Cointrin bei Genf erwartet. Als Hauptzweck seiner Reise wird ein erneutes Auftreten in der Völkerbundsversammlung angenommen, wo er bei der Erörterung des Berichtes des Vollmachtenausschusses gegen die Ungültigkeitserklärung der abessinischen Mandate protestieren werde. Neue Verwicklungen drohen aber dadurch, daß der Negus selbst nicht als Delegierter angemeldet ist und die Schweiz bei der vorigen Versammlung nur unter ausdrücklicher Beschränkung auf diese Eigenschaft die Einreise gestattet hat.

Der Negus traf inzwischen im Flugzeug mit seinem Gefolge in Genf ein. Der Rat hat über die Zulassung der Abessinier noch keine Entscheidung getroffen. Der Haager Gerichtshof soll mit dieser Frage befaßt werden.

Warnung vor der bolschewistischen Gefahr in Paris



Auch in Frankreich beginnt man immer mehr, die große Gefahr einzusehen, die von den Bolschewisten Moskaus ausgeht. Sehr bemerkenswert ist dieses große Plakat, das man in diesen Tagen in Paris sehen konnte. In der Uebersetzung lautet es: „Mobilisierung! Franzosen! Wollt ihr diesen Aufruf wieder auf euren Mauern sehen? Wollt ihr in den Krieg ziehen, den Moskau vorbereitet? Ihr wollt den Frieden für euer Heim und das Glück eurer Kinder. Moskau bedroht es! Wir müssen sie gegen Moskau verteidigen. Folgt La Rocque, sammelt euch in der Partei der Sozial-Franzosen!"
(Scherl-Bilderdienst-M)

Die Alcazar-Besatzung kämpft weiter

Rote Angriffe blutig abgeschlagen / Caballero besichtigt das Zerstörungswerk

Paris, 21. September.

Ueber den am Sonntag um den Alcazar in Toledo geführten Kampf berichtet der Havas-Sonderberichterstatter, daß die ganze Nacht zum Sonntag Flugzeuge der Madrider Regierung die Ruinen der Festung mit Bomben belegt hätten. Am Sonntagfrüh habe dann die Regierungsartillerie auf die Eingänge zu den unterirdischen Gewölben geschossen.

Gegen 11 Uhr vormittags sei eine 20 Mann starke Abteilung der Sturmgarde auf Leitern bis in den Garten des dem Alcazar benachbarten zusammengeschossenen Hauses gelangt, von wo sie das Kapuzinerkloster beherrschten. In diesem Augenblick hätten die im Militärgouvernementsgebäude befindlichen Verteidiger ein wütendes Maschinengewehrfeuer auf die Sturmabteilung eröffnet, die sich daraufhin unter Verlusten wieder zurückziehen mußten. Ein gleicher Versuch der roten Miliz brach ebenfalls in dem wohlgezielten Maschinengewehrfeuer der eingeschlossenen Nationalisten unter schweren Verlusten zusammen. **Nach diesen gescheiterten Angriffen habe die Regierungsartillerie sofort wieder die Beschießung mit 15,5-Zentimeter-Haubitzen aufgenommen.** Die Luft im Kampfgebiet sei durch dichte Rauch- und Gasschwaden verpestet, sodaß man kaum mehr habe atmen können. Um 17 Uhr seien, wie der Havas-Vertreter weiter meldet, drei Bombenflugzeuge der Nationalisten über der Stadt Toledo erschienen, was bei den Roten große Aufregung hervorgerufen habe. Nach kurzer Zeit seien jedoch die nationalen Flieger von roten Flugzeugen zum Rückzug gezwungen worden.

Um 18 Uhr sei Ministerpräsident und Kriegsminister Caballero in Toledo eingetroffen und habe die Stellungen besichtigt. Anschließend habe er eine lange Unterredung mit dem General Asensio gehabt, der den Oberbefehl über die Truppen in Toledo und an der Talavera-Front führt.

Augenzeugenberichte aus Spanien

Unerhörte Greuel der roten Bestien / 440 Offiziere mit gebundenen Händen u. Füßen im Meer ertränkt

Sevilla, 21. September.

(Vom Sonderberichterstatter des DNB.)

Spanische Flüchtlinge aus Alicante, die die Wahnsinnstaten der entmenschten Marxisten in Cartagena und Malaga miterlebten und auf abenteuerlichen Wegen dem Blutbad der Roten entkommen konnten, erzählten dem Sonderberichterstatter des DNB. ihre furchtbaren Erlebnisse. Diese Augenzeugen standen noch derart unter dem Eindruck des Grauens, welches sie miterleben mußten, daß nur wenige von ihnen mit Mühe zum Erzählen zu bewegen waren.

Wenige Tage vor Ausbruch der Revolution riefen die marxistischen Arbeitergewerkschaften in Cartagena in Voraussicht der kommenden Ereignisse den Generalstreik aus. Sie benutzten diesen dazu, die nicht mit der sogenannten Volksfront sympathisierenden Einwohner zu entwaffnen. Ein Einwohner, der im Verlauf einer politischen Auseinandersetzung mit zwei übel beleumundeten Marxisten diese tötete, wurde von einer Menschenmenge verfolgt, bis er in einem Polizeirevier einen Unterschlupf fand.

Der rote Pöbel forderte den Kopf des national denkenden Einwohners, sodaß die Polizibeamten ihn schließlich in einem Auto auf den „Plaza de Alpana" führten und dem mordlustigen Gesindel auslieferten. Dieses fesselte das wehrlose Opfer und schleifte es mehrmals durch Straßenzüge zum Hafen, wo der Arme auf einen Stuhl gebunden und unter dem Jubel der entmenschten Marxisten verbrannt wurde.

Als sich Albacete erhob, wurden sofort aus Murcia, Cartagena, Alicante und Lorca rote Streitkräfte entsandt, die in Stärke von etwa 4000 Mann Albacete angriffen. Erst nach Ablauf von sechs Tagen ergaben sich die 250 tapferen Nationalisten der erdrückenden roten Uebermacht.

Einer der Gefangenen wurde von den Roten an einen Bretterzaun genagelt. Mit dem aus seinen Wunden strömenden Blut schrieben dann die Unmenschen die Anfangsbuchstaben der marxistischen und anarcho-syndikalistischen Gewerkschaftsverbände sowie Revolutionsparolen an die Wand. Ein nach Alicante zurückkehrendes Lastauto der roten Milizen führte als Trophäe abgeschnittene Hände nationaler Soldaten aus Albacete mit.

Nach und nach wurden fast sämtliche Marineoffiziere verhaftet. Ueber 30 Offiziere wurden nach Malaga zur Aburteilung übergeführt und dort nach den schlimmsten Mißhandlungen ins Wasser geworfen und ertränkt. Die rote Besatzung des in Cartagena in der Werft liegenden Kreuzers „Jaime I" forderte die Ermordung der gefangenen Nationalisten an Bord der „Espana III". Dieses Schiff fuhr dann auch in Begleitung eines wenige Tage vorher mit gefangenen Faschisten, Polizeibeamten und Offizieren an Bord eingelaufenen Dampfers nachts um 2 Uhr auf das offene Meer hinaus und kehrte um 11 Uhr wieder zurück.

Die roten Bestien verübten die vielleicht grausamste Mordtat, die je die Weltgeschichte gesehen hat, indem sie 140 Marineoffiziere und 300 Offiziere des Heeres und der Polizei und Mitglieder der faschistischen Partei von Alicante ins Meer warfen und ertränkten, nachdem sie ihnen vorher mit Gras die Hände und Füße zusammengebunden hatten!

Nach diesem Verbrechen tobte sich der Blutrausch der Roten weiter in der Ermordung zahlreicher rechtsstehender Einwohner Cartagenas aus.

Im Hafenort Torrevieja erhoben sich eines Tages die Beamten der Guardia Civil, die daraufhin in 40stündigem Kampf 60 Kommunisten töteten.

Die Augenzeugen schlossen ihre Berichte mit der Feststellung, sie hätten es niemals für möglich gehalten, daß Menschen zu derartigen tierischen Grausamkeiten fähig sein können.

Wahlüberraschung in Schweden

Marxistische Mehrheit in der Zweiten Kammer des Reichstages

Stockholm, 21. September.

Am Sonntag fanden in Schweden die Wahlen zur Zweiten Kammer des Reichstages statt. Von 230 Sitzen errangen die Sozialdemokraten 112, die sozialistische Kilbom-Partei 6 und die Kommunisten 5 Mandate. **Zum ersten Mal in der schwedischen Geschichte verfügen die Marxisten somit über die Mehrheit in der Zweiten Kammer des Reichstages.**

Die konservative Partei erhielt 44, die Agrarier 36 und die aus der Vereinigung der Liberalen und der Freisinnigen hervorgegangene Volkspartei 27 Parlamentssitze.

Ein Vergleich mit der Mandatsverteilung auf Grund der Wahlen im Jahre 1932 zeigt die inzwischen eingetretene Verschiebung. In der damals gewählten Zweiten Kammer verfügte die Rechte (Konservative und Jungnationale Partei) über 56, der Bauernbund über 37, die Volkspartei über 25, die Sozialdemokraten über 102 und die Linkssozialisten und Kommunisten zusammen über 10 Mandate.

Vor dem Rücktritt der Regierung.

Stockholm, 21. September.

Ministerpräsident Pehrsson erklärte am Montag, daß er am Mittwoch dem König den Rücktritt der Bauernbundregierung mitteilen werde.

Englischer Faschist zu Gefängnis verurteilt

Wegen „Veröffentlichung verleumderischer und skandalöser Behauptungen über die Juden".

London, 21. September.

Der Herausgeber des Organs der „Imperial League of Fascists", Leese, wurde am Montag vom Londoner Schwurgericht wegen „Veröffentlichung verleumderischer und skandalöser Behauptungen über die Juden" zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, nachdem der Angeklagte die ihm angebotene Geldstrafe abgelehnt hatte. Der Verleger der Zeitschrift, Whitehead, erhielt eine Geldstrafe von 20 Pfund.

Leese verteidigte sich damit, daß er sich bei seinen Artikeln ausschließlich von politischen Beweggründen habe leiten lassen. Gerade das Verhalten der Behörden angesichts der jüdischen Drohung sei geeignet, die Unzufriedenheit und Mißstimmung in der Oeffentlichkeit hervorzurufen, die ihm die Anklage vorwerfe. Es handele sich bei diesem gegen ihn angezettelten Prozeß nicht um eine strafrechtliche Verfolgung, sondern um eine politische Verfolgung zugunsten der Juden. Die Anklage stelle einen Angriff auf den britischen Brauch der Redefreiheit dar. Auch die Anklage bestreite nicht, daß zwischen den Juden und einem Teil der Bevölkerung eine Spannung bestehe. Solange das Judenproblem nicht geregelt werde, solange werde es für das britische Volk keinen Frieden geben.

Betriebsprüfung und Steuerehrlichkeit

Vortrag des Staatssekretärs Reinhardt

Eisenach, 21. Sept.

In Eisenach begann am Montag eine fachwissenschaftliche Tagung für Betriebsprüfer der Reichsfinanzverwaltung, zu der sich über 1000 Teilnehmer aus dem Reich eingefunden haben. Die Tagung, die bis zum 26. September dauern wird, wurde mit einer Rede des Staatssekretärs Reinhardt über die Betriebsprüfung eröffnet.

Die Betriebsprüfung ist, so führte Reinhardt aus, das wirkungsvollste Mittel zur Herstellung und Wahrung der steuerlichen Gleichmäßigkeit und zur Erziehung der Steuerpflichtigen zur Steuerehrlichkeit und Steuergewissenhaftigkeit.

Ein Steuerwesen ist nur dann gesund, wenn durch eine auf höchster Leistungsfähigkeit stehende Betriebsprüfung die restlose Erfassung aller dem Steuergesetz unterworfenen Gegenstände in der Besteuerung gewährleistet wird. Die Betriebsprüfung richtet sich nicht in der Hauptsache gegen verdächtige Steuerpflichtige, sondern sie ist in der Hauptsache dazu da, alle Wirtschaftsbetriebe in bestimmten Zeitabständen nach bestimmten Plänen zu prüfen. Führe die Betriebsprüfung zu einem Mehr an Steuern und demnach zu einer entsprechenden Nachzahlung an Steuern, so sei damit nicht ohne weiteres gesagt, daß eine strafbare Steuerhinterziehung gegeben wäre. In den meisten Fällen ergebe sich lediglich eine Ergänzung oder Berichtigung der Veranlagung, die in Wahrung der steuerlichen Gleichmäßigkeit und Gerechtigkeit notwendig sei, aber keine Bestrafung zur Folge habe.

Bei Verstößen gegen die Steuerpflicht, die noch aus der Zeit vor dem 30. Januar 1933 festgestellt würden, solle von einer Bestrafung grundsätzlich abgesehen werden, wenn der Steuerpflichtige in der Zeit nach dem 30. Jan. 1933 sich strafbare steuerliche Verfehlungen nicht habe zu Schulden kommen lassen und er auch nicht in der Liste der säumigen Steuerzahler erschienen sei.

Den Kleingewerbetreibenden und Handwerkern, die nicht von der Führung des Wareneingangsbuches befreit sind, soll Straffreiheit für eingangsbuches befreit sind, soll Straffreiheit für Steuerzuwiderhandlungen gewährt werden, die vor dem 1. Oktober 1935 liegen, jedoch unter der Voraussetzung, daß diese Steuerpflichtigen das Wareneingangsbuch einwandfrei führen.

Den Steuerpflichtigen kann nicht dringend genug empfohlen werden, steuerliche Verfehlungen, deren sie sich bewußt sind, dem Finanzamt unter Berufung auf § 410 der Reichsabgabenordnung sofort mitzuteilen und die hinterzogenen Steuern nachzuzahlen.

Der eigentliche Zweck der Betriebsprüfung ist die Herstellung einer

Zusammenarbeit zwischen Finanzbehörde

und Steuerpflichtigen, deren letztes Ziel die Herstellung vollendeter steuerlicher Gleichmäßigkeit, die Ausschließung von Verschiedenheiten in der Auslegung der steuerlichen Vorschriften durch die Steuerpflichtigen und die Beseitigung von sonstigen Meinungsverschiedenheiten und von Mißstimmungen sei.

Staatssekretär Reinhardt schloß seine Rede mit einem Hinweis auf die Ergebnisse der letzten Steueraufkommen und

Beurteilung der zukünftigen Entwicklung.

Das Aufkommen an Steuern und Zöllen im Reich ist im Jahre 1934 um 1,2 Milliarden Reichsmark und 1935 um 2,6 Milliarden größer gewesen als 1933, und es werde im Jahre 1936 um mindestens 4,6 Milliarden höher sein als im Jahre der Machtergreifung. Dies würde bedeuten, daß im gegenwärtigen Rechnungsjahr ein Mehr von mindestens 2 Milliarden gegenüber dem Vorjahre erzielt werde. Bereits in der ersten Hälfte des laufenden Rechnungsjahres war ein Mehraufkommen von rund 1 Milliarde RM. festzustellen.

Die Herbstübungen der Wehrmacht

Vorpostengeplänkel und Aufklärungsdienst am Vogelsberg / Freudige Anteilnahme der Bevölkerung

Bad Nauheim, 21. Sept.

(Vom Sonderberichterstatter des DNB.)

Der erste Tag der großen Herbstübungen im Gebiet um den Vogelsberg brachte noch keine größeren Kampfhandlungen. Die „kriegführenden" Parteien, die in der Frühe des Montag zunächst ihre Aufklärungsabteilungen in das Uebungsgebiet entsandten, waren selbstverständlich über die Stellung und die Bewegungen des Gegners, seine Stärke und Bewaffnung völlig im unklaren. Das alles galt es zunächst einmal zu erkunden. Die Schwierigkeit der Aufgabe, sowohl der im eigenen Lande kämpfenden „Blauen" als auch der „feindliches Gebiet" betretenden roten Partei wuchs durch das außerordentlich zerklüftete, stark bewaldete, von vielen Senken durchzogene und wegearme Gebiet, das nur wenige Höhen aufweist, die einen größeren Einblick in das Gelände gestatten. Hinzu kommt endlich die rein räumliche Ausdehnung des als Operationsbasis vorgesehenen Raumes, die etwa 130 Quadratkilometer betragen dürfte. Es leuchtet ein, daß in einem derartig gestalteten Gelände und bei einem Gegner, über dessen Stärke, Bewaffnung, Marschrichtung und Beweglichkeit nichts bekannt ist, die Führer vor außergewöhnliche Aufgaben gestellt werden, die schnelle Entschlüsse, gewandte Befehlsgebung und rasche Anpassung an die entstehende Lage erfordern. Auch von der Truppe werden bei der völlig kriegsmäßigen Durchführung der Uebung ungewöhnliche Leistungen verlangt und es braucht nicht betont zu werden, daß von beiden Seiten alles getan worden sei, was die Absicht des Gegners, sich über die Stärke und die Bewegungen der anderen Seite zu unterrichten, durchkreuzen könnte.

Beide Parteien haben zunächst versucht, den Gegner durch Aufklärungsabteilungen festzustellen. Dabei konnte in den frühen Morgenstunden Luftaufklärung so gut wie gar nicht eingesetzt werden, da Bodennebel und wenig klare Sicht dies verhinderten. Umso eifriger waren motorisierte und berittene Spähtrupps an der Arbeit. War der Gegner ermittelt, dann galt es die wenigen Punkte des Geländes zu sichern, die eine gute Weiterentwicklung des Vormarsches oder die bessere Stellung zu gewährleisten versprachen. Von den zunächst erreichten Punkten aus wurden dann die Aufklärungsabteilungen weiter vorgetrieben und das Gros immer unter entsprechender Sicherung nachgezogen. Aus den Ergebnissen dieser Aufklärungsarbeit und den Feststellungen, die bei der ersten Feindberührung gemacht wurden, wird sich die weitere Lage gestalten, über die am Abend des gleichen Tages noch nichts gesagt werden kann.

Am Abend waren die Uebungen von schönstem Herbstwetter begünstigt. Dann kam ein schweres Unwetter mit außerordentlich heftigen Regengüssen auf, das aber erfreulicherweise rasch vorüberzog. Die Anteilnahme der Bevölkerung des Uebungsgebietes ist ungeheuer. Keine Stadt, kein Dorf und kein Flecken, der nicht in reichstem Flaggenschmuck prangt. Girlanden schlingen sich an den Häuserfronten entlang. Spruchbänder heißen die junge deutsche Wehrmacht willkommen, und es ist bewegend, zu sehen, wie selbst in den zwar landschaftlich überaus schönen, aber wenig ertragreichen Gegenden die einfachsten Häuschen mit Feldblumen und Papierfähnchen zu Ehren der Träger unserer Wehr geschmückt sind.

Die Truppen, die zum Teil schon schwere Uebungstage hinter sich haben, machen einen ganz vorzüglichen Eindruck. Braungebrannt ziehen sie mit heiteren Scherzrufen vorbei. An den Straßen stehen die Bewohner dieses herrlichen Fleckens deutscher Erde, ihnen Erfrischungen anzubieten. Es ist, als wüßten sie, daß den stolzen Trägern unserer Wehr noch schwere Uebungstage bevorstehen.

„Prophetische Worte!"

Der Lissaboner „Seculo" zur Schlußrede des Führers auf dem Reichsparteitag.

Lissabon, 21. September.

Unter der Ueberschrift „Prophetische Worte!" bespricht der Lissaboner „Seculo" die Schlußrede des Führers auf dem Reichsparteitag und schreibt, die Worte Hitlers seien von prophetischer Bedeutung, die nur von tauben oder verblendeten Menschen nicht gehört werden könnten.

Der Führer habe recht, daß sich die Regierungen der ordnungliebenden Länder einigen müßten zum Zwecke einer kompromißlosen Kampfansage gegen den Kommunismus. Die Völker benötigten energische Führer, die sie zum erlösenden Kampf einigen könnten.

Wenn sich überall Gruppen der Zerstörung bildeten mit dem Ziel der Errichtung einer Weltherrschaft, so sei es notwendig, daß sich die rechtliebenden Kräfte verständigten. Die Heilung des kommunistischen Aussatzes sei eine zwingende Verpflichtung für alle Staatsmänner, denen die Völker ihr Schicksal anvertraut haben.

Am Sonntagabend gab der italienische Außenminister Graf Ciano zu Ehren des Reichsministers Dr. Frank ein Bankett.

Am hölzernen Strom

Originalroman von FRITZ ENSKAT

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

27. Fortsetzung.

„Eben dürften Sie das richtige Wort gebraucht haben, Jus. Den Schlüssel muß man finden — — — den Schlüssel!"

„Ja — das ist jetzt meine Ansicht. Doch wo liegt er?"

„Vielleicht ist er in einem einzigen Wort versteckt?"

„Anja! — Ihre Gedanken bewegen sich in der gleichen Richtung wie die meinigen?!"

„Nicht ausgeschlossen!"

„Bitte . . . machen Sie mir eine Andeutung! — Helfen Sie mir!!"

— — — — — — — — —

„Bitte!!"

„Lonteff!!"

„Ah! — Also auch Sie ?!"

„Nehmen Sie es, wie Sie wollen, Jus. Aber ich bin der Meinung, daß man den Mut zur scheinbaren gedanklichen Abwegigkeit haben sollte, wenn man eine schlau verdeckte Spur auffinden will."

Anja Krasno hatte sich vom Hocker erhoben. In diesem Aufrichten war etwas, als streife sie das Lässig-Zarte gewaltsam von sich ab. Sie ging zu dem kleinen Tisch und steckte die Lampe an.

Das aufflammende Licht züngelte wie ein böser Störenfried in den Raum. Verflogen war auf einmal alles Weiche, Zarte, daß noch bis vor einer Sekunde seltsam beseligende Fäden um die zwei Menschen gewoben hatte.

Lauter als vorhin erklärte Jus: „Der bevorstehende Sommer muß ohnehin eine Klärung bringen. Wichtig scheint für uns alle, möglichst schon vor dieser Zeit Anhaltspunkte zu finden, um daraus folgern zu können, von welcher Seite die Schläge gegen mich oder meine Gesellschaft geführt werden sollen. — Mag es geschehen! Vor dem Kampf ich mir nicht bange."

Brüsk wandte sich Anja um. Ihr Gesicht schwebte im hellsten Licht der Lampe. Glatt und reglos, wie gemeißelt, kehrte sich es dem Manne zu.

Holck erbebte innerlich vor der Starre dieses schönen aber nun kalten Mädchenantlitzes. Wie fasziniert blickte er in die graugroßen Augen, deren irisierendes Licht nach innen zu gehen schien.

Nun machte Sie zwei hastige Schritte auf den Liegenden zu. Die plötzlich gekommene Härte ihres Gesichtes milderte sich nur wenig, als sie entgegnete: „Sie fürchten den Kampf nicht, Jus? Ich glaube Ihnen! Aber darauf dürfte es in dieser Sache kaum ankommen! Denken Sie doch an Ihr Erleben hier! Was nutzte Ihnen in allen den bedrohlichen Situationen Ihr Kämpfen, Ihr draufgängerisches Verhalten? — Nichts! — Stets waren Sie der Unterlegene. Jetzt gerade liegen Sie vor mir — wehrlos! Das zeugt gewiß nicht dafür, daß Sie den richtigen Weg gingen. — Kampf . . . Kampf?? — Gegen das Unsichtbare, Unfaßbare geht man anders vor!"

Maßlos verblüfft hatte der Kranke diese Worte über sich ergehen lassen. Nun er sich zur Antwort anschickte, sah er sich allein gelassen. Anja drückte soeben die Tür von draußen ins Schloß.

Aufgewühlt überlegte Holck. Weshalb diese temwie schnell sich Anja Krasno wandeln konnte. Aber er peramentvolle Rede? Wieder einmal hatte er erlebt, wollte nicht zweifeln. Etwas sträubte sich in ihm, aufs neue irre zu werden an der stolzen Schwester Woljes. Blieb ihm auch vorerst unklar, was sie zum Schluß gesagt hatte — sicherlich aber verbarg sich ein tieferer Sinn in ihren Worten.

Aber was meinte sie nur mit der Behauptung, er ginge nicht den richtigen Weg? — Egal! Er wollte nicht mit ihr rechten, nicht einmal in Gedanken!

Nein! Nicht dahin gedachte er seine Sinne wandern zu lassen. Viel Schöneres stand ihm vor: Mit allen Gedanken zauberte er sich das Bild zurück, das ihn beglückte, als vor einer Stunde ein leichter Frauenschritt im dämmrigen Raum aufklang — — als ein heiteres Mädchen sich an sein Lager setzte . . . nun —: Anja!"

*

„Es gibt einen frühen Sommer," kündigte Laikis an.

Stephan Wrangel wiegte zweifelnd das Haupt. „Mach' Dich nicht lächerlich, Laikis!" Er wies in die Runde. Um die Männer starrte die Gegend vor Schnee, Eis und Kälte.

„Der Sommer wird bald kommen, diesmal zeitiger als sonst", behauptete der Bootsführer erneut und hartnäckig.

„Es ist doch erst Ende April, Laikis!"

„Schadet nichts, Gospodin! — Ich habe so meine Zeichen in der Natur, an die ich mich halte. Und dann: ich rieche es! Ein Wetterumschlag steht uns bevor!"

Seit Jahren hatte sich Laikis als nie irrender Wetterprophet bewährt. Wrangel beschloß, sich in seinen Maßnahmen nach der Voraussage seines Bootsführers zu richten. — —

Jeden Morgen warf Latti prüfende Blicke um sich. Den Arbeitern fiel das schon auf. Auch Sergej Lonteff, der wider Erwarten vor zwei Tagen im Holzlager am Djoprin eingetroffen war, wunderte sich über das Benehmen des Finnen.

„Beunruhigt dich etwas?", fragte er eines Morgens, als Latti wiederum wie traumverloren auf die weiße Decke zu seinen Füßen starrte und dann lange noch oben durch die kahlen Wipfel der Bäume schaute.

Schwerfällig hob der Vorarbeiter die Hand. „Sehen Sie, Herr! Kommt nicht auch Ihnen der Schnee anders vor? — So verändert? Er ist nicht mehr rein weiß, wie er eigentlich sein müßte. Von Tag zu Tag wird er grauer — schmutziger. Das gefällt mir nicht! In der Natur scheint sich etwas vorzubereiten. Etwas Ungewöhnliches. Wenn sich der Schnee so dunkel färbt, wie jetzt, dann sind Stürme zu erwarten, schlechtes Wetter wird kommen . . . wie mit Beginn des Frühlings. — Aber jetzt haben wir doch erst Anfang Mai — — —?"

Lonteff wußte darauf nichts zu antworten. —

Der nächste Schlittenzug war fällig. Der Koch klagte bereits über knappe Vorräte. Lonteff beruhigte: „Keine Sorge! Morgen oder übermorgen wird neuer Proviant kommen!"

Diese Voraussage traf auch ein. Am folgenden Nachmittag tönte Pferdegetrampel vor der Hütte auf. Die Arbeiter eilten ins Freie. Ihr Bewillkommnungsjubel dämpfte sich jedoch schnell, als sie statt der erwarteten drei Schlitten nur ein Gefährt auf die Lichtung einschwenken sahen.

Latti rief im schnauzenden Ton zum Kutscher hin: „Was ist los, Anew?! Nur ein Schlitten? Will man uns auf schmale Kost setzen?"

Anew, der Schlittenlenker, sprang steif auf die Erde. Ohne zu antworten, schlurfte er auf den Eingang der Hütte zu. Alle anderen folgten ihm neugierig.

Drinnen setzte sich Anew an den warmen Herd. „Ich muß erst auftauen, Brüderchen! Waren heute morgen 40 Grad, als ich von der Sibirsk-Siedlung wegfuhr!"

Die Männer warteten ab. Nachdem sich Anew durch einige Schluck Tees erwärmt hatte, blinzelte er die vor ihm Stehenden listig an. „Der Holzschlag ist beendet, Brüderchen. Der Frühling naht. Ich zweifle allerdings daran. Mir sieht es garnicht danach aus — ganz und gar nicht, aber — —" er schmunzelte breit durch seinen verwilderten Vollbart — „unser großer Laikis hat es so verkündet; und Gospodin Wrangel glaubt ihm. — Ihr sollt euch fertig machen zur Rückkehr in die Siedlung."

Die Arbeiter brüllten begeistert auf. Ein freudiges Toben erfüllte eine Zeitlang die Hütte. Lonteff trat hinzu. „Hat dir Herr Wrangel den Auftrag gegeben, mir das zu bestellen?"

„Sehr wohl! Gospodin Lonteff."

Lonteff wandte sich zu Latti: „Schon jetzt das Holzen einstellen — — Anfang Mai?"

Der Finne nickte voll Eifer: „Doch Herr! Laikis ist klug. Mit dem Wetter kennt er sich aus wie kein anderer. Und sagte ich Ihnen nicht schon gestern, daß mir der Schnee verdächtig vorkommt? Ich stimme Laikis zu, wenn er meint, daß es in diesem Jahr einen zeitigen Frühling geben wird."

Die nächste Woche stand im Zeichen des Abbruchs der Schlagarbeit. Mit Feuereifer machten sich Lattis Leute daran, auch noch die letzten gefällten Stämme zum großen Stapel am Strom zu schleppen, und sie dort zu schichten und zu verankern.

Es blieb nichts mehr zu tun übrig. Lonteff wählte drei Arbeiter aus, die in der Hütte zurückbleiben sollten — als Holzwache für alle Fälle. Sodann machte er sich auf den Weg, ein letztes Mal in die Lager Maovos und Grikos zu gehen. —

Nach Verlauf von weiteren fünf Tagen langte bei der Latti-Kolonne ein großer Schlittenzug an. Die Gefährte waren zum größten Teil besetzt mit Arbeitern, die so lange in den beiden anderen Lagern der Gesellschaft gearbeitet hatten.

Ein lärmender Gedankenaustausch setzte schwallend ein. Die Leute freuten sich unbändig, wieder heim zu können in die Sibirsk-Siedlung.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gau-Arbeitstagung der freien Berufe in Herne

Wir berichteten bereits kurz, daß am Sonntag bei Koopmann eine Arbeitstagung der Gaubetriebsgemeinschaft 13 „Freie Berufe" stattfand, die sich durch eine besondere Reichhaltigkeit des behandelten Stoffes auszeichnete. Sie begann morgens um 10 Uhr und dauerte bis in den Nachmittag hinein. Nach Begrüßung durch den Gaufachgruppenwalter Hellbeck begrüßte Gaubetriebsgemeinschaftswalter Dedekofen die neu eingesetzten Amtswalter, dann folgten eine Reihe von Referaten über die Lage der einzelnen Berufsgruppen. Als erster behandelte Pg. Dr. Karlsfeld, Bochum, die

Rechtswahrerbetriebe,

d. h. die Büros der Rechtsanwälte und Notare. Bestrebungen, Notar- und Anwaltsberuf in der Person voneinander zu trennen, hielt er für nicht allgemein durchführbar, da in vielen Fällen dann weder der eine noch der andere eine ausreichende Existenz habe. Ueberhaupt mache man sich oft von der wirtschaftlichen Lage der Rechtsanwälte eine falsche Vorstellung. Die Zahl der Rechtsanwälte betrage heute in Deutschland 19 000 gegenüber 10 800 im Jahre 1911. Das bedeute fast eine Verdoppelung. Dabei sei die Zahl der Prozesse seit damals gewaltig zurückgegangen. Im Jahre 1912 hätten vor den Amtsgerichten 2,4 Millionen Prozesse geschwebt, 1933 nur noch 1,8 Millionen, vor den Landgerichten 1912 196 000, 1933 104 000. Zehn Prozent der Anwälte des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm habe noch nicht einmal ein Jahreseinkommen von 1000 Mark, die Hälfte nicht mehr als 3000 Mark. Ebenso sei die Lage im Reich. Es sollten von den rd. 19 000 Anwälten 1934 7000 ein steuerliches Einkommen unter 3000 Mark gehabt und weitere 300 noch nicht 4500 Mark erreicht haben. Der Staat habe diese Notlage erkannt und verschiedene Maßnahmen getroffen (Abdämmung des Zustroms zum Rechtsanwaltberuf, Herabsetzung der Streitwertgrenze für die Zuständigkeit der Landgerichte, wo Anwaltszwang herrscht, von 1000 auf 500 Mark, allmähliche Beseitigung des Rechtskonsulententums). Zu den in der hier behandelten Fachgruppe betreuten Volksgenossen gehörten auch die Bürovorsteher, Angestellten und Lehrlinge in Rechtsanwaltsbüros. Ihre Entlohnung sei in der Höhe überaus schwankend. Bestrebungen, ihre Einkommslage zu bessern, seien gebunden an die Einkommensverhältaisse des Rechtsanwalts selbst. Vielleicht sei es möglich, Mindestgehälter festzusetzen. Zur besseren Schulung der Angestellten in Rechtsanwaltsbüros werde man in Bochum zum ersten Male Kurse einrichten, denn in einem Rechtsanwaltsbetrieb könne beim besten Willen nicht alles gelehrt werden. Die weltanschauliche Erziehung der Angestellten solle in Betriebsappellen durchgeführt werden, die gemeinsam für alle Rechtsanwaltsbüros von Zeit zu Zeit morgens vor Dienstbeginn an den Gerichten abgehalten werden könnten. Die Frage, ob man jungen Leuten mehr Möglichkeit geben sollte, in die Angestelltenschaft des Anwaltes Aufnahme zu finden, verneinte der Referent. Man erwecke damit nur falsche Hoffnungen. Zwei Drittel der Angestellten bei den Rechtsanwälten seien weibliche Kräfte, die Stellen der Bürovorsteher aber seien dünn gesät. Höchstens 20 Prozent aller Anwälte hätten einen Bürovorsteher.

Als nächster Referent sprach Pg. Schneevoigt, Plettenberg, über die

Architekten und Vermessungsingenieure.

Einleitend stellte er fest, daß sich seit der Machtergreifung die Lage in dieser Berufsgruppe von einer hoffnungslosen Verzweiflung in eine Arbeitsfülle gewandelt habe, die zum Teil kaum zu bewältigen sei. Durch die Maßnahmen der Regierung im Hoch- und Tiefbauwesen seien unerwartet viele Aufgaben gekommen, die vielen den Lebensmut wiedergegeben hätten. Es sei aber notwendig, daß noch gewisse überreste des alten Systems beseitigt würden. Dazu gehöre die Nebenarbeit von beamteten, vor allem pensionierten Technikern und unberufenen Leuten. Da sie sich nicht an die tariflichen Honorarsätze hielten, sei ihre Konkurrenz besonders gefährlich. Weiter sei zu wünschen, daß bei den behördlichen Stellen einige Sachen nicht wochenlang liegen gelassen und dann noch wegen einer bedeutungslosen Beanstandung ungenehmigt zurückgeschickt würden. Die Prüfung müsse etwas großzügiger sein. Besonders aufschlußreich waren die Darlegungen des Referenten über die Lage der Vermessungsingenieure. Vor 100 Jahren habe es nur freie Berufe dieser Art gegeben, dann aber sei die Verbeamtung gekommen, die besonders in der Nachkriegszeit rapide Fortschritte gemacht habe. Ein Ministerialrat in der Katasterverwaltung habe den freischaffenden Landmesser völlig zum Verschwinden bringen wollen mit dem Erfolge, daß bei der Machtübernahme von 1500 selbständigen Landmessern in Preußen nur noch 5—600 vorhanden gewesen seien. Diese hätten ein Durchschnittsalter von 62 Jahren! Nachwuchs fehle völlig. Seit 1927 sei kein junger Vermessungsingenieur mehr zur Vereidigung zugelassen worden. Wenn er, der Referent, heute sterbe, sei niemand da, der sein Büro und seine Angestellten übernehmen könne. Wenn es keine freischaffenden Vermessungsingenieure mehr gegeben hätte, würde es unmöglich gewesen sein, die Reichsautobahnen und viele andere Bauprojekte des Führers so schnell zur Durchführung zu bringen. Der Gaubetriebsgemeinschaftswalter bat den Referenten, diese Gedanken in einer Denkschrift niederzulegen.

Danach sprach Dr. Stamm, Bochum, über die

freiberuflichen Chemiker.

Er unterschied von der Handelskammer zugelassene Chemiker mit vorschriftsmäßiger Vollausbildung (Lebensmittelchemiker u. dgl.) sowie beratende Ingenieure, die keine besonderen Vorbedingungen zu erfüllen brauchten. Von den Handelschemikern habe er im Gau bisher nur vier feststellen können, von den anderen keine. Notwendig sei die Schaffung einer Reichsgebührenordnung für Chemiker, da die Landwirtschafts- und Zollstellen eigene Gebühren hätten, die bis zu 60 Prozent unter den Gebührensätzen des Vereins deutscher Chemiker lägen. Die starke Konkurrenz der öffentlichen Hand müsse durch Abgrenzung von staatlicher und privater Tätigkeit zurückgedammt werden. Notwendig sei auch die zwangsweise organisatorische Zusammenfassung der freiberuflichen Chemiker.

Als nächste Rednerin verbreitete sich Frl. Hedwig Müller, Hagen, über die Arbeit der

Volkspflegerinnen.

Sie stellte die Zeit, da das Helfen von Mensch zu Mensch natürlicher Ausdruck der Gemeinschaft in Familie, Nachbarschaft, Dorf usw. gewesen sei, der Massennot in den durch die Industrialisierung geschaffenen Großstädten gegenüber und zeigte auf, daß hier der Einzelmensch wie auch die kirchliche Wohlfahrt nicht mehr ausreichende Hilfe hätten geben können. Der Staat habe mit sozialpolitischen Maßnahmen eingreifen müssen, deren Durchführung auf den Gebieten der Gesundheits-, Jugend- und wirtschaftlichen Fürsorge die Volkspflegerinnen mit übernommen hätten. Der Arbeit dieser Fürsorgerinnen sei durch den neuen Staat eine neue Grundlage gegeben worden. Der Fürsorgestaat von 1918 sei in seiner Fürsorge von wahltaktischen Gesichtspunkten der Parteien abhängig gewesen und habe manchen dazu geführt, den Staat für sich sorgen zu lassen. Der neue Staat aber wolle den Willen des einzelnen, sich selbst zu helfen, kräftigen und ihm die Möglichkeit dazu geben, asoziale Elemente aber auch als solche zu behandeln. Ausrichtung auf die Volksgemeinschaft sei das wesentliche Element der neuen Wohlfahrtspflege.

Ueber die Berufserziehung in der RBG 13

sprach anschließend Frl. Brune, Bochum. Das Ziel, die Schaffenden zu Höchstleistungen zu erziehen, stoße in den freien Berufen auf besondere Schwierigkeiten, da der Kreis der zu Erfassenden in vielen Fachschaften zu gering sei. Die ersten Kurse könnten demnächst für die Fachschaft „Theater, Film, Varieté" durchgeführt werden. Sie würden alle einschlägigen Fragen des Tonfilms behandeln und von einem Herrn der Ufa abgehalten. In der Fachschaft „Rechtswahrerbetriebe" seien schon die (vorläufig noch freiwilligen) Gehilfenprüfungen eingeführt. Bei der letzten Prüfung hätten von 60 Prüflingen 11 nicht bestanden, 19 mit „genügend", 12 mit „gut", 11 mit „fast gut" und 7 mit „sehr gut". Mit diesem Ergebnis stehe der Gau Westfalen-Süd an viertbester Stelle, ein Beweis, daß noch viel Arbeit zu leisten sei. Der zusätzlichen Berufsschulung und der Uebungswirtschaft werde man sich daher besonders widmen. Ein Prüfungsamt mit Lehrlingsrollen und Eignungsprüfungen werde dafür sorgen, daß Unberufene aus den Anwaltsbüros fernblieben und die Entwicklung der übrigen genau verfolgt werde.

Ueber die Jugendarbeit in der RBG 13

referierte Pg. Plümacher, Bochum. Der Lehrling dürfe nicht länger als billige Arbeitskraft angesehen werden, er sei Arbeitsschüler und dementsprechend mit Können, Wissen und Berufsfreude zu erfüllen. Im Reichsberufswettkampf habe man gesehen, daß das dritte Lehrjahr relativ weniger leiste als das erste, weil dem älteren Jungen oft die Freude am Berufe schon genommen sei. Verständnisvoll müsse auch die Frage der Freizeit und des Urlaubs geregelt werden. Die Uebungswirtschaften, die für junge Kaufleute ihren Wert gezeigt hätten, würden demnächst auch für technische Berufe und Rechtsanwaltsbetriebe eingeführt. In Herne gebe es bereits einen solchen Uebungsbetrieb für Rechtsanwaltsbüros. Für die Techniker werde die Lösung so gefunden, daß man den kaufmännischen Uebungsbetrieben eine technische Abteilung angliedere. Der nächstjährige Reichsberufswettkampf werde unter der Parole stehen: „Kampf dem Bolschewismus".

Zum Abschluß der Vormittagstagung sprach

Gaubetriebsgemeinschaftswalter Dedekofen

in grundsätzlichen Darlegungen über die Arbeit der DAF-Walter sowie über organisatorische Fragen. Ueber den Kreis Herne sagte er, daß hier die Betriebsappelle in der Betriebsgemeinschaft 13 schon mit großem Erfolg durchgeführt worden seien und daß auch die Einzelwerbung von Mitgliedern vorbildlich geschehen sei. Die Zahl der Einzelmitglieder habe hier in kurzer Zeit von 89 auf 253 gesteigert werden können.

Nach der Mittagspause erschien auch der Kreiswalter der DAF, Kreis Herne-CR., Pg. Krumbholz, der die aus dem ganzen Gaugebiet erschienenen Amtswalter herzlich begrüßte. Dann folgten die Berichte der einzelnen Kreisbetriebsgemeinschaften. Mit einem zündenden Appell zur weiteren Arbeit im Sinne der Volks- und Betriebsgemeinschaft schloß Gaubetriebsgemeinschaftswalter Dedekofer die arbeitsreiche Tagung.

Der treue Hausfreund

Was ist das: es kommt regelmäßig ins Haus, weiß stets das Neueste, gibt immer uneigennützig gute Ratschläge, ist jederzeit dienstbereit, weiß gut zu unterhalten und schützt oft vor Gefahr und Verlust?

Nun, Sie werden es schon erraten haben: dieser treue Hausfreund der ganzen Familie ist die Zeitung. Leider — es muß schon einmal ausgesprochen werden — wird dieser wissensreiche Freund und Berater oft nicht genügend gewürdigt. Gerade bei den Frauen findet man vielfach noch die Ansicht, sie brauchten nicht das ganze Blatt zu lesen; mit dem Roman und den Familienanzeigen habe sich ihr Interesse für die Zeitung erschöpft.

Gewiß, so ein spannender Roman, so eine fesselnde Erzählung schenkt nach des Tages Mühe und Arbeit eine liebgewordene Stunde der Unterhaltung und eine schöne Ablenkung von dem oft allzu nüchternen Kleinkram der Alltäglichkeit. Man fühlt sich in eine andere Welt versetzt, folgt den mannigfachen Schicksalen und Erlebnissen, die einem selber verschlossen sind, und läßt sich von der Erzählerkunst des Verfassers willig führen. Das erfrischt und erfreut und bietet einen willkommenden Ersatz für das Lesen von Büchern, wozu man sich, abgespannt von der Arbeit, doch nicht immer aufzuschwingen vermag.

Aber sich damit begnügen, hieße der Zeitung und sich selbst Unrecht tun. Was alles in der weiten Welt geschieht, worüber die Zeitung in unerschöpflicher Fülle und Abwechslung berichtet, geht das etwa die Frau nichts an?

„Ja, solche Nachrichten lese ich schon recht gern", wird manche Frau antworten, „aber mit der Politik will ich nichts zu tun haben. Das ist doch Sache der Männer!" — Nun, das war vielleicht einmal so. Heute, da wir in einer Zeit größter politischer, wirtschaftlicher und sozialer Umwälzungen stehen, zumal bei uns in Deutschland, sollte die Frau sich nicht abseits stellen und ihre Augen vor dem verschließen, was jeder Tag an Wandlung und Entwicklung bringt. Oder will sie sich von dem Wissen, dem Urteil und der Kenntnis ihrer Kinder beschämen lassen, die in der HJ. und im BDM. weltanschaulich und politisch eingehend geschult werden? Politik ist heute Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes und damit auch einer jeden deutschen Frau. Darum sollte sie sich auch um die neuen Gesetze und Verordnungen kümmern, von denen die Zeitung meldet. Denken wir nur an das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und an die Rassegesetzgebung: diese Dinge sind für jeden Volksgenossen von Bedeutung — ist es also nicht geradezu Pflicht jeder Frau und Mutter, sich darüber in der Zeitung zu unterrichten?

Aber gehen wir weiter: allwöchentlich wird zum Beispiel die Unfallziffer für das ganze Deutsche Reich in der Zeitung bekanntgegeben. Aus ihr spricht eine ernste Mahnung für jede Frau und jede Mutter, sich selbst, ihre Angehörigen und die ihrer Obhut anvertrauten Kinder vor den Gefahren des Verkehrs zu bewahren, sie zur Verkehrsdisziplin zu erziehen und damit mitzuhelfen an der Verminderung jener entsetzlichen Verluste. Und steht dann wieder an anderer Stelle vom Auftreten frecher Geldwechselschwindler, betrügerischer Machenschaften u. a. zu lesen, so wird sie gewappnet sein, wenn solche Schädlinge ihr selbst begegnen sollten.

Es gäbe noch Beispiele genug, die den Wert der Zeitung als Warner deutlich zeigen. Bedenken wir aber auch noch die vielen Möglichkeiten, sich Rat und Auskunft zu holen, die die Zeitung gerade der Frau bietet. Die praktischen Winke für Küche und Haushalt bringen selbst der gewiegtesten Hausfrau immer neue Anregungen und bereichern ihr Können. Beiträge über Schadenverhütung im Hause machen sie aufmerksam auf mannigfache Gefahren, die bei unvorsichtigem Umgang mit Brennstoffen usw. drohen. Fragen der Kindererziehung und Betreuung werden behandelt, neue Gesichtspunkte in der Ernährung und Pflege des Kleinkindes mitgeteilt und bevölkerungspolitische Probleme besprochen — überall findet die Frau wertvolles Wissens- und Erfahrungsgut. Auf dem Gebiet der Mode und Handarbeit wird sie beständig auf dem laufenden gehalten. Die Reisebeilage gibt Ratschläge für die Ferienreise, Hinweise für billige Sonderfahrten und Ausflüge in die Umgebung sowie interessante Berichte aus der Heimatkunde. Kurz, es gibt kein Gebiet des Lebens, auf dem sich die Zeitung nicht als treuer Berater und Führer bewährte.

Dabei haben wir noch eines Teiles der Zeitung gar nicht gedacht, aus dem wir oft hohen Nutzen ziehen können: des Anzeigenteils. Sie haben ein Möbelstück, das Ihnen im Hause im Wege steht; ein Blick in die kleinen Anzeigen, und Sie entdecken darin gewiß einen Käufer dafür. Oder Sie suchen eine andere Wohnung — auch da läßt Sie Ihre Zeitung nicht im Stich und verrät Ihnen, wo Sie ein neues Heim finden können. Ein Wellensittich ist Ihnen zugeflogen — schauen Sie in die Zeitung und Sie werden sicher den Ausreißer seinem Besitzer wieder zuführen können. Dies sind nur einige wenige Fälle, herausgegriffen aus der Fülle der Möglichkeiten. Sie genügen aber schon, um zu zeigen, wie auch der Anzeigenteil jeder Leserin von vielfältigem Nutzen sein kann.

Es bleibt schon wahr: immer und überall erweist sich die Zeitung als treuer Hausfreund, der nur darauf wartet, nach jeder Richtung hin ausgewertet und ausgenützt zu werden. Die Zeitung möchte allen dienen mit Rat und Tat und verlangt dafür nur die Aufmerksamkeit ihrer Leser und Leserinnen. Wer seine Zeitung zu nutzen versteht, dem bringt sie viel Gewinn.

Für die Winterarbeit gerüstet

Arbeitstagung der Abteilung für Berufserziehung und Betriebsführung.

Die Abteilung für Berufserziehung und Betriebsführung der Gauwaltung Westfalen-Süd hatte die Kreisberufswalter, Gauberufsreferenten und Sachbearbeiter zu einer Arbeitstagung in das Schulungshaus der Kreisberufswaltung Bochum versammelt. Unter der Führung des Gauabteilungsleiters Parteigenossen Becker wurden die letzten Vorarbeiten für die kommende Berufserziehungsarbeit im Winterhalbjahr 1936/37 noch einmal eingehend überprüft.

Parteigenosse Becker stellte in seiner Eröffnungsansprache die Grundsätze heraus, nach denen Berufserziehungsarbeit ausgerichtet sein muß. Aus den Berichten der Gauberufsreferenten sowie der Kreisberufswalter und Sachbearbeiter war zu entnehmen, daß die Arbeit trotz mancherlei Schwierigkeiten überall im Gaubegiet außerordentlich starke Anteilnahme der schaffenden deutschen Menschen vorfindet. Es war erfreulich, feststellen zu können, welch großer Andrang gerade bei solchen Maßnahmen beobachtet wird, die dem Ziele dienen, wirklich tüchtige Facharbeiter heranzubilden. Ein edler Wettstreit ist unter den Gefolgschaftsangehörigen aller Berufe entbrannt, um dem Führer bei der Durchführung seiner Nürnberger Proklamation durch erstklassige deutsche Wertarbeit wirksame Hilfe zu leisten.

Parteigenosse Krause, Leiter des Referates für Arbeitsschulen im Gau, faßte in seinem abschließenden Vortrag noch einmal die gesamten Fragen der Berufserziehungsmaßnahmen in den Dreiklang „Lehrling — Geselle — Meister" zusammen und forderte die für die Gesamtarbeit im Gau verantwortlichen Amtswalter auf, bei allen Maßnahmen betriebs- und lebensnahe Schulung zu betreiben. Der Befehl des Führers vom 24. Oktober 1934 an die DAF und die dazu vom Reichsorganisationsleiter der Partei, Dr. Robert Ley, gegebenen Richtlinien, die den Totalitätsanspruch der DAF auf allen Gebieten der Berufserziehung klar und eindeutig nach dem Gesetz „Die Partei befiehlt dem Staat" herausstellen, sind die Grundlagen jeglicher Arbeit.

Nach dem wirkungsvollen Schlußwort des Parteigenossen Becker wurden die mustergültig und neuzeitlich aufgebauten Schulungskurse der Arbeitsschule Bochum besichtigt, die allseitiges Interesse fanden. Mit neuen Anregungen ausgerüstet und voll idealer Begeisterung für die Arbeit verließen die Tagungsteilnehmer Bochum, um im ganzen Gaugebiet den Willen des Führers Wirklichkeit werden zu lassen.

Rede des Führers über alle deutschen Sender

Am 28. September 1936, um 16.30 Uhr, findet über alle deutschen Sender eine Uebertragung der großen Rede ds Führers, die er auf der 4. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront in Nürnberg anläßlich des Reichsparteitages hielt, statt. Der Rede des Führers sind Worte des Reichsleiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, vorausgestellt. — Der Empfang der für die gesamte wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands grundlegenden Rede des Führers und der Worte Dr. Leys wird als Gemeinschaftsempfang in allen deutschen Betrieben, in Versammlungsräumen und auf freien Plätzen stattfinden. Durch diese umfassende Gestaltung des Empfanges der Sendung soll allen deutschen Volksgenossen die Möglichkeit gegeben werden, die wichtige Rede des Führers zu hören.



Beleuchtungs-Rezept Nr. 1

Zur guten Beleuchtung gehören die richtigen Leuchtmittel und Osram-D-Lampen. Die Osram-D-Lampen für 40, 60, 75 und 100 Watt geben, je nach Größe, bis zu 20% mehr Licht. Licht ist jetzt also billiger. Ersetzen Sie die verbrauchten alten Lampen durch die neuen Osram-D-Lampen! Sie werden überrascht sein von der Lichtfülle.

OSRAM-D-LAMPEN

Aus und für Herne

Auf zum Patenwein!

Tue Geld in Deinen Beutel.
Ziehe glatter Deinen Scheitel.
Nimm Dein Mädchen bei der Hand
Füll das Glas bis an den Rand!

Denn der Patenwein ist süffig.
Der Abend der ist schön, ja schön!
Du liebes, kleines Mädchen,
Heut woll'n wir bummeln geh'n!

Die Wunderkraft der Trauben
Macht uns das Leben froh, ja froh
Du liebes, kleines Mädchen:
Heut gehts in dulci jubilo!

* * *

Ein Kind lief über die Straße . . .

Ein Kind lief über die Straße — und es entstand An schwerer Verkehrsunfall. Ein zertrümmertes Auto am Straßenrand. Ein Mensch ist zu Schaden gekommen. Eine Mutter schrie in heißem Schrecken auf und riß ihr Kind an sich. Mit zitternden Gliedern stand sie da und hatte kaum Gedanken für das, was um sie vorging. Menschen stürmten herbei. Auflauf. Hilfsbereitschaft bewährte sich. Die Reden gingen hin und her. Fragen nach der Ursache tauchten auf. Und die Antwort immer wieder: Ein Kind lief über die Straße.

Es muß immer ein Kind sein. Auch so mancher Erwachsene läuft unbedachtsam über die Straße. Und es mag tausendmal gut gehen. Spielt aber ein einzigesmal der Zufall ein wenig ungut mit, so steht das Unheil anklagend vor uns auf.

So klein sind ja manchmal die Ursachen, und so groß können die Wirkungen sein. Ein Nagel bleibt in einem Brett, statt daß man ihn entfernt. Man ist zu faul dazu, man sagt sich: Das hat ja Zeit. Morgen wirst du das tun. Und schon reißt sich ein Mensch eine tiefe Wunde. Und wer kann wissen, ob daraus nicht eine Blutvergiftung entsteht, die ihn an den Rand des Grabes bringt?

Einer kann durch tausend Gefahren gehen, kann alle Weltteile bereisen, durch die Glut der Wüste unversehrt gelangen und heil aus der grausamen Not des Polarwinters hervorgehen, er kann über schwindelnde Berggrate klettern und sein gebrechliches Boot durch Strudel und Stromschnellen bringen. Aber über eine weggeworfene Bananenschale kann er fallen, daß der mit der Hippe plötzlich hinter ihm auftaucht.

Gewiß — wir stehen alle in eines Höheren Hand, und das unergründliche Schicksal waltet über uns nach eigenem Gesetz und eigenem Wollen, unserm Einfluß entzogen. Aber das hieße doch, sich die Verantwortung allzu leicht zu machen, wenn man sich darauf berufen wollte, um alle Lässigkeit damit zu entschuldigen. Ein brennendes Streichholz muß nicht weggeworfen werden, daß es einen verheerenden Waldbrand entfachen kann. Ein Mensch muß nicht leichtfertig ungeschützt an Maschinen arbeiten, die sein Leben, mindestens seine Gesundheit bedrohen. Ein Kind muß nicht über die Straße laufen, ohne sich umzusehen. Man kann sich vor den Gefahren schützen, die man erkennt. Man kann ein Kind erziehen, daß es an Verkehrsplätzen achtsam ist.

Es wird bei aller Achtsamkeit immer noch manche Möglichkeit geben, die Gefahren mit sich bringt. Und das Schicksal wird zu seiner Zeit zu sprechen wissen. Darum brauchen wir uns wahrhaftig nicht zu kümmern, denn es weiß uns immer zu finden, auch wenn wir uns vor ihm noch so sorgsam verbergen möchten. Aber gewiß brauchen wir ihm nicht entgegenzugehen, und noch weniger brauchen wir der Gefahr entgegenzukommen.

* * *

Drei Herner mit dem Motorrad schwer verunglückt

Am Sonntag morgen ereignete sich in Bochum-Werne ein großer Verkehrsunfall, bei dem drei Herner schwer verunglückten. Die Bochumer Presse meldet darüber:

Auf dem Ruhrschnellweg Dortmund—Bochum ereignete sich im Stadtteil Werne am Sonntag vormittag in der Nähe des Gutshofes Steinbeck infolge starken Nebels ein schweres Verkehrsunglück. Zwei Autobusse kamen aus Richtung Dortmund und wollten einen Lastzug, der die gleiche Richtung hatte, überholen. Im selben Augenblick erschienen zwei Motorradfahrer mit Sozius aus der Richtung Bochum, die kurz hintereinander lagen. Infolge des starken Nebels konnten die Motorradfahrer die Autobusse nicht erkennen und fuhren beide auf den ersten Autobus auf. Um ein größeres Unglück zu vermeiden, brachte der Fahrer des ersten Omnibusses seinen Wagen zum Stehen. Aus diesem Grunde fuhr der nachfolgende Autobus auf den Vorderwagen auf, so daß der Kühler des zweiten Wagens vollständig ineinandergeschoben wurde. An dem anderen Wagen zersprang durch den heftigen Zusammenprall eine Fensterscheibe. Hierdurch wurde ein Insasse verletzt. Beide Motorradfahrer erlitten Unterschenkelbrüche, während der Sozius Kopf- und Brustverletzungen davontrug. Sämtliche Verletzten wurden dem Augustakrankenhaus in Bochum zugeführt.

Wie hierzu weiter verlautet, handelt es sich bei den Verletzten um Vater und Sohn der Familie Lendaschak, Herne, Mittelstraße, von denen der eine das Motorrad steuerte und der andere auf dem Sozius saß. Das zweite Motorrad wurde von dem ebenfalls erheblich verletzten Eduard Gawatzki aus Herne gesteuert. Verletzt wurde auch ein Insasse des einen Omnibus.

* * *

HJ-Beiträge nur gegen Beitragsmarke

Die Verwaltungsstelle des HJ-Bannes 259 gibt folgendes bekannt:

Es besteht Veranlassung, die Eltern unserer Hitler-Jungen und Pimpfe darauf hinzuweisen, daß Beitragszahlungen nur gegen Verabreichung einer entsprechenden Wertmarke erfolgen dürfen. Ebenso wird für die monatliche Versicherungsgebühr eine Versicherungswertmarke ausgegeben. Es ist darauf zu achten, daß jeder Jugendgenosse im Besitze einer Versicherungsmarke ist. Die Versicherungsmarke muß bis zum 10. des jeweiligen Monats geklebt sein, ebenfalls die Beitragsmarke. Ausdrücklich wird nochmals bemerkt, daß seit 1. Januar 1936 nicht mehr rote Beitragsmarken gelten, sondern nur noch grüne bzw. gelbe Beitragswertmarken und blaue für Sonderformationen. Die Versicherungsmarken sind erst ab April 1936 gültig. Wir bitten, diese Bestimmungen genauestens einzuhalten.

* * *

Nacherhebung zur Bodenbenutzungsaufnahme im Oktober 1936.

Im Oktober d. J. wird auf Anordnung des Herrn Reichs- und Preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft im gesamten Reichsgebiet eine eingehende Erhebung durchgeführt über den Nachbau der Gartengewächse in Freilandkultur sowie über den Anbau der landwirtschaftlichen Zwischenfrüchte und der Futterpflanzen zur Samengewinnung. Die unmittelbare Durchführung der Erhebung liegt in den Händen der Herren Oberbürgermeister und Bürgermeister. Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 23 des Gemeindeverfassungsgesetzes vom 30. Januar 1935 jeder Bürger verpflichtet ist, bei Durchführung einzelner Gemeindeangelegenheiten ehrenamtlich mitzuwirken.

Die Ergebnisse der Erhebung dienen nur volkswirtschaftlich-statistischen Zwecken, namentlich der Beurteilung der Lage der Futter-, Saatgut- und Nahrungsmittelversorgung. Es ist daher dringend notwendig, daß die Betriebsinhaber auf Befragung bereitwillig und wahrheitsgemäß Auskunft geben, wozu sie auch gesetzlich verpflichtet sind. Die Angaben der Betriebsinhaber unterliegen dem Amtsgeheimnis und werden nicht für Steuer- oder Veranlagungszwecke herangezogen. Unwahrscheinliche Angaben können durch amtlich verpflichtete Sachverständige nachgeprüft werden.

* * *

* **Regierungsrat Bruns geht nach Elmshorn.**

Der Vorsteher des hiesigen Finanzamtes, Regierungsrat Bruns, verläßt am 1. Oktober Herne, um dem Rufe zur Uebernahme der Leitung des Finanzamtes in Elmshorn bei Kiel Folge zu leisten.

* **Wegzug von Herne.**

Herr Dr. med. W. Müller, Bismarckstraße, verläßt Herne und verzieht am 26. d. M. nach Niederbreisig am Rhein.

* **Fahrraddiebstahl.**

Am 18. d. M. gegen 8 Uhr wurde ein vor dem Postamt Herne stehendes Herrenfahrrad Marke Dürkopp Nr. 1 507 246 gestohlen. Vor Ankauf des Rades wird gewarnt.

* **Kellereinbruch.**

In der Nacht zum Sonnabend wurde ein Keller des Neubaues Körnerstraße 14 erbrochen und aus dem Keller eine fast neue, gebrauchte Deckenbürste, eine 5-kg-Büchse mit Fußbodenlack, ein Strichpinsel und ein Paket Sichelkleister gestohlen. Ferner wurden einige Zeit früher aus demselben Neubau ein Messingwasserhahn und ein Gashahn gestohlen. Wer kann bzgl. der Täter Angaben machen.

* **Forstdiebstahl.**

Am 18. d. M. sägte ein Ehepaar aus der Langelohstraße in dem Wäldchen an der Langelohstraße Eichenbäume ab und nahm sie mit. Es wurde erkannt und gelangte zur Anzeige.

* **Von einem Lastwagen angefahren**

wurde vorgestern mittag der Radfahrer Fritz Pl., als er aus einer Nebenstraße in die Bahnhofstraße einbog. Er stürzte und zog sich am Kopf eine starke Verletzung zu. Auch hatte er beträchtlichen Sachschaden zu beklagen.

* **Nicht mit Steinen werfen!**

Der Schüler Rudi K. aus der Von-der-Heydt-Straße erhielt beim Spiel einen Steinwurf gegen den Kopf. Die hierbei entstandene Kopfwunde erwies sich als so schwer, daß der Junge ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

* **Weinfest beim Friedrich-Silcher-Chor.**

Am Sonntag abend hatte der Silcher-Chor seine Ehrenmitglieder, Freunde und Gönner im großen Gesellenhaussaal versammelt, um in fröhlicher Runde das Weinfest 1936 zu begehen. Nach einigen Musikstücken der Kapelle Magdalinski eröffnete der Vereinsführer das Fest und wies in kurzen Worten auf den Sinn des deutschen Weinfestes hin. Dann begrüßte er den Humoristen Willi Schäfer, der zur Unterhaltung herangezogen war. Im Nu hatte Schäfer sich die Herzen der Anwesenden erobert. Eine Lachsalve folgte der anderen. Zur Unterstützung hatte Schäfer seinen Freund H. Caspelher mitgebracht. Beide gaben ihr Bestes und ernteten reichen Beifall. So verliefen die Stunden schnell und in schöner Harmonie.

* **Weinfest der Post-Betriebsgemeinschaft.**

Am Samstag abend fand sich die Betriebsgemeinschaft der Post bei Möller, Von-der-Heydt-Straße, zu einem Patenweinfest zusammen, die Betriebsarbeiter Clöß mit einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnete. Dann sprach Postamtmann Tubbesing über den Zweck der Weinwerbewoche. Im unterhaltenden Teil sorgten Frl. Espay durch Gesangsvorträge, ein lustiger Chor unter Leitung des Dirigenten Heyer, Postgehilfe Quischko durch Gesangsvorträge und Albert Reif durch eine lustige Rundfunkreportage für frohe Stimmung.

* **Königsschießen beim „Schützenbund Herner Mark".**

Der Schützenbund Herner Mark veranstaltet am 27. September ein Herbstfest, verbunden mit Königsschießen, dem die Constantiner bereits mit großem Interesse entgegensehen. Das Königsschießen, an dem sämtliche Schützen teilnehmen, beginnt morgens um 9 Uhr. Nach der Ermittelung des Königs wird die Königin zum Vereinsheim Voß abgeholt, wo um 8 Uhr abends die Krönung mit Tanz und allerlei Darbietungen stattfindet.

* **Die 1. Kompagnie des Bürgerschützenvereins Alt-Herne e. V.**

hielt am vergangenen Sonntag beim Schützenbruder Brinkmann eine Versammlung ab, die gut besucht war. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten berichtete der Kompagnieführer über die geplanten Veranstaltungen. Zunächst findet am Sonntag, dem 27. 9. 36, in Gelsenkirchen der große Aufmarsch aller im Westfälischen Schützenbund zusammengeschlossenen Vereine statt. Hieran nimmt auch der Bürgerschützenverein Alt-Herne teil. Zu den Schießwettkämpfen stellt er drei Gruppen. Der Kompagnieführer teilte dann weiter mit, daß innerhalb der 1. Kompagnie am 4. Oktober ein Sternschießen veranstaltet wird, wobei die besten Schützen besonders ausgezeichnet werden. Daneben wird eine künstlerisch ausgeführte Scheibe beschossen, die später dem besten Schützen (Meisterschützen) überreicht wird. Am 11. Okt. sollen sich dann die Schützenbrüder mit ihren Damen zu einem gemütlichen Abend zusammenfinden. Die Vorbereitungen für diesen Abend lassen erkennen, daß hier Besonderes geboten wird. Nach der Versammlung, die einen anregenden Verlauf genommen hatte, blieben die Schützenbrüder noch einige Stunden beisammen, und bei Scherz und Humor wurde dem Patenwein reichlich zugesprochen.



Peng! sagte das Glücksschwein

und zersprang in tausend Stücke. Drei Jahre hatte sich's vollgefressen, nun langte es wohl für ein Klavier! Herr Hase hatte mit Bedacht gespart: Jedes Dreimark-Stück verschwand im Schlitz des Sparschweins. Dann wurden die Taler zwar rar und rarer, er mußte auch zu andrem Silber greifen . . .

Der zweite Teil spielt beim Klavierhändler: Rasch war man handelseinig, stolz zählte Hase seine Dreimark-Stücke vor. Der Händler lachte bloß: „Gelungner Scherz! Die sind ja nicht mehr gültig! Das hätten Sie doch lesen müssen — vor über einem Jahr!" — Nein, Hase weiß von nichts . . .

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Da liest man zeitig stets, was nützt,
und wie man sich vor Schaden schützt.

Vorbereitung des 12. DSB-Festes

Meister, Konsek und Nellius fahren nach Breslau. Der Herner Männerchor wird in Breslau singen.

In den Tagen vom 24. bis 26. September findet in Breslau eine Tagung des Deutschen Sängerbundes statt, die der Vorbereitung des 12. DSB-Festes gilt. Neben dem Führerrat und dem Gauführerrat des DSB werden auch der Musikbeirat sowie die Gauchorleiter des gesamten Bundesgebietes an der Tagung teilnehmen. Von Herne fahren Bundesführer Meister, Rektor Konsek als Mitglied des Führerrates und Studienrat Nellius als Gauchorleiter des Gaues Westfalen nach Breslau. In Aussicht genommen ist eine eingehende Durchberatung des gesamten Festplans, angefangen von den großen Chorfeiern mit Massenchören bis zu 30 000 Sängern bis zu den Sonderkonzerten der großen deutschen Männerchöre. Ein solches Sonderkonzert werden in Breslau demnächst auch die Musikdirektor Lamberts unterstehenden Chöre, wozu auch der Herner Männerchor gehört, mit insgesamt 250 Sängern geben.

*

Große Bauarbeiten der Feststadt Breslau für das Sängerbundesfest

SBK. Es ist des öfteren schon dankbar berichtet worden, daß die Stadt Breslau mit allen nur erdenklichen Mitteln das 12. Deutsche Sängerbundesfest fördert. So ist der Remter des altehrwürdigen Rathauses in seiner ursprünglichen Gestalt wieder festlich hergerichtet worden. Er wird eine weihevolle Stätte für die Ueberreichung des Bundesbanners sein. Der stolze Bau der Jahrhunderthalle mit seiner Riesenorgel von 15 000 Stimmen wird zu einer nationalen Weihestätte des Ostens ausgebaut werden. Ungeheure Arbeit wird zurzeit im Stadion geleistet, in dem die Sitzplätze mit einem sieben Meter breiten Schutzdach versehen werden, eine Ehrentribüne und ein Turm errichtet und ein überdachtes Podium für über 30 000 Sänger erbaut werden wird. Auch die Friesenwiese im unmittelbaren Anschluß an das Hermann-Göring-Stadion sah gewaltige Erdarbeiten. Der Riesenplatz von 140 000 Quadratmetern, der über 300 000 Menschen fassen kann, wurde an zwei Seiten mit Tribünendämmen versehen. Gegenwärtig wird an einer großen Ehrentribüne gebaut. Eine neue Zufahrtsstraße wird den Verkehrsstrom erleichtern helfen. Ebenso finden bauliche Veränderungen im Konzerthaussaal und im Schießwerdersaal statt, die großen Sonderkonzerten einen würdigen Raum bieten werden.

*

Große Fahrpreisermäßigung beim nächstjährigen DSB-Fest

SBK. Wie der Festausschuß des Breslauer Sängerbundesfestes soeben bekannt gibt, werden die Verhandlungen mit der Reichsbahn über eine weitgehende Fahrpreisermäßigung in Kürze zum Abschluß kommen. Die Reichsbahn hat eine 75prozentige Ermäßigung in Aussicht gestellt bei der Benutzung von Sonderzügen; findet die Rückfahrt in fahrplanmäßigen Zügen statt, so soll eine Ermäßigung von 50 Prozent eintreten. Der Festausschuß teilt dazu weiter mit: Demnach kostet also für alle Sonderzüge der Kilometer einen Pfennig. Ein Beispiel: Beträgt die Entfernung von Breslau 100 Kilometer, so sind für Hin- und Rückfahrt im Sonderzug anstatt 8 Mark nur 2 Mark zu zahlen. Wird die Herfahrt im Sonderzuge und die Rückfahrt im fahrplanmäßigen Zuge zurückgelegt, dann beträgt der gesamte Fahrpreis 3 Mark, zuzüglich etwaiger Zuschläge für Eil- und D-Züge. Es muß aber nochmals betont werden, daß eine 75prozentige Ermäßigung seitens der Reichsbahn nur in Aussicht gestellt worden ist, wenn der größere Teil der Festteilnehmer auch in Sonderzügen zurück fährt. Es kann der Reichsbahn nicht zugemutet werden, daß Hunderte von Sonderzügen im Leerlauf zurückfahren müssen. Auch bei Benutzung von Sonderzügen für die Rückfahrt werden Anschlußzeiten ermöglicht werden. Ebenso wird die Frage der Fahrtunterbrechung bei Benutzung von fahrplanmäßigen Rückfahrten geregelt werden.

Ernstes und Heiteres aus unseren Nürnbergtagen

Mit der NS-Frauenschaft Westfalen-Süd zum Reichsparteitag.

Wie wir berichteten, nahm auch eine ganze Reihe Herner Mitglieder der NS-Frauenschaft an der Fahrt nach Nürnberg teil. Ueber ihre Erlebnisse plaudert der nachfolgende Bericht.

Die herrlichen Tage von Nürnberg sind vorüber. Doch so stark und nachhaltig sind die hinterlassenen Eindrücke, daß man sich nur schwer in seiner Alltagsarbeit zurechtfindet, denn wie ein Filmband ziehen immer wieder die einzelnen Bilder mit fast plastischer Deutlichkeit an unserem geistigen Auge vorüber. Immer von neuem sieht man die alte schöne Stadt mit ihren alten historischen Bauten, das Hans-Sachs-Haus, das wie ein Märchen anmutende Dürerhaus mit seinen Butzenscheibchen, die trutzige alte Kaiserburg, die herrlichen Kirchen, die Brunnen, deren kunstgeschmiedete Gestalten stets von einer Menge Bewunderer belagert wurden. Es ist fast eine Unmöglichkeit, alles zu schildern, denn auf Schritt und Tritt begegneten einem Motive, die man mit seiner Kamera festhalten möchte.

In dieser schon von Natur so überaus reizvollen, jetzt während des Reichsparteitages im Schmuck der Fahnen und Girlanden noch besonders festlich anmutenden Stadt, durften rund 1400 Frauen der NS-Frauenschaft und Parteigenossinnen aus dem Gau Westfalen-Süd unsagbar Herrliches erleben. Um recht vielen Frauen die Teilnahme zu ermöglichen, wurden diese in einem Massenquartier in der Schule am Panierplatz untergebracht. Es gab dort Feldbetten, drei übereinander; der Platz war naturgemäß sehr beschränkt. Dieser Umstand führte daher oft zu humoristischen Verwechslungen, hier fehlte mal ein Schuh, hier ein Becher, dort die Seife. Die verschiedenen Temperamente prallten je nach Eigenart manchmal aufeinander, doch zum Schluß löste sich stets alles in Wohlgefallen auf.

Ein sehr nettes Bild war es auch, wenn am Mittag die Frauen sich in langer Reihe anstellten, um aus der vor dem Hause aufgestellten Gulaschkanone ihr Mittagessen zu empfangen. An langen, auf dem Hofe aufgestellten Tischen schmeckte das Essen ausgezeichnet. Es war eben Volksgemeinschaft in des Wortes echtester Bedeutung. Man hatte auch keine Zeit, an seine Bequemlichkeiten zu denken, denn wenn man rechtzeitig zu den einzelnen Veranstaltungen gelangen wollte, mußte man Stunden vorher eintreffen, um Platz zu erhalten. An dem für die NS-Frauenschaft so wichtigen Frauenkongreß mußten Tausende von Frauen draußen vor der Halle durch Lautsprecher der Rede des Führers lauschen. Doch hatten alle Frauen Gelegenheit, den Führer auch zu sehen, denn das ist von allem Erleben ja das Größte. Mit nicht wiederzugebender Begeisterung harrten die Frauen in der dichtgedrängten Menschenmenge vor dem Deutschen Haus, um den Führer zu grüßen.

Unvergeßlich ist auch das Bild von der Wehrmachtvorführung, als der Luftriese „Hindenburg" über dem weiten Feld schwebte und unten wie oben ein Taschentuchschwenken entstand, als dann die Menge in den Sprechchor einstimmte: „Lieber Führer, fahr doch eine Runde". Man mußte erschauern unter dem Eindruck der gegenseitigen Liebe und Verbundenheit zwischen dem Führer und seinem Volk. Wie ein Vater seinen Kindern einen sehnlichtigen Wunsch erfüllt, so fuhr dann der Führer durch das Runde der weiten Arena, und weithin erschallte der Jubel der Massen. Beim Vorbeimarsch am Adolf-Hitler-Platz sah man in der unübersehbaren Menschenmenge auf ihren unentbehrlichen Feldstühlchen unsere Frauen stundenlang ausharren. Sehr oft hörte man das Krachen der zusammenbrechenden Stühlchen, wenn die Last zu groß war, zum Vergnügen der Umstehenden. Doch den Führer zu sehen, ist ja das große Erleben, und fast keine der Frauen ließ es sich nehmen, den feierlichen Zapfenstreich als Schlußfeier vor dem Führerhaus zu hören, den Führer auf dem von Scheinwerfern beleuchteten Balkon des Hauses zu sehen und in den Jubel der Massen miteinzustimmen.

Der nächste Tag war ein Tag der Ruhe für unsere Frauen, da galt es noch hier eine Besichtigung, wer noch nicht im berühmten „Bratwurstglöckle" Würstel mit Sauerkraut probierte, mußte dieses unbedingt nachholen. Einkäufe für die Kinder daheim machten viel Spaß, man sah die schnurrigsten Sachen: Nürnberger Trichter, Nürnberger Lebkuchen als Anhänger usw. Hervorgehoben werden muß noch die liebenswürdige Freundlichkeit besonders der Kinder der Nürnbergs, wenn sie in ihrem niedlichen Dialekt uns Auskunft erteilten.

Der Dienstagabend sah dann um 11 Uhr alle Frauen mit ihrem mehr oder weniger großen Gepäck, wie die Auswanderer aussehend, vor dem Bahnhofsgebäude auf den Ruf des Lautsprechers harren, der die Fahrtteilnehmer zu den richtigen Zügen beordete. Bei der Ankunft in Bochum wurden die Frauen von ihren Angehörigen und zahlreichen Frauenschaftsmitgliedern jubelnd empfangen. Unauslöschlich werden die Nürnberger Erlebnisse in aller Gedächtnis haften bleiben.



ZUM RATEN UND LACHEN

Bunte Zeitung

Bunte Zeitung

Schiefe Türme keine Seltenheit!

Der berühmte schiefe Turm von Pisa ist keine so große Seltenheit, wie man annimmt. Denn es gibt an verschiedenen Orten der Erde schiefe Gebäude, die sogar noch höher und noch schiefer sind als die italienische Sehenswürdigkeit. Zu erwähnen ist zum Beispiel der Leuchtturm Portoferraio auf Elba und ein unermeßlich hohes Minarett einer Moschee in Samarkand im russischen Turkestan. Das Minarett neigt sich so stark, daß man ihm mit großen Stahlkabeln einen Halt geben mußte, weil man fürchtete, daß es eines schönen Tages umstürzen werde.

Fliegende Rinderhirten

Ueber den argentinischen Prärien sieht man heutzutage sehr viele Flugzeuge. Die reichen Viehzüchter haben diese moderne Erfindung in ihren Dienst genommen. Die Herden sind nämlich so groß geworden, daß die Hirten, die Gauchos, auf gewöhnliche Weise nicht mehr Ordnung halten können, sondern heutzutage schwingen sie sich in die Luft empor, um einen Ueberblick zu gewinnen. Es gibt eine ganze Reihe von Hirten, die als Flieger ausgebildet sind. Wenn die jährliche Viehzählung stattfinden soll, machen die Flieger aus der Luft photographische Aufnahmen von den Herden, und auf den Photographien werden die Tiere dann gezählt. Das stellt sich billiger und ist zuverlässiger, als die Zählung nach der früher üblichen Art.

Kurz und bündig

Den unstreitig kürzesten Brief der Welt hat einmal ein französischer Verleger geschrieben, der ein neues Buch Victor Hugos herausgegeben hatte. Schon wenige Tage nach dem Erscheinen schrieb Victor Hugo, der sehr ungeduldig war, seinem Verleger einen Brief, um zu erfahren, wie der Verkauf sich anlasse. Er glaubte sich kurz fassen zu können und setzte einen Brief auf, der nur den folgenden Inhalt hatte: „? Victor Hugo." Der Verleger verstand aber durchaus den Sinn des Schreibens und zeigte sich der Situation gewachsen, denn er antwortete in der gleichen Kürze: „!"

*

Etwas vom Tanz

Warum gehen wir zum Ball?

Im Mittelalter unterschied man zwischen Tanz und Reigen. Beim Tanz gingen die Burschen und Mädchen in langer Reihe hinter einem Vorsänger her und sangen unter verschiedenen Gebärden die von ihm vorgetragenen Lieder nach. Hierbei machten sie stets drei Schritte nach vorwärts, wiegten sich einen Augenblick hin und her und gingen dann drei Schritte zurück. Beim Reigen, den ein Vortänzer eröffnete, sptangen die Paare im Takt der Melodie, die die Pfeifen, Trommeln und Flöten spielten, hinterdrein. Da der Tanz vielfach mit dem Ballspiel verknüpft war, nannte man die städtischen Tanzhäuser auch „Ballhäuser". Daraus prägte sich der Begriff „zum Ball gehen".

Die tanzenden Kinder

In einer Thüringer Chronik ist zu lesen: „Zu Erfurt versammelten sich 1237 ganz unvermutet über hundert Kinder auf der Gasse, fingen an zu tanzen, tanzten zum Tore hinaus in einem fort durch den Steigerwald bis nach Arnstadt, wo sie ganz matt und müde an den Mauern auf der Gasse niederfielen und einschliefen. Sie wurden von ihren Eltern auf Wagen zurückgeholt." — Zweihundert Jahre später waren solche Fälle von krankhafter Tanzwut sehr häufig. In Straßburg gab man den von der Tanzwut Befallenen nach der Kapelle des heiligen Veit, in der die Beschwörung des Tanzteufels vorgenommen wurde, den Namen „Veitstänzer".

Gib deinem Tänzer keinen Korb!

Johann von Münster schildert in seinem 1594 erschienenen „Gottseligen Traktat vom ungottseligen Tanz", wie man sich beim Tanzen verhalten solle, ohne den Anstand zu verletzen. Der Tänzer tritt „auf das Zierlichste, Höflichste und Hoffärtigste herfür" und erwählt eine Jungfrau, zu welcher er „besondere Affektion" trägt. Mit Abnehmen des Hutes, Küssen der Hände, Kniebeugen und freundlichen Worten bittet er sie, mit ihm zu tanzen. Gibt ein Mädchen einem ehrlichen und redlichen Mann einen Korb, so braucht der Tänzer sich nicht zu schämen, sie zur Strafe „aufs Maul zu schlagen!"

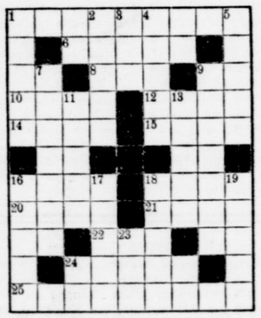
ZUM RATEN UND LACHEN

Bilderrätsel



*

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter:

a) von links nach rechts: 1 Tonkünstlervereinigung, 6 mittelalterlicher Rechtsbegriff, 8 Gewässer, 10 griechische Landschaft, 12 erdgeschichtlicher Zeitraum, 14 Form der Darlegung, 15 Fabrikschornstein, 16 Vorfahrin, 18 Nebenfluß der Donau, 20 Augenkrankheit, 21 Gestalt aus der Walküre, 22 griechische Göttin, 24 größere Ansiedlung, 25 Oper von Verdi;

b) von oben nach unten: 1 Dargebrachtes, 2 Bewohner eines deutschen Landes, 3 Gemeinschaft, 4 religiöser Begriff, 5 völkerkundlicher Begriff, 7 niedere Pflanze, 9 Wasserfall, 11 germanische Göttin, 13 vorderasiatische Göttin, 16 Gartenblume, 17 Muse, 18 Ankerplatz, 19 Musikinstrument, 23 Teil des Gebirges.

*

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 110:

a) 1 Mahl, 4 Pfand, 8 Assam, 10 Alba, 11 Narbe, 13 Adler, 15 Ella, 16 Rimes, 17 Lotus, 18 Kitt; — b) 1 Mandel, 2 Ase, 3 Landau, 5 Fabrik, 6 Ale, 7 Damast, 9 Mal, 12 Ren, 13 Alt, 14 Met.

Die Schuld des anderen!

„Papa, heute habe ich für dich eine Stunde nachsitzen müssen."

„Für mich? Ich verstehe nicht, wie du das meinst."

„Na ja, du hast mir doch gestern bei meinen Schularbeiten geholfen, und ich habe alle Fehler niedergeschrieben, die du mir diktiert hast!"

„Wenn ich erst einmal groß bin, bin ich Polizist, und dann darfst du mich gar nicht mehr schimpfen", sagt Günther weinend.

„Nun, dann bin ich etwas viel Höheres", antwortet Georg.

„Polizeileutnant?"

„Nee, viel höher — Polizist zu Pferde."

*

Nur nach Bedarf.

Onkel: „Nun, Otto, betest du auch hübsch morgen vor dem Frühstück?"

Ottchen: „Nein, bloß abends, wenn ich zu Bett gehe, am Tage habe ich keine Angst!"

*

„Schade, daß der Dichter von „Wilhelm Tell" nicht auf die Bühne kam!"

„Nun brat' mir einer 'nen Storch! Du weißt wohl nicht, daß Goethe schon gestorben ist!"

*

Aus Kalau.

Einem Wirt wurde einmal eine silberne Taschenuhr aus seinem Nebenzimmer gestohlen. Trotz aller Nachforschungen blieb der Täter unentdeckt und die Uhr kam nicht wieder zum Vorschein.

Da kam eines Tages ein lustiger Reisender zu dem Wirt und fragte: „Wissen Sie, was aus Ihrer Uhr geworden ist?"

„Nun?", fragte der Wirt hastig und glaubte sich schon wieder in ihrem Besitz.

„Ein Waisenkind ist daraus geworden", antwortete unter allgemeinem Gelächter der witzige Gast und Spaßvogel, „sie wird von fremden Leuten aufgezogen!"

*

„Weißt du auch, was kleinen Jungens geschieht, die schon rauchen?"

„Sie werden auf Schritt und Tritt von älteren Herren belästigt!"

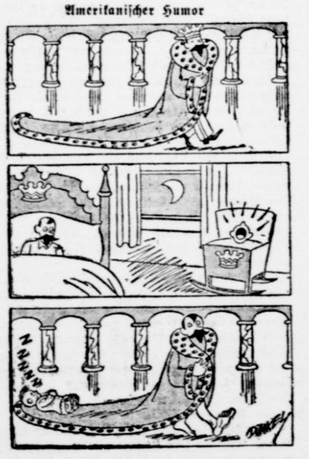
*

„Hast du gesehen, Müller färbt sich jetzt die Fingernägel!"

„Ach, der hat gestern versucht, einen Nagel in die Wand zu schlagen!"

*

Amerikanischer Humor



(Aus Everybody's)



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 113 — 1936

DER MANN im Havelock

Kriminalroman von Hans Hirthammer

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

Achtzehntes Kapitel.

Joe Friend war der erste, der die Sprache wiederfand. „Ach so, Mister Macferald!" lachte er. Dann gab er dem Kommissar einen Wink, seine Leute zurückzunehmen.

Inspektor Bell warf scheue Blicke auf Joe Friend, als er seinen Chef, den Polizeipräsidenten, persönlich in dieser verdächtigen Weise hier unten vorfand, aber dessen Gesicht war gar nicht so fassungslos, wie man es hätte erwarten sollen. Weiß der Teufel, was das alles bedeuten mochte. Die Sache Dartford hatte ihn schwerer mitgenommen, als er sich das je zugegeben hätte.

Der Amerikaner ließ seine Blicke durch den Raum gleiten. Er sah die Schalttafel, die Signallampen, den Kurzwellensender, das Mikrophon — und es sagte ihm genug. Es war die Zentrale, von der die Unternehmungen des Mannes im Havelock ausgegangen waren.

„Fanden Sie Gelegenheit, mit ihm zu sprechen?" fragte er in gedämpftem Ton.

Der Präsident nickte schwerfällig. „Ja, ich war mit ihm zusammen, aber es war vergeblich. Ich könnte sagen, es war eine Demütigung, auf jeden Fall war es eine Niederlage!"

„Aber wie in aller Welt kamen Sie hierher, ohne von uns gesehen zu werden? Gibt es noch einen anderen Zugang als den durch das Schloß?"

Macferald machte eine abwehrende Handbewegung. „Ich habe Hartfield gebeten, mich zu führen und habe ihm mein Wort gegeben, nichts zu verraten."

„Und — wo haben Sie Hartfield gelassen?"

Der Polizeipräsident suchte seine Verlegenheit zu verbergen. „Hm, der Bursche — scheint mir durch die Lappen gegangen zu sein."

Bevor Friend dazu kam, die Stirn zu runzeln, erfolgte hinter ihnen eine heftige Detonation, die den Erdboden erzittern machte.

Friend sprang zur Schranktür und riß sie auf. Durch die Fugen der Rückwand drang eine Staubwolke. Friend, der sich auf der Spur des geheimen Zugangs sah, versuchte die Tür aufzureißen, aber sie widerstand seinen Bemühungen.

Macferald griff nach seinem Arm. „Lassen Sie nur, es ist zu spät!"

Wie zur Bestätigung ertönte — etwas schwächer — eine zweite Detonation, schließlich noch eine dritte. Macferald allein wußte, was geschehen war. Golgin hatte den Stollen gesprengt, hatte den Zugang zum Lager für immer versperrt.

Joe Friend unterdrückte seinen Aerger. „Ich glaube, unsere Aktion gegen Alham Castle ist damit beendet. Hier haben jetzt nur mehr die Handwerksleute etwas zu tun."

Sie verließen den Keller und gingen in die Halle hinauf. Inspektor Bell, der über die Zusammenhänge noch immer im unklaren war, hielt sich geflissentlich in Macferalds Nähe und zeigte durch entschlossene Blicke, daß er nur auf einen Wink von Mister Friend wartete, um die Verhaftung des Präsidenten vorzunehmen. Er begriff nicht, warum der Amerikaner nicht dergleichen tat.

Macferald schien zusehends zu verfallen. Tiefe Falten hatten sich in sein Gesicht gegraben. Das Haar war in Unordnung geraten und verstärkte noch den Eindruck der Zerstörung, die sich innerhalb weniger Stunden an dem Mann vollzogen hatte.

„Ich — eigne mich nicht mehr für meinen Beruf!" sagte er zu Friend, während er die Hände hob und wie in großer Müdigkeit wieder sinken ließ.

„Unsinn, Mister Macferald!" erwiderte Friend mit einem Versuch, scherzhaft zu sein. „Was mich sehr interessieren würde: Sind Sie eigentlich mit Oberst Dartford persönlich bekannt?"

„Dartford?" dachte der Präsident nach. Er schien sich auf den Namen nicht gleich besinnen zu können. „Ach so, Sie meinen den Chef von der politischen Abteilung! — Nein, persönlich kenne ich Dartford nicht. Eigentlich merkwürdig! Nun, da Sie mich fragen, erscheint es mir selbst sonderbar. Es kommt mir gerade vor, als ob mir Dartford aus dem Weg gehen würde. Wir haben zwar im allgemeinen nicht viel miteinander zu tun, aber — nicht wahr — eigentlich müßte man sich doch kennen."

Friends Miene blieb unbeweglich. „Vielleicht hatte Dartford einen besonderen Grund, Ihnen nicht zu begegnen?"

„Sie meinen — —?" Das Gesicht des Präsidenten verfärbte sich.

„Ich meine nicht bloß!" erwiderte Friend mit verhaltenem Ernst. „Die Beweise häufen sich in erdrückendem Maße. Die Mordwaffe stammt aus Dartfords Sammlung. Die Fingerabdrücke, die nach der Tat vorhanden waren, wurden als diejenigen Dartfords festgestellt. Und — was Sie mir soeben sagen — jedenfalls werden wir uns den Mann einmal auf die Pfanne legen! — Kommen Sie, Inspektor!"

Macferald zögerte. „Sie erlauben, daß ich mich Ihnen anschließe!"

Als sie zu dreien Alham Castle verließen, stellte sich heraus, daß im Augenblick kein Wagen zur Verfügung stand. Friends Auto hatte gleich nach der Ankunft kehrtgemacht und sollte erst gegen Abend wieder eintreffen, und auch der andere Wagen, den Inspektor Bell benutzt hatte, war weg. Der Inspektor hatte vor Aufregung vergessen, die nötigen Instruktionen zu geben. „Da stehen wir nun!" brummte der Inspektor, mit einem Gesicht, als sei er für immer nach Alham Castle verbannt worden. „Da bleibt uns jetzt nichts übrig, als daß wir uns telephonisch eine Taxe bestellen."

Friend wollte gerade ins Schloß zurück, um den Vorschlag auszuführen, da wurde von der Straße her ein lautes Hupen vernehmbar. Gleich darauf bog ein Auto in den Park ein und hielt vor dem Portal.

Es war der Dienstwagen, mit dem Mister Macferald heute morgen die Stadt verlassen hatte. Der Präsident traute seinen Augen nicht, aber es war wirklich Harry Hartfield, der im Führersitz saß und sich mit Andacht dem Genuß einer Zigarette hingab.

Joe Friend schmunzelte befriedigt. „Patenter Kerl, dieser Hartfield! Ich habe es Ihnen ja gleich gesagt, daß man sich auf ihn verlassen kann!" —

Die Fahrt nach dem Yard verlief ziemlich eintönig. Es wäre genug zu erörtern gewesen, aber Joe Friend vermied es aus Taktgefühl, von den Erfolgsaussichten zu reden, die der bevorstehende Besuch bei Mister Dartford versprach. Und als Inspektor Bell allmählich dahinterkam, daß der Amerikaner von seinen wiederholten Versuchen, ein Gespräch zu beginnen, unberührt blieb, lehnte er sich grollend in die Ecke und gab keinen Ton mehr von sich.

Eine halbe Stunde später hielt der Wagen vor dem Yard. Hartfield verließ den Führersitz, drückte mit dem Fuß seine Zigarette aus und wartete mit Galgenhumor, bis ihn ein vom Präsidenten herbeigerufener Beamter in seine Obhut nahm.

Friend klopfte ihm auf die Schulter. „Vielen Dank, Mister Hartfield, für den Dienst, den Sie uns leisteten! Ich werde dafür Sorge tragen, daß Sie einige Vergünstigungen erhalten!"

Harry Hartfield lachte. „Glaube kaum, daß ich die Gastfreundschaft des Staates allzu lange in Anspruch nehmen werde! Aber wenn Sie durchaus etwas für mich tun wollen: Vielleicht veranlassen Sie, daß mein Zellennachbar nicht schnarcht, ich habe einen furchtbar leichten Schlaf."

Es wäre Friend aus mehr als einem Grund angenehmer gewesen, wenn der Besuch bei Oberst Dartford ohne Macferalds Begleitung stattgefunden hätte. Da aber der Präsident sich nicht abhalten ließ, mußte sich Friend wohl oder übel dareinfügen.

Der Amerikaner schritt mit verlegener Miene neben Macferald und dem aufgeregten Inspektor durch die langen Korridore des Polizeigebäudes. Als man zu den Räumen der politischen Polizei einbog, versuchte er es noch einmal: „Wollen Sie diese Arbeit doch nicht lieber uns allein überlassen, Mister Macferald? Ich fürchte, es wird für Sie eine zu große seelische Belastung!"

Macferalds Gesicht straffte sich. „Sie scheinen mich für einen ziemlichen Schwächling zu halten, Mister Friend! Keine Angst! Ich werde mir keine Blöße geben!"

Doch der Präsident kam gar nicht in die Lage, seine Kaltblütigkeit unter Beweis zu stellen. Denn als die drei Männer das Vorzimmer von Oberst Dartford betraten und den Sekretär beauftragten, sie seinem Chef zu melden, zuckte dieser bedauernd die Schultern.

„Es tut mir sehr leid, meine Herren! Mister Dartford ist verreist!"

„Da haben wir's ja!" rief Inspektor Bell triumphierend. Er schien diese Nachricht erwartet zu haben.

„Seit wann ist Ihr Chef verreist — und wohin?" forschte Macferald.

Der Sekretär zögerte mit der Antwort. „Mister Dartford wünscht, daß das Ziel seiner Reise geheim bleibt."

„So, wünscht er das?" knurrte Joe Friend, ohne die hämischen Blicke des Inspektors zu beachten. „Nun, machen Sie keine Flausen, Mann! Wir sind dienstlich hier! Mister Dartford steht im Verdacht, ein Verbrecher zu sein, und wenn mich nicht alles täuscht, hat es mit dieser Dienstreise seine besondere Bewandtnis. Wenn Sie sich nicht wegen Begünstigung strafbar machen wollen, dann rate ich Ihnen, schleunigst mit der Sprache herauszurücken und uns alles zu sagen, was Sie wissen!"

Der Sekretär stand da wie vom Donner gerührt. Das Gehörte war ihm unfaßbar. „Mister Dartford — ein Verbrecher? Das ist vollkommen ausgeschlossen!" wiederholte er.

„Ich habe Sie nicht um Ihre Meinung gebeten!" wetterte Friend. „Also los! Wohin ist Dartford geflüchtet? Oder — wollte er etwa heute abend wieder zurück sein?"

„Nein, im Gegenteil! Mister Dartford sagte mir ausdrücklich, daß der Termin seiner Rückkehr ungewiß sei. Er kam die letzten Tage nur auf kurze Augenblicke ins Büro und informierte mich gestern abend dahin, daß er heute mit dem Flugzeug nach Paris reisen werde. Ich möge mir aber keine Gedanken darüber machen, wenn er längere Zeit nichts mehr von sich hören lasse!"

„Sehr gut!" schrie Inspektor Bell und rieb sich die Hände, als handle es sich um eine überaus frohe Nachricht.

Friend blickte auf seine Armbanduhr. „Mit welchem Flugzeug sollte die Abreise erfolgen?"

„Darüber bin ich nicht unterrichtet!" Der Sekretär zuckte die Schultern.

(Fortsetzung folgt)

★ Für das junge Volk ★

KLEINER KRACH

Das Meer tobte, und zischend ergoß sich der Schaum gigantischer Brandungswellen rückwärts fallend auf das Schiff. Klippen standen schroff und schwarz inmitten weißer Gischt — wie durch ein Wunder schoß der kleine Kreuzer zwischen ihnen hindurch, ließ sich über sie hinwegheben. Vorn, die Handspeichen des Steuers fest umklammernd, stand der Führer, der letzte des Schiffes, Peter . . .

Peter lag auf dem Bauch, mit dem aufgestützten Ellenbogen eingesunken im Schlamm der Pfütze und steuerte mit der Rechten das kleine Rindenschiff durch die Kiesel und ragenden Erdbrocken, indes der Wind ihm den leichten Sprühregen ins Gesicht trieb und das Schiffchen auf die Seite zu legen versuchte. Die zusammengekniffenen Augen blinzelten auf das Ziel zu, den Hafen der Seeräuber, der endlich entdeckt werden mußte — entdeckt und vernichtet! Er, Kapitän Peter, würde es ganz allein schaffen, und wenn es das Leben kosten sollte. Da — ein letzter Schwung, und das Schiff bog in die Bucht ein, in den Hinterhalt der Piraten, hinter der zerbrochenen Flasche. Nun noch . . .

„. . . und du hattest mir für heute nachmittag versprochen, mit mir in den Wald zu gehen und Anemonen zu suchen. Und nun liegst du hinter dem Zaun und spielst mit deinem Schiffchen!"



Die kleine Beobachterin hinter der Tannenhecke, die zum Schutz gegen den Regen ihr Kleidchen über den Kopf gezogen hatte, rannte mit ihren Vorwürfen über das nasse Gras auf den Freund zu, der, seinen Kreuzer in der Hand, aufsprang und sich gegen seine Angreiferin wandte: „Schiffchen . .?" Die Seeräuber — die Haifischbucht am Gelben Meer . . .", stammelte er.

Sie sah ihn jetzt an und zog den Mund ein wenig schief.

„Das ist ja alles Unsinn! Aber ich will nun auch gar nicht mehr in den Wald. Es ist mir viel zu schlechtes Wetter. Und überhaupt mit dir! Auf dich ist gar kein Verlaß. Ich gehe jetzt zu Hans . . ." Und damit war sie fort, verschwunden hinter der Tannenhecke.

Der Junge hatte ihr mit offenem Mund zugehört, das Schiffchen entfiel seiner Hand.

„So ein dummes Mädel, ein richtiges Mädel", er drehte sich um, schleuderte mit der Stiefelspitze die zerbrochene Flasche fort, das Hafenbollwerk der Seeräuber, lehnte die Arme auf den glitschigen, grünlichen Zaun und starrte geradeaus, indes ihn zwei glänzende schwarze Augen voll Genugtuung hinter der Hecke her beobachteten.

Die überlaufende Regentonne schwemmte mit einem kleinen, reißenden Wasserfall den Kreuzer hinweg.

Der Professor stürzte zur Türe, eilte auf die Straße, konnte aber nur wenige Blätter wiederfinden und unternahm sofort einen Selbstmordversuch, den man nur mit Mühe verhindern konnte. Das Mißgeschick ist besonders darum so verhängnisvoll, weil es sich nicht um eine fortlaufende Reihe von Blättern handelt, sondern es sind aus jedem der verschiedenen Bände des umfassenden Werkes mehrere Blätter entführt worden, wodurch eine Arbeit entsteht, die Monate dauern kann.

Der Vorfall erinnert an ein Erlebnis Sudermanns mit dem Manuskript zu dem Roman „Heimat". Der Dichter hatte es in eine kleine ostpreußische Stadt zum Vorlesen mitgenommen, es in seinem Gastzimmer liegenlassen und es beim Zurückkehren vermißt. Erst nach langem Suchen entdeckte er es auf einem verborgenen Ort des Gasthofes, wo es durchaus unrühmlichen Zwecken dienen sollte.

★

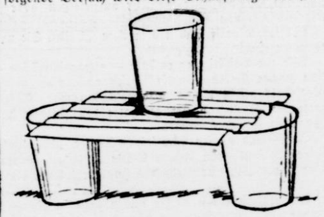
Laßt schlafen mir den Alten

Die zwei Polizeidiener eines kleinen englischen Nestchens hatten sich zu ihrem mitternächtlichen Rundgang durch den ihrem Schutz anvertrauten Ort auf zwölf Uhr nachts vor dem Polizeibüro des Städtchens verabredet. Als der erste von ihnen erschien, bemerkte er mit nicht geringer Verwunderung, daß eine dunkelvermummte Gestalt sich anschickte, in die mit Läden verwahrten Fenster der Polizeistube zu steigen. Ueber diese Unverfrorenheit war er so bestürzt, daß er für's erste sich nichts zu unternehmen getraute und mit offenem Munde dastand ob dieser Kühnheit. Sein Kollege erst weckte ihn aus diesem für einen Polizisten ziemlich abwegigen Starrzustand und mit vereinten Kräften gingen sie dann dem Nachtgespenst zu Leibe. Es stellte sich als recht harmlos heraus. Der Mann war ein alter Landstreicher, der seit Wochen kein Obdach gehabt hatte. Hier, die Polizei, so meinte er nachher, sei die allein für die Unterbringung eines obdachlosen Wesens zuständige Stelle, also habe er sich hier auch Eintritt verschaffen wollen, und zwar nur zum Schlafen, wie er besonders betonte. „Denn mit Sonnenaufgang wäre ich wieder losgezogen", sagte er zuletzt. Leider hatten die beiden Polizeigewaltigen keinerlei Verständnis für diese Art von Nachtruhe und nahmen ihn fest. Nun konnte der alte Landstreicher wohl in der Zelle, aber nicht mehr, wie er gedacht hatte, in voller Freiheit, schlafen.

★

Das Papier als Brücke

Die Brücke aus Papier? Das muß aber eine sehr schwache Brücke sein, der man keine große Belastung zumuten darf. So wird zunächst jeder denken, der die Ueberschrift liest. In Wirklichkeit ist aber Papier gar nicht so wenig tragfähig, wie man gewöhnlich annimmt, man muß nur mit ihm umzugehen wissen. Der folgende Versuch wird diese Behauptung beweisen:



Man stellt zwei Wassergläser so nebeneinander auf, daß ein drittes dazwischen noch Platz hätte, nimmt nun einen gewöhnlichen Bogen Schreibpapier und fordert die Anwesenden auf, diesen Bogen so auf die beiden Gläser zu legen, daß es noch ein drittes Glas zwischen ihnen tragen kann. Das wird natürlich niemand können, und dabei ist es doch sehr einfach. Man braucht nämlich nur den Bogen harmonikaförmig zusammenzufalten und dann über die beiden Gläser zu legen, so wie unsere Abbildung das zeigt. Dann wird es imstande sein, ein Glas zu tragen, ohne unter dem Gewicht zusammenzubrechen

Woher kommt der Hufeisen-Aberglaube?

Nicht nur in Deutschland, sondern in fast allen Ländern der Welt wird das Hufeisen als glückbringendes Symbol angesehen. Lange Zeit waren sich die Gelehrten indessen uneinig über den Ursprung dieses Aberglaubens. Die eine Meinung brachte den Glauben mit dem Metall in Zusammenhang, die andere dachte in erster Linie an die Form. Nun will es aber nach den neuesten Forschungen scheinen, daß sowohl Material wie Form zum Hufeisen-Aberglauben Anlaß gegeben haben. Die Antike glaubte, daß Eisen weit mehr Glück bringe als andere Metalle. Seine hervorragende Verwendbarkeit im Angriff wie in der Verteidigung haben ihm diesen Platz eingeräumt. Von hier war der Weg zu dem Andichten glückbringender Eigenschaften nicht weit. Aehnlich ging es auch den Arabern des Mittelalters. Wenn diese plötzlich vom Sturm oder Unwetter überrascht wurden, pflegten sie „Eisen, Eisen!" zu rufen, denn sie glaubten, das Wort Eisen sei ausreichend, um das Unwetter zu vertreiben. In den Ländern des Nordens ist es von uralten Zeiten an als glückbringend betrachtet worden, wenn jemand ein Stück Eisen fand. Nimmt man dazu die glückbringende Kraft der Hufeisenform, wie sie in den meisten asiatischen Ländern dargestellt ist, und berücksichtigt man, daß das Pferd selbst als ein Tier betrachtet wird, das seinem Herrn Glück bringt, so scheinen die Faktoren, die den Hufeisen-Aberglauben veranlaßten, hinlänglich festgestellt zu sein.

★

Menschen und Farben

Es ist merkwürdig, daß es keine blauen Nahrungsmittel gibt. Blau wird in dieser Beziehung als eine Warnungsfarbe bezeichnet. Alles was blau ist, gilt als gesundheitsschädlich für den Körper. Auch Indigo und Violett deuten auf giftige Eigenschaften hin. Man hat zum Beispiel den Methylalkohol, um auf seine Gefährlichkeit aufmerksam zu machen, blau oder bläulich gefärbt. Der giftige Nachtschatten hat eine violette Blüte. Die alten Griechen kannten eigentlich nur zwei Namen für Farben. Himmel und Meer nannten sie schwarz. Die wilden Völker können höchstens vier Farben unterscheiden. Bei uns sind nur wenige Leute imstande, im Regenbogen mehr als fünf Farben zu sehen. Ein englischer Forscher untersuchte das Verhältnis der Farben zu Menschen genauer. Er wies darauf hin, daß die rötlichen Farben, die in Blut, Haut, Fleisch, Haar zu finden und den meisten Nahrungsmitteln und Getränken eigen sind, von den Malern als „warme Farben" bezeichnet werden, während die bläulich-violetten Töne die Farben der Kälte und des Todes sind. Die ultravioletten Strahlen im Sonnenlicht töten die Mikroben und Bazillen; deshalb sind auch Sonnenbäder förderlich für die Gesundheit. Im Uebermaß aber sind, zum Beispiel in den Tropen, die Sonnenstrahlen nicht gefährlich. Deshalb haben Menschen und Tiere dort eine Schutzfarbe, die gelb oder schwarz ist. Von diesen Erwägungen ausgehend, sind die Europäer in den Tropen zu khakifarbenen Anzügen übergegangen und tragen mit Vorliebe orangefarbene Unterkleidung.

★

Verhängnisvoller Windstoß

Kein zerstreuter Gelehrter, sondern ein zerstreutes Manuskript.

Ein nicht wiedergutzumachendes Unheil betraf den französischen Gelehrten Professor Combiers in Paris. Der Forscher arbeitet seit Jahren an einem Werk über Tieranatomie und stand kurz vor dem Abschluß seiner Arbeiten, als dieser Tage, während er beim offenen Fenster an seiner Arbeit saß, die Tür aufging und der Zugwind zahlreiche Blätter des Manuskripts empor- und zum Fenster hinauswirbelte.

MEIN GARTEN ★

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Fußgeschwülste bei Hühnern

„Hühneraugen" durch Auslauf- und Sitzstangenmangel

Wenn der Sommer zu Ende geht und die Hühner in der Mauser sind, treten häufiger als sonst im Jahre Fußballengeschwülste bei ihnen auf. Irrtümlicherweise bringen sie die Hühnerhalter oft mit inneren Krankheiten wie Tuberkulose und Gicht in Zusammenhang. Man kann aber leicht beobachten, daß das Leiden seinen Ursprung fast immer von der Fußsohle aus nimmt und von hier aus auf die unter der Sohle liegenden Teile, wie das Ballenkissen, die Sehnenscheiden, die Schleimbeutel und schließlich auch die Gelenke übergreift. Für diese Auffassung sprechen die an der Fußsohle fast stets vorhandenen, scharf abgegrenzten, hornartigen Auflagerungen, die den bei Menschen vorkommenden „Hühneraugen" sehr ähnlich sind.



Man erklärt sich die Entstehung des Leidens daher wohl am besten mit äußeren mechanischen Einwirkungen, wie Quetschungen durch scharfkantige oder runde Sitzstangen, durch zu harten, vielleicht auch sehr unebenen, mit Steinen und Baumwurzeln durchsetzten Boden, durch das Herabfliegen der Tiere von hohen Sitzstangen oder Baumzweigen. Man muß bedenken, daß das Körpergewicht des Huhnes völlig auf der Fußsohle und den Zehen ruht und der Fußballen in erster Linie die Stöße beim Gehen und Springen abzufangen hat. Am häufigsten kommen solche Fußballengeschwülste bei schweren Hühnern und bei Legehornhennen vor, und zwar gewöhnlich bei älteren Tieren. Bei dem schweren Huhn wundern wir uns darüber nicht, weil es infolge seines Körpergewichtes schwerfälliger ist, beim Leghorn aber sind die Beine besonders schwach gebaut und bei seiner Lebhaftigkeit ist es Unfällen mehr ausgesetzt. Im Herbst scheinen die Mängel des Auslaufes, die dem Entstehen der Fußballengeschwülste Vorschub leisten, am meisten ausgeprägt zu sein.

Die Krankheit besteht in einer eitrigen Entzündung, die sich durch Abiterben der an Blutgefäßen armen Gewebeteile ständig ausbreitet. Der Körper sucht sich durch Abkapseln oder Abszeßbildung zu helfen, und es entstehen pfropfartige gelbliche Käsemassen, die leicht entfernt werden können, wenn die Entzündung genügend weit vorgeschritten ist. Beim Herausheben findet man meist, daß sie mit der Fußsohle in Verbindung stehen und diese durchbohrt haben. Um die Fußballengeschwulst zu heilen, erweicht man sie zuerst durch wiederholtes Baden in heißem Seifenwasser oder Bepinseln mit Jodtinktur. Dann versucht man den Eiter herauszudrücken und entfernt alles abgestorbene Gewebe. Dabei ist es kaum zu umgehen, daß man die Ausflußöffnung mit einem Messer erweitert, wobei leicht starke Blutungen entstehen. Nach völliger Säuberung der Wundhöhle tupft man sie mit Jodtinktur aus und läßt sie abtrocknen, bevor man einen Verband oder ein Heftpflaster anlegt. Die behandelten Tiere müssen die nächsten Tage in einem besonderen Stallabteil mit sauberer Einstreu gehalten werden. Dem Auftreten von Fußballengeschwülsten beugt man am besten dadurch vor, daß man die Ausläufe in Ordnung hält und für lockeren Boden darin sorgt. Die Sitzstangen sollen fünf Zentimeter breit und an den Kanten abgerundet und nicht so hoch angebracht sein, daß die Hühner sich beim Herabfliegen Schaden tun können.

Mehr Haselnüsse

Der Anbau von Haselnüssen verdient noch viel mehr Beachtung, als ihm von Gartenbesitzern geschenkt wird, denn immer noch führen wir beträchtliche Mengen dieses Schalenobstes aus dem Auslande ein. Neben dem verhältnismäßig hohen Nährwert — die Haselnuß enthält etwa 60 v. H. Fett und 16 v. H. Eiweiß — spielt der Ersatz ausländischer Mandeln für Backwaren durch Haselnüsse eine Rolle. Die Ansprüche des Haselnußstrauches an Boden und Klima sind verhältnismäßig gering, er liefert aber nicht überall reiche Nußernten. Tiefgründige Böden mit mittelmäßigem Humusgehalt sowie offene sonnige Lagen bevorzugt er. Armen Sandboden muß man tüchtig mit Lehm und Kompost verbessern, wenn man Haselnüsse pflanzt, und an schattigen Stellen darf man nicht viel Früchte erwarten. Gerade die Zweige, die den Sträuchern die Breite geben und mehr waagerecht wachsen, sind besonders fruchtbar. Stehen die Sträucher eng, dann drängt das Wachstum zu stark nach oben zum Licht und die Fruchtbarkeit wird gemindert. Zu berücksichtigen ist dabei noch, daß der Haselnußstrauch ein Windblütler ist, d. h. er bedarf des Windes zur Uebertragung des Blütenstaubes auf die Narben. Männliche und weibliche Blüten sitzen getrennt an derselben Pflanze. Es muß ein frischer Luftzug durch die Sträucher gehen können, sonst bleiben die Blüten taub.

Will man nicht die gewöhnliche einheimische Haselnuß pflanzen, dann hat man die Wahl zwischen zwei Hauptklassen: Lambertsnüssen und Zellernüssen. Von ihnen sind die Lambertsnüsse empfindlich gegen starken Frost, auch lieben sie nahrhafteren, humusreichen, frischen Boden. Ihre Früchte sind sehr wohlschmeckend. Sie sind mit langer, über sie hinausreichender Hülle versehen, sodaß sie vollständig von ihr bedeckt sind. Die Zellernüsse haben kurze, die Frucht meist nur zur Hälfte bedeckende Hülsen.

Großfrüchtige Haselnüsse sind Kulturpflanzen, die ebenso gepflegt sein wollen wie Buschobst. Schwachwüchsige Sorten wie Webbs Preisnuß pflanzt man mit drei bis vier Meter Zwischenraum, Wunder von Bollweiler und die Hallische Riesennuß brauchen vier bis fünf Meter Abstand. In den ersten Jahren bringen Unterkulturen den Aufwand für die Sauberhaltung des Bodens unter den Nußsträuchern reichlich ein. Nach vier bis fünf Jahren wird die Unterkultur unmöglich, denn Haselnüsse sind Flachwurzler. Alle drei bis vier Jahre müssen die Bodenausschläge ausgeglichen werden, einige hiervon läßt man jedoch für die spätere Krone stehen. Die Haselnuß trägt am vorjährigen Holz. Diese Fruchttriebe werden beim Schnitt gesondert behandelt. Den äußeren Laubtrieb der Fruchttrute schneidet man bis über ein Laubauge, das zwischen männlichen und weiblichen Blüten sitzt, fort. Wird dieser Fruchtholzschnitt jedes Jahr vorgenommen, lassen sich die Erträge bedeutend steigern.

Bodenvorbereitung für Obstpflanzungen

In Gärten, die neu angelegt werden, ist es praktisch, die Flächen für Obstbäume zu rigolen und sich nicht mit einzelnen Baumgruben zu begnügen. In rigoltes Land gepflanzte Bäume fallen gegenüber solchen in unrigoltem durch starken Wuchs und gesundes Laub auf. Das Rigolen ist zwar zeitraubend und mühevoll, oder, wenn man es nicht selbst ausführen kann, teuer, man kann die Arbeit aber auf längere Zeit verteilen, ohne die Pflanzung hinausschieben zu müssen, wenn man zunächst nur schmale Pflanzstreifen umstürzt. Die Wurzeln der jungen Bäume und Sträucher breiten sich in dem gelockerten Boden aus und nehmen das stehengebliebene Stück erst nach zwei bis drei Jahren in Anspruch.

Man steckt sich für jede geplante Baumreihe einen meterbreiten Streifen ab und wirft an einem Ende einen Graben aus. Dabei setzt man die obere, 25 Zentimeter starke Erdschicht nach der einen, die darunter liegende gleich starke nach der anderen Seite. Dann gräbt man die Sohle des so entstandenen Grabens spatentief sorgfältig um. Nunmehr hebt man einen neuen Graben aus und füllt dabei den ersten wieder. Natürlich darf keine Zwischenwand stehenbleiben. Man rückt auf diese Weise beliebig weit vor und füllt den zuletzt entstehenden Graben mit dem Aushub des ersten Grabens der Nachbarreihe, die man nun in umgekehrter Richtung in gleicher Weise rigolt. Hat man den Anfang des zuerst rigolten Streifens wieder erreicht, füllt man den letzten Graben mit der bereitliegenden Erde, die bei Beginn der ganzen Arbeit ausgeworfen wurde. Man spart auf diese Weise das Hin- und Herkarren sowie das doppelte Aufnehmen desselben Bodens.

Gemüsesaat für die Frühjahrsernte

Außer den im Spätsommer gesäten und gepflanzten Kohlarten kann man auch Kopfsalat überwintern. Es gibt einige Sorten, die sich durch besondere Härte auszeichnen. Die beste ist wohl „Nausen", daneben kommt noch „Eiskopf" in Frage. Für den Herbstanbau wähle man aber auf jeden Fall eine Gartenecke, die vor scharfem Ostwind geschützt ist. Die Pflanzen mit Nadelholzreisig zu bedecken, empfiehlt sich nicht, weil sich darunter gern Schnecken und anderes Ungeziefer einnisten. Je nach der klimatischen Lage sät man Ende August bis Mitte September. Die Pflänzchen dürfen nicht zu weit entwickelt in den Winter gehen, dann sind sie empfindlicher als in der Jugend. Die Furchen des Beetes läßt man von Ost nach West laufen, und zum Schutz gegen Wintersonne wirft man die ausgehobene Erde nach Süden. Die Furchen sollen zehn bis zwölf Zentimeter breit und fünf bis acht Zentimeter tief sein.

Sind die Beete der Wintersonne sehr ausgesetzt, tauen die Sonnenstrahlen Pflanzen und Erde auf, nachts gefrieren sie wieder, und diesen raschen und schroffen Temperaturwechsel vertragen die Pflanzen schlecht. Frischen Dünger darf man dem Wintersalat nicht geben; er wird dadurch frostempfindlicher und fällt auch leichter dem Wurzelfraß durch Würmer zum Opfer. Gute Erde müssen die Furchen natürlich enthalten. In sie pflanzt man Anfang bis Mitte Oktober die Setzlinge auf 10 bis 15 Zentimeter Entfernung, man rechnet damit, daß noch ein Teil der Pflanzen im Laufe des Winters zugrunde geht.

Leitern für die Obsternte

Viele Früchte unserer Obstbäume hängen leider so hoch, daß wir sie von der Erde aus nicht erreichen können. In jungen Gartenanlagen brauchen wir allerdings keine Vier- oder Sechsmeterleiter, wie wir sie in der Erntezeit an den Obstbaumriesen mancher Bauerngärten lehnen sehen, aber ohne Leiter geht es auch bei Buschbäumen oft nicht, wenn sie über das erste Dutzend Lebensjahre hinaus sind. Für die Ernte ihrer Früchte werden wir freistehende Leitern bevorzugen, weil sie das Pflücken der Früchte mit größerer Schonung der Zweige erlauben. Mit einer angelegten Leiter würden wir bei den niedrigen Baumformen viele Zweige knicken u. doch kaum einen sicheren Stand gewinnen. Am bequemsten werden wir da fertig, wenn wir zum Abpflücken eine Bockleiter benutzen, die, wie die hier abgebildete, auf drei Beinen steht. Die Leitern, die man im Haushalt benutzt, haben vier Füße, und auf dem unebenen Gartenboden macht es viel Mühe, Stellen zu finden, wo alle Füße fest auf dem Boden ruhen. Die dreibeinige Leiter wackelt dagegen nie und nirgends, und dadurch steht der Pflücker so sicher auf ihr, daß er leicht mit beiden Händen arbeiten kann.



Sport-Rundschau

Des Westens großer Pokaltriumph

Schalke 04 und Benrath überfahren ihre Gegner. — Erbitterte Positionskämpfe im Westfalengau. Ueberraschungen im Reiche. — Wahnfried ohne Gegner.

Schalke 04 — VfB Stuttgart 6:0, VfL Benrath — Hertha-BSC Berlin 8:2! Krasser hätten die Ergebnisse der beiden Wiederholungsspiele um den „Tschammer-Pokal" nicht ausfallen können. Insbesondere muß die absolut sichere Manier, in der die Schalker die Württembergische Elf ausschalteten, überraschen. Denn man hatte allgemein von dem VfB Stuttgart nach seinen hohen Siegen über Nürnberg und Fortuna Düsseldorf auch in diesem Treffen eine große Leistung erwartet. Die süddeutsche Elf stellte sich jedoch in der Westfälschen Kampfbahn in Gladbeck als eine Mannschaft vor, die technisch recht gut geschult war und der man auch anmerkte, daß ein solch erfahrener Routinier wie Loni Seiderer hier seine Hand im Spiele hat, aber in ihrer Gesamtheit reichte die Elf

bei weitem nicht an die Klasse ihres westdeutschen Gegners heran.

So müssen die Erfolge über Nürnberg und Fortuna Düsseldorf denn doch wohl mehr auf einen glücklichen Tag zurückzuführen sein. Der große Stern am süddeutschen Fußballhimmel, als den man die Stuttgarter bereits bezeichnete, ist die Elf keineswegs. Schalkes Sieg war derartig eindeutig, daß man über den Ausgang des Treffens weiter keine Diskussionen anzustellen braucht. Die Schalker hatten nach längerer Zeit wieder ihre komplette Elf zur Stelle — mit Nattkämper, von dem man schon seit längerer Zeit wissen will, daß er einem Kreisklassenverein in der Umgegend von Gelsenkirchen beitreten will, ist fortab nicht mehr zu rechnen —, und da zeigte sich, daß die königsblaue Elf noch lange nicht zum alten Eisen zu werfen ist. Das Spiel, das Schalke in der zweiten Halbzeit vorführte, erinnerte an die alte Glanzzeit der Mannen um Szepan und Kuzorra. Die Elf war sich sichtlich bewußt, daß sie etwas tun mußte, um sich die schon im Schwinden begriffene Gunst der westdeutschen Gemeinde zurückzuerobern. Zeigt sie auch in den weiteren Pokalspielen den gleichen Ehrgeiz, muß man in ihr den ersten Anwärter auf die Trophäe, die der Deutsche Fußballbund neben der „Viktoria" zu vergeben hat, erblicken. Darüber kann auch

der hohe 8:2-Sieg, den Benrath errang,

nicht hinwegtäuschen, denn der Berliner Altmeister lieferte in Düsseldorf ein überraschend mattes Spiel. Wohl gab sich Hanne Sobeck die erdenklichst größte Mühe, aber er hat seine besten Tage schon lange hinter sich, und auch sonst machte die Berliner Mannschaft einen überalterten Eindruck. Die Vernachlässigung des Nachwuchses machte sich hier nachhaltig bemerkbar, und wenn die Reichshauptstadt kein besseres Eisen im Feuer hat, wird Berlin auch in diesem Jahr bei den Endspielen um die Deutsche Meisterschaft kaum eine Rolle spielen. Jedenfalls war der 20. September für den westdeutschen Fußballsport ein großer Triumph. Mit Schalke 04 und Benrath haben wir zwei Eisen im Feuer, die es sehr leicht möglich erscheinen lassen, daß das Schlußspiel um den Pokal eine interne westdeutsche Angelegenheit wird.

Im Schatten dieser beiden großen Spiele standen die Kämpfe um die Punkte.

In der westfälischen Gauliga

erfuhr das Programm infolge des schlechten Wetters eine Einschränkung. Das Treffen Herten gegen Erle 08 wurde beim Stande von 2:2 bereits nach einer halben Stunde wegen des strömenden Regens abgepfiffen. Es zeigt sich hier erneut, daß der Erler Mannschaft, die bekanntlich noch immer nicht komplett zur Stelle ist, eine große physische Kampfkraft inne wohnt. Die Hertener lagen bereits nach 10 Minuten mit 2:0 in Front, was die Grün-Weißen vom Erler Forsthaus jedoch keineswegs entmutigte. Ihrem energischen Kräfteeinsatz gelang es schon noch kurzer Zeit, den Vorsprung aufzuholen. Jedenfalls ist auch weiterhin mit dieser Mannschaft ernstlich zu rechnen. Es wird für jede andere Elf der westfälischen Gauliga schwer sein, ihr Punkte abzuknöpfen. Nach dem mäßigen Spiel, das unser heimischer Vertreter, Westfalia Herne, am Vorsonntag am Schloß Strünkede bot, erlebte man diesmal eine angenehme Ueberraschung. Sie zeigte sich in Höntrop von einer durchaus annehmbaren Seite. Insbesondere die Hintermannschaft präsentierte sich wieder in einer glänzenden Verfassung, so daß der Höntroper Sturm auf Granit biß. Auch der Sturm der Herner spielte energischer und zügiger als an den beiden ersten Meisterschaftssonntagen, doch konnte er auch diesmal nicht restlos überzeugen. Seine Angriffsaktionen waren viel zu durchsichtig, um durch eine aufmerksame Verteidigung überraschen zu können. Doch wir wollen hoffen, daß der Herner Sturm sich an den kommenden Sonntagen wieder von einer besseren Seite zeigt und sich an die Tage erinnert, als Konrad Dietermann sein Dirigent war und ihn zu einer gefährlichen Waffe machte. Immerhin hätte es am Sonntag beinahe in Höntrop zum Siege gereicht. Daß die Rothosen vom Hellweg ausgerechnet in der letzten Minute zu ihrem Ausgleichtreffer kamen, war mehr als Dusel. Eine Punkteteilung gab es auch in Rotthausen. Es zeigte sich hier wieder, daß der Gelsenkirchener Neuling eine Mannschaft ist, die in technischer Hinsicht über ausgezeichnetes Können verfügt, mit deren Stehvermögen es aber schlecht bestellt zu sein scheint. Aehnlich wie im Spiel gegen Höntrop hatten die Rotthauser eine große erste Halbzeit, sackten dann aber in der letzten halben Stunde völlig ab, so daß TuS Bochum, der diesmal eine erstaunliche Kampfkraft aufbrachte, doch noch zu einem 3:3 kommen konnte. Borussia Dortmund fuhr mit Lenz gen Bochum, mußte dort aber abermals die Erfahrung machen, daß in der westfälischen Gauliga Punkte nicht leicht zu holen sind. Mit 3:1 behielten die Germanen, deren Deckung sich zurzeit wieder in großer Form befindet, das bessere Ende für sich.

Ueberblickt man die drei ersten Meisterschaftssonntage, so kommt man zu dem Ergebnis, daß sich von allen Mannschaften, die sich einstweilen unter der Abwesenheit von Schalke 04 um einen guten Platz in den Tabellen bemühen,

noch keine herausgehoben hat, der man eine Sonderstellung einräumen könnte.

Ob Schalke am kommenden Sonntag in den Punktekampf eingreift, ist noch nicht gewiß. Vermutlich werden die Schalker drei ihrer besten Kräfte für das Länderspiel in Prag, nämlich Szepan, Urban und Gelesch, abstellen müssen und es ist fraglich, ob die Schalker unter diesen Umständen das angesetzte Spiel gegen Rotthausen austragen. In den übrigen westdeutschen Gauen kommt man gleichfalls nur langsam vom Fleck. So hatte der Gau Niederrhein nur zwei Meisterschaftsspiele zu verzeichnen. Rot-Weiß Oberhausen schlug Preußen Krefeld mit 2:0, während sich Duisburg 08 und der wieder in die Spitzenklasse aufgestiegene SSV-Elberfeld mit 1:1 trennten. Im Gau Mittelrhein feierte der vorjährige Meister CVR Köln einen hohen 5:0-Sieg über Köln 99. Die übrigen Spiele brachten einen knappen Ausgang. Der VfR Köln hatte alle Mühe, über Tura Bonn mit 3:2 die Oberhand zu behalten. Ebenso mußte sich der Neuling Beuel mächtig strecken, um Andernach mit 3:2 niederzuhalten. Der Bonner FV kam über den Mülheimer SV zu einem 2:1-Sieg, während die SpVg Sülz sich von Tus Neuendorf mit 2:0 schlagen ließ.

Auch in der westfälischen Bezirksklasse gab es infolge des schlechten Wetters einige Spielausfälle. An Ueberraschungen war auch diesmal kein Mangel. So konnte im Dortmunder Bezirk der Neuling, Union Hafpe, gegen den früheren Gau-Ligisten DSC Hagen ein 2:2 herausholen. Noch größer aber ist der Erfolg, den in der Gruppe Bochum

der VfB. Börnig

errang. Nach dem Sieg über den MSV Linden brachten die Börniger nun das Kunststückchen fertig, die kampfstarke Elf des SC Dahlhausen auf eigenem Gelände mit 4:1 reinzulegen. Damit haben die tapferen Börniger aus den drei ersten Meisterschaftsspielen bereits 5 Punkte eingeholt, eine Leistung, die für einen Neuling allerhand bedeutet. Hoffentlich ist die Mannschaft auch weiter mit dem ganzen Ehrgeiz bei der Sache, und sichert sich damit schon im ersten Jahr ihrer Zugehörigkeit zur Bezirksklasse einen ehrenvollen Platz.

Bei einem

Streifzug durch die übigen deutschen Gaue

stößt man erneut auf merkwürdige Ergebnisse, so hatte Viktoria Stolp, der Pommernmeister, alle Mühe, über Hertha Schneidemühl zu einem knappen 3:2-Sieg zu kommen. Völlig aus dem Geleise zu sein scheint der schlesische Meister Rasensport Vorwärts Gleiwitz, der sich von Breslau 06 mit 2:1 reinlegen ließ. Im Gau Mitte mußte gleichfalls der Gaumeister Federn lassen. Der erste SV Jena wurde von Cricket-Viktoria Magdeburg glatt mit 2:0 geschlagen. An der Waterkant feierte die Hamburger Viktoria einen hohen 8:1-Sieg über Phönix Lübeck. In allen anderen Fällen aber gab es ein knappes Ende. Eimsbütel hatte seine liebe Mühe und Not, um St. Pauli Hamburg mit 3:2 die Punkte abzuknöpfen. Mit dem gleichen Ergebnis kam auch der Hamburger Sportverein über die Lübecker Polizei zum Siege. Dasselbe war bei Holstein Kiel der Fall, die Rothenburg hinter sich ließ. Bedenklich knapp war auch der Sieg, den der Meister vom Gau Niedersachsen, Werder Bremen, über Göttingen 05 errang. Beim Schlußpfiff hieß es 1:0 für Werder. Wilhelmsburg 09 und die uns Hernern ja so wohlbekannte Elf aus den „schwarzen Bergen", Borussia Harburg, trennten sich mit 0:0. Eine recht tüchtige Mannschaft scheint der VfB. Peine zu sein, der bekanntlich noch im Wettbewerb um den Tschammer-Pokal ist. Er trotzte der spielstarken Braunschweiger Eintracht ein 1:1 ab. Im Hessenland bezog der Gaumeister Hanau 93 eine 1:0-Niederlage durch Kurhessen Marburg. Auch Borussia Fulda ist noch weit von seiner Höchstform entfernt. Mit 2:0 mußten die Leute aus der alten Bischofsstadt Hessen Hersfeld den Sieg überlassen. Einen hohen Sieg meldet aus dem Gau Süd-West die alte Frankfurter Eintracht, die die Saarbrückener Sportfreunde mit 5:1 nach Hause schickte. Hingegen konnte sich der Frankfurter Fußballsportverein gegen Pirmasens nicht durchsetzen. Die „Schuster" hatten jederzeit das Heft in der Hand und landeten einen glatten 4:1-Sieg. Schwerer zu kämpfen hatte schon Wormatia Worms, die gegen den Fußballverein Saarbrücken zu einem 5:3-Sieg kam. Im schönen Badener Ländchen scheint gegen Mannheim-Waldhof kein Kraut gewachsen zu sein. Auch Germania Brötzingen mußte mit 2:0 dran glauben. In Württemberg feierte der SC Stuttgart einen 4:1-Sieg über Sportfreunde Eßlingen. Hart auf hart ging es in Nürnberg zu, wo der Deutschmeister alles aus sich herausgeben mußte, um den Lokalrivalen, ASV Nürnberg, mit 3:2 niederzuhalten. Hingegen war das traditionelle Münchener Lokaltreffen zwischen 1860 und Bayern eine höchst einseitige Angelegenheit. Die Bayern machten diesmal mit den „Löwen" wenig Federlesens und siegten wie sie wollten, so daß das Endergebnis von 4:0 durchaus in Ordnung geht. — Im internationalen Fußballsport gab es die Begegnung Norwegen — Dänemark. Die Norweger zeigten sich auch hier von einer ausgezeichneten Seite und haben das 3:3 in jeder Beziehung verdient.

In den übrigen Sportlagern war es am Sonntag auffallend still. Am Turf gab es eine klassische Prüfung mit dem St. Leger, die jedoch eine überaus zahme Angelegenheit wurde, denn nur drei Pferde stellten sich dem Derby-Sieger Wahnfried. Der famose Hengst des Kölner Parfüm-Fabrikanten Mühlens machte mit ihnen wenig Federlesens und gewann sein Rennen im gewöhnlichsten Handgalopp, was der Toto mit der „stattlichen" Quote von 10:10 honorierte!

Stuttgarter Kickers entthront

1860 München schafft über 13 000 Punkte.

Mit einer ganz großen Leistung gewann am Sonntag in der Adolf-Hitler-Kampfbahn zu Stuttgart der TuSV 1860 München die Deutsche Vereinsmeisterschaft. Mit der noch nie erreichten Punktzahl von 13016,66 wurde erstmalig die 13 000-Punkt-Grenze überschritten. Eine ganz vorzügliche Mannschaftsleistung der Münchener, die damit die Vormachtstellung der Stuttgarter gebrochen haben. Die Titelverteidiger, die Suttgarter Kickers, hatten Mühe, die stark aufkommenden Berliner noch zu halten, um so wenigstens den zweiten Platz zu retten. Ueber 4×100 Meter siegten die Kölner, die damit Revanche für die Niederlage bei der Deutschen Meisterschaft nahmen. Dessecker und Rottbrock blieben als einzige Teilnehmer mit je 49,8 Sek. über 400 Meter unter der 50-Sekunden-Grenze. Eine schöne Leistung vollbrachte der Berliner Mehlhose, der über 1500 Meter in 4:02,4 Dompert auf den zweiten Platz verwies. Der Kölner Kumpmann war über 110 Meter Hürden in 15,3 Sek. allen Gegnern klar überlegen.

Das Ergebnis: 1. TuSV München 1860 13 010 Pkt.; 2. Kickers Stuttgart 12 852,98 Pkt.; 3. Berliner SC 12 836,87; 4. ASV Köln 12 750,40 Punkte.

Bezirksklasse

Gruppe Bochum.

Preußen Bochum	3	3	0	0	7:1	6:0
FC Schwelm	3	2	1	0	9:3	5:1
VfB Börnig	3	2	1	0	10:6	5:1
Westfalia Bochum	2	1	1	0	5:3	3:1
STV Werne	2	1	0	1	3:4	2:2
Wattenscheid 09 30	2	1	0	1	4:8	2:2
Ehrenfeld	3	1	0	2	5:5	2:4
Tura Altenvörde	2	0	1	1	2:4	1:3
MSV Linden	2	0	1	1	4:5	1:3
SC Dahlhausen	3	0	1	2	3:8	1:5
Witten 92	1	0	0	1	1:3	0:2
Sportfr. Gevelsberg	2	0	0	2	2:5	0:4

3. Kreisklasse

TuS Hannibal — Borussia Bochum 2:4
Teutonia Stiepel — Kortum Bochum 3:6

Westfalias Jugend fuhr ins Ittertal

SpVg Haan A 1 - J. — Westfalia Herne A 1 - J. 1:3.

Die Spiele gegen Rasensport Lüdenscheid mußten ausfallen. Als Ersatz für diese Fahrt ging es ins Ittertal. Zuerst wurde das Schloß Hardenberg bei Neviges besichtigt und einige Wanderungen in die nähere Umgebung von Neviges unternommen. Von dort ging es dann über Elberfeld, Vohwinkel nach Haan, wo am Nachmittag das Spiel der A 1-Jugend gegen die gleiche Jugend der dortigen Spielvereinigung stattfand, das die Westfalen verdient 3:1 gewannen. Nachdem die Jungen den Haaner Naturschutzpark besichtigt hatten, ging die Fahrt zum eigentlichen Ziel des Tages, dem Ittertaler Tier- und Vergnügungspark. Nachdem hier längere Zeit verweilt worden war, wurde gegen 8 Uhr abends die Heimfahrt angetreten.

Zwei Spiele der westf. Handball-Gauliga

Mit nur zwei Begegnungen war das Tagesprogramm in der westfälischen Handball-Gauliga am 20. September schon erschöpft. Die Dinge lassen also noch etwas auf sich warten. Trotzdem beanspruchten die beiden zur Debatte stehenden Kämpfe reges Interesse. Zunächst war man gespannt, wie sich der TV Spenge gegen die Arminia aus Bielefeld schlagen würde. Es gab eine große Ueberraschung, denn Arminia Bielefeld traf auf einen Gegner, der technisch wie taktisch sich überlegen zeigte. Danach fiel dann auch das Ergebnis aus. Hoch mit 11:6 (6:3) siegte der Turnverein und behielt damit die Punkte zu Hause. Schalke 04 hatte Grün-Weiß Bielefeld zu Gast. Die Schalker spielten wie in alten Tagen und holten sich mit dem hohen 12:6-(4:3)-Siege die beiden Punkte.

Dresdner SC Vereinsmeister bei den Frauen

Der Endkampf um die Deutsche Vereinsmeisterschaft der Frauen kam nun doch noch in Berlin zustande. Der Dresdner SC, ohne Zweifel die stärkste deutsche Vereinsmannschaft, hatte eine starke Vertretung entsandt, gegen die der SC Charlottenburg und der Deutsche Olympische Sportklub nicht aufkamen. Dresden holte sich den Titel mit 408 Punkten vor dem SC Charlottenburg mit 371,25 Punkten und dem DOSC Berlin mit 361 Punkten. In allen sechs Einzelübungen stellten die Dresdner Frauen die Siegerin. Ueber 100 Meter war Weber in 12,6 Sek. die Schnellste und in der Gesamtwertung dieser Uebung erzielte Dresden auch mit 66,25 Punkten die höchste Zahl. Im Hochsprung siegte Geßler mit 1,53. Hier war aber der DOSC mit 70,50 Punkten am erfolgreichsten. Käthe Krauß verhalf ihrem Verein zu drei Erfolgen. Die 80 Meter Hürden bewältigte sie in 12,5, im Diskuswerfen kam sie auf 37,03 und in der 4×100-Staffel sorgte sie mit für eine Zeit von 49,9 Sekunden.

Am 8. November:

Großes Lokaltreffen im Ringen: Herne 1920 - Einigkeit Herne

Bezirksklasse, Gruppe Bochum.

Termine der 1. Serie.

Besondere Umstände wegen wurden die Gruppen Bochum und Recklinghausen zusammengelegt, so daß folgende Termine für die 1. Serie festgelegt wurden:

18. 10. Deutsche Eiche/Germ. Bochum — Herne 20
Einigkeit Herne — Marten 05
Deutsche Eiche Gelsenk. — Deininghausen
Horst — Langenbochum
Stockum — Suderwich

25. 10. Herne 1920 — Stockum
Suderwich — D.E./Germania Bochum
Langenbochum — Einigkeit Herne
Marten 05 — D. E. Gelsenkirchen
Deininghausen — Horst

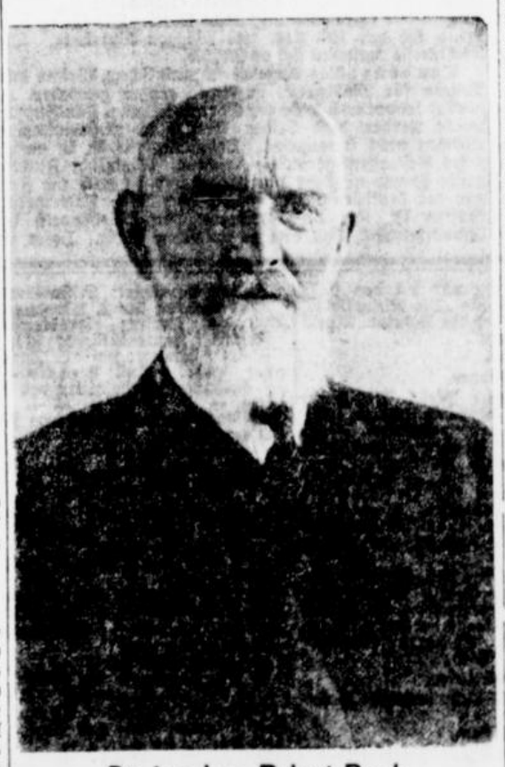
1. 11. D. E./Germ. Bochum — Langenbochum
Einigkeit Herne — Deininghausen
Horst — Herne 1920
D. E. Gelsenkirchen — Suderwich
Stockum — Marten 05

8. 11. Marten 05 — D. E./Germania Bochum
Herne 1920 — Einigkeit Herne
Suderwich — Horst
Langenbochum — D. E. Gelsenkirchen
Deininghausen — Stockum

Vom Handwerksbetrieb zur Weltfirma

Als Robert Bosch, der in diesen Tagen seinen 75. Geburtstag begeht, vor 50 Jahren den Grundstein zu seinem Werk gelegt hat, war Deutschland erst im Begriff, sich zu einem Industrieland zu entwickeln. Noch herrschte allenthalben der Kleinbetrieb vor mit seiner oft recht vielseitigen, individuellen und manchmal halb künstlerischen Arbeitsweise. Einen solchen Handwerksbetrieb hatte Robert Bosch nach seinen Lehr- und Wanderjahren, die ihn auch nach England und Amerika führten, 1886 in Stuttgart eröffnet. Der junge Meister empfahl sich damals mit der Einrichtung von Telefonen und Haustelegraphen, mit der Anlegung und Reparatur elektrischer Apparate, mit der Prüfung und Anlegung von Blitzableitern, sowie mit Gegenständen der Feinmechanik. Doch bereits im ersten Geschäftsjahr wurde ihm eines Tages der Auftrag gegeben, einen Zündapparat zu bauen, wie er von der Deutzer Gasmotoren-Fabrik verwendet wurde. Jahre hindurch hatte Rob. Bosch seine Niederspannungs-Zündapparate für ortsfeste Maschinen gebaut und inzwischen etwa 1000 Stück abgesetzt, als er 1896 den Auftrag erhielt, für ein Motorrad die Zündvorrichtung zu liefern. Der Versuch gelingt, und nun ist auch Daimler, der sich bei einer Probefahrt von der Zuverlässigkeit des Boschzünders überzeugen läßt, für den Magnetzünder interessiert.

Eine entscheidende Wendung für die Entwicklung der Automobilindustrie brachte die neue Hochspannungszündung, für die Robert Bosch in Gottlob Honold einen hervorragenden Konstrukteur fand. Damit war der Bann gebrochen. Rasch steigen Produktions- und Belegschaftsziffern an. Die gemietete Werkstatt ist seit 1901 gegen ein eigenes Fabrikgebäude vertauscht; neue Fabrikbauten entstehen. Schließlich erfolgt 1909 die Gründung der Werke in Feuerbach, die sich im Lauf der Jahre ebenfalls erweitern. Dieser ungewöhnliche Aufschwung ist mit bedingt durch eine früh einsetzende und sich rasch vervollkommnende Verkaufsorganisation im In- und Ausland. Die größte Bedeutung hat hier die „Bosch Magneto Company" in Neuyork erlangt, die 1910 in Springfield (Maß.) mit eigener Fabrikation begann.



Dr. ing. h. c. Robert Bosch
feiert am 23. September 1936 mit seinem 75. Geburtstag das 50jährige Bestehen seines Werks.

Mit Kriegsende und in den ersten Jahren der Nachkriegszeit fand sich auch die Firma Bosch vor Aufgaben, die ebensoviel Selbstbehauptungswillen wie Umsicht und Entschlußkraft forderten. Nicht nur politische Kraftproben müssen bestanden werden, es gilt vor allem den verlorenen Weltmarkt wiederzugewinnen und durch technische Ueberlegenheit neue Absatzmöglichkeiten zu schaffen. Hat doch die Firma vor dem Krieg 88 Prozent ihrer Erzeugnisse ins Ausland und allein 82 Prozent an die Feindstaaten geliefert! Der Verlust des Auslandbesitzes einschließlich der Patente verlangt den Neuaufbau der Verkaufsorganisation, verlangt den Kampf gegen eine Konkurrenz, die sich die Betriebserfahrungen der Boschwerke zu Nutze machen konnte. Am schärfsten wird dieser Kampf in Amerika geführt. Schließlich wurde 1930 zwischen der 1921 in Neuyork gegründeten „Robert Bosch Magneto Company" und der amerikanischen Firma eine Verständigung erzielt und so die Konkurrenz zweier Unternehmen, die beide mit dem Namen Bosch verbunden waren, beseitigt.

Es gehörte zu den Geschäftsgrundsätzen Robert Boschs, den Bestand seines Unternehmens nicht dem Erfolg eines bestimmten Fabrikats anzuvertrauen. Schon vor dem Krieg war er dazu übergegangen, die Lichtanlage mit Scheinwerfern für Kraftfahrzeuge, den Anlasser sowie Oeler und Fettpumpen für Arbeitsmaschinen als neue Fabrikationsgebiete in Angriff zu nehmen. Auch die ersten Versuche mit Einspritzpumpen für Dieselmotoren reichen in die Vorkriegszeit zurück, wenn ihre fabrikatorische Auswertung auch erst vom Jahre 1926 ab in Gang kam. Im Zusammenhang mit den Beleuchtungsanlagen wurde dann nach dem Krieg der Schaltkasten gebaut, dem weitere Zubehörteile für Kraftfahrzeuge in sich rasch vervollkommnenden Konstruktionen folgen, wie Suchscheinwerfer (1920), Scheibenwischer (1928), Fahrtrichtungsanzeiger, die Servobremse und das Boschhorn, von dem heute bereits Millionen in der ganzen Welt in Gebrauch sind. — Außer diesen hier angeführten Erzeugnissen, die hauptsächlich zur Ausstattung von Kraftfahrzeugen gehören, haben aber auch noch andere Fabrikate der Firma Bosch in neuerer Zeit ihren Markt gefunden. Um im Hinblick auf die Auftragstermine einen Ausgleich der Beschäftigung zu schaffen, war man zur Herstellung von Radioteilen übergegangen. Hinzukamen Elektrowerkzeuge, Beleuchtungsanlagen für Fahrräder, sowie Kühlschränke mit besonders günstiger Raumausnützung.

Die Weltgeltung, die die Firma Bosch vor dem Kriege erlangt und in der Nachkriegszeit trotz aller Widerstände neu gefestigt hat, mag mancherlei Ursachen haben. Zweifellos aber gebührt das Hauptverdienst an diesem ungewöhnlichem Aufstieg Robert Bosch selbst, der das Unternehmen nicht nur gegründet und geleitet, sondern ihm auch seine Eigenart verliehen hat. Vor seinem Blick für Echtheit in sachlicher wie in menschlicher Hinsicht konnten nur einwandfreie Arbeit und charakterfeste Haltung bestehen. Seine Gesinnung aber, die bei ihm stets zur Tat drängt, teilte sich seinem engeren und weiteren Mitarbeiterkreise mit und führte zu einer Gesamtleistung, die in aller Welt zu einem Symbol deutschen Erfindergeistes und deutscher Qualitätsarbeit wurde. D. S.

Schreiben und sagen Sie
stets: Herner Anzeiger!
Viele Verwechslungen!

Mein Garten
Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Die freundliche Miene der Frau

Eine zeitgemäße Betrachtung.

In jeder Ehe kommt mal etwas vor. Wir sind alle Menschen; und je enger zusammengerückt wir leben, um so näher sind die Reibungsflächen. Eine besondere Eigentümlichkeit ist es nur, daß in manchen Ehen rein garnichts von den Unstimmigkeiten nach außen dringt. Allgemein hat man den Eindruck einer durchaus glücklichen Ehe, bis ein Zufall vielleicht auch hier Schattenseiten zeigt.

Man darf wohl sagen, daß diese nach außen hin tadellosen Ehen ihren Ruf zum großen Teil der Beherrschtheit der Frau verdanken. Oder ist es kein Plus für die Frau, wenn sie mitten aus einer heißen Auseinandersetzung heraus freundlich lächelnd einen unerwarteten Gast empfängt? Warum sollen Dritte Einblick bekommen in eheliche Szenen? Dem Mann fällt es meistens schwerer sich umzustellen; sein Beharrungsvermögen ist stärker. Unsere größere Elastizität nennt er vielleicht: Komödiespielen . . . Und doch! Im stillen wird er dankbar sein, wenn seine Frau sich jeder Lage anpaßt; wenn sie zu überbrücken versteht, was außerhalb des Gesichtskreises Dritter zu stehen hat.

Eine Einwendung wird oft gemacht: Die Frau müsse die freundliche Miene, die sie jedem Fremden, jedem Boten, jedem Gast zeigt, in erster Linie dem eigenen Mann nicht vorenthalten! Das ist richtig, wenn das Hausgesicht der Frau immer gallig, das andere Gesicht nur liebenswürdig ist. So etwas gibt es aber nicht so stark wechselnd hat keine Frau zwei Gesichter. Wesentlich ist hier, daß eine Frau, die gerade Grund hatte, dem Ehegerrn zu zürnen, jetzt dem Bäckerjungen kein böses Gesicht zeigt; er ist doch unschuldig am Aerger der Frau.

Immer ist die Frau die klügere, die sich vor jedem Dritten beherrscht. Es ist nicht schön, als unliebenswürdige Hausfrau zu gelten. Noch weniger angenehm ist es, in den Ruf einer zänkischen Frau zu kommen. Das böseste Uebel aber ist, dadurch der lieben Verwandtschaft einen Einblick zu gestatten: Dann wird der Fall besprochen, Partei ergriffen — und aus einer sonst schnell erledigten Meinungsverschiedenheit wird ein langwieriger Konflikt. Man muß in jeder Ehe auch zuweilen Unangenehmes durchsprechen, das zu Auseinandersetzungen führen kann. Zwei Menschen, Eheleute, werden nie ohne eine Hemmung immer gleichgestimmt sein; besonders, wenn Persönlichkeitswerte da sind. Das Geräusch des Abschleifens aber darf nicht nach außen dringen. Jeder aufgefangene Einzelfall gibt ein falsches Bild. Bekommt erst Betonung und Schwere, wenn andere Meinungen mitsprechen.

Beherrschen wir uns vor Dritten, schaffen wir auch Ablenkung. Im beruhigten Fahrwasser ist oft der schwierige Fall garnicht so wichtig mehr, schließt sich die Tür hinter dem Gast. Man kann jetzt sich anlachen. Oder ruhig, sachlich, setzen wir da fort, wo schon etwas hitzig verhandelt wurde. Dieses Abschließen einer Auseinandersetzung vor Dritten ist gar kein Rücksichtnehmen auf „die Leute". Es ist ein Rücksichtnehmen auf uns selber; denn immer tut es uns leid, haben wir so stark Einblick in Unerquickliches gegeben. Was ernten wir dafür? Mitleid? Wir geben gerade in Ehesachen dem andern ein Hochgefühl, daß er „solche Sachen" nicht mitzumachen braucht. Und dann mitleidig fragende Blicke, immer und immer noch, wenn die Sache längst vergessen wäre — ohne diesen Zeugen.

Ja, und „fein" ist es auch gerade nicht, „Krach" zu haben. Also blamiert man sich ein bißchen, wenn man Dritte teilnehmen läßt. Darum schon lieber freundliches Lächeln, wenn es klingelt — so mitten in der schönsten Kopfwäsche. Gute Ratschläge könnten wir noch ernten, wenn wir „offen" sind. Aber — aber — jeder Eine ist ein Anderer! „Mein" Mann ist nicht „Ihr" Mann, und was „Ihren" Mann zur Einsicht kommen läßt, könnte bei „meinem" Mann ein böses Fiasko werden . . .

Allein fertig werden mit seinen Gegensätzen, die hier und dort ausgeglichen werden müssen! Ein verträgliches Ehepaar wirkt immer gut. Wir Frauen bleiben viel länger jung, wenn wir das Lächeln nicht verlernen. Ein flüchtiges Gewitterchen soll jede Auseinandersetzung nur sein; es erfrischt. Jede Ablenkung verwischt die Härten. Nur Staub, in den man stochert, wirbelt auf und baut Wolkenwände.

Und die Männer danken es uns doch! Sie sind stolz, wenn wir Haltung haben. Wie von selber aber gewöhnt man sich durch die Beherrschung vor Dritten in eine allgemeine Beherrschung hinein: es gibt später gar keine heftigeren Auseinandersetzungen mehr.

Friedel Birkenfeld.

Pferdesport

Rennen in Maisons-Laffitte.

1. Rennen: 1. A. K. Makombers Easter Parade (G. Bridgland), 2. Lolotte, 3. Agrafe, ferner 14 Pferde. Toto: 50, Pl. 22, 84, 23. Lg. ½ — l. K. — 1.

2. Rennen: 1. Raoul Meners Premier Avril (G. Bridgland), 2. Rao Sahib, 3. Spectriori, ferner 15 Pferde. Toto: 98, Pl. 25, 43, 15. Lg. l. H. — 1 — 1½.

3. Rennen: 1. G. Philidors Marc Aurele 2 (Villecourt), 2. Hira, 3. Caresse, ferner 15 Pferde. Toto: 146, Pl. 38, 25, 36. Lg. l. K. — K. — l. H.

4. Rennen: 1. A. J. Duggans Javelin (P. Villecourt), 2. Mikey, 3. Camea, ferner 18 Pferde. Toto: 63, Pl. 24, 22, 171. Lg. 1½ — 1 — 1½.

5. Rennen: 1. L. Gauquelins Canaletto (G. Dufores), 2. Jap, 3. Iman, ferner 2 Pferde. Toto: 17, Pl. 14, 36. Lg. ¾ — 1½ — ½.

6. Rennen: 1. R. Lazards Limac (R. Brethes), 2. Makila, 3. Gay Recruit, ferner 2 Pferde. Toto: 17, Pl. 11, 11. Lg. 5 — 3 — 4.

7. Rennen: 1. Cteffe de Choiseuls Santoria (R. Dubus), 2. Mon Amour 3, 3. La Bagatelle, ferner 5 Pferde. Toto: 28, Pl. 12, 12, 13. Lg. 1 — 1½ — 2.

Handel * Gewerbe * Industrie

Ab 1. Oktober 4½-Pfennig-Zigarette

Ab 1. Oktober erscheint als neuer Preistyp die 4½-Pfg.-Zigarette auf dem Markt. Dieser Vorgang hängt u. a. mit den erheblichen Verbrauchsänderungen und der Verbrauchsschrumpfung bei den teuren Marken zusammen. So hatte die Preisklasse zu 5 Pfg. einen Anteil am Gesamtverbrauch in Höhe von 56,2 Prozent im Jahre 1930/31, der Prozentsatz sank in den nachfolgenden Jahren auf 33,5, dann auf 3,6 im Jahre 1934/35 und schließlich auf 1,7 im 2. Quartal dieses Jahres. Die 3½-Pfg.-Zigarette stieg in der gleichen Zeit von 2,1 auf 64,5 im Jahre 1933/34 und hielt sich in diesem Jahre auf 57,6. Die 4-Pfg.-Zigarette sank zunächst von 24,6 Prozent auf 10,1 im Jahre 1932/33 und stieg wieder an auf 20,6 in diesem Jahre. Die 2½-Pfg.-Zigarette stieg von 0,6 im Jahre 1930/31 auf 21,0 im Jahre 1934/35 und hat jetzt den Prozentsatz von ca. 17,4 erreicht.

Es war also ein Abwandern zu den billigen Marken und dann ein Wiedervordringen der 4-Pfg.-Zigarette festzustellen. Die Gewinne der 4-Pfg.-Zigarette gehen neuerdings über die Verluste der teuren Zigaretten hinaus und die billigste verliert Käufer. Die Zigarettenindustrie scheint aus diesen Vorgängen die Nutzanwendung insofern ziehen zu wollen, daß die 6-Pfg.-Zigarette auf den 5-Pfg.-Standard herabgesetzt und bei dem neuen 4½-Pfg.-Typ nicht der Preis der einzelnen Zigarette, sondern der Kleinschachtelpreis in den Vordergrund gerückt wird. Man nimmt an, daß auch die 3½-Pfg.-Raucher sich leicht für die 6-Stück-Schachtel der besseren Qualität zu 25 Pfg. — also von 20 zu 25 Pfg. — entscheiden werden. Es ist eine Aktion, die sich vorwiegend an die Masse der 3½-Pfg.-Raucher wendet.

Berliner Börse

Aktien freundlich, Renten teilweise fester.

An den Aktienmärkten waren die Umsätze zum Wochenbeginn verhältnismäßig klein. Vielfach fehlten nach der sonntäglichen Unterbrechung noch Orders der Bankenkundschaft. Die Grundtendenz blieb indessen weiter freundlich, nicht zuletzt unter dem Eindruck des günstigen Abschlusses des Klöckner-Konzerns, dessen Dividendenerhöhung um 1½ auf 4½ Prozent schon am Samstag vermutet wurde und deren Bestätigung eine für die Aktionäre angenehme Ueberraschung darstellte. Tendenzstützend wirkte ferner ein guter Lagebericht der deutschen Maschinenindustrie, die einen weiter gesteigerten Beschäftigungsgrad verzeichnet. Infolgedessen ergaben sich überwiegend Kursbesserungen; allerdings fehlte es auch nicht an Rückgängen, die mit Realisationen zusammenhingen. Am Montanmarkt, an dem die Kulisse am Samstag stark vorgekauft hatte und aus diesem Grunde heute teilweise Glattstellungen vornehmen mußte, blieben die kursmäßigen Veränderungen ziemlich belanglos. Fester lagen nur Vereinigte Stahlwerke (plus ⅜) und Harpener (plus 2 Prozent). (Die anfänglich gemeldete Steigerung von Klöckner um ½ Prozent beruhte auf einer falschen Anzeige.) Rheinstahl setzten 2½ Prozent niedriger ein, gewannen aber sogleich 1 Prozent wieder zurück. Es soll sich dabei nur um eine Zufallsorder gehandelt haben. Auch Braunkohlenaktien kamen etwa auf Samstagschlußbasis zur Notiz. Von Kaliwerten fielen Westeregeln mit einer Steigerung um 1½ Prozent auf. In der chemischen Gruppe lagen Farben ½ Prozent schwächer (161). Rüttgers gaben gegen den letzten Kassakurs 1¾ Prozent her, während Goldschmidt ¾ Prozent gewannen. Im gleichen Ausmaß waren die schon seit einigen Tagen gefragten Conti-Linoleum und Deutsche Linoleum gebessert. Geringes Anlageinteresse bestand für die sogenannten Tarifwerte, von denen HEW. mit plus ¾, RWE. mit plus ⅝ und Dessauer Gas mit plus ½ Prozent zu erwähnen sind. Größere Beträge gingen zum ersten Kurs in Daimler um, die 1 Prozent gewannen. Von Maschinenbauwerten fielen auf Grund des erwähnten Berichts Orenstein mit einer Steigerung um 1¼ und Muag mit einer solchen um ¾ Prozent auf. Sonst sind noch Metallgesellschaft mit plus 1¾, Hamburg-Süd mit plus 1½ und Bremer Wolle mit plus 1 Prozent hervorzuheben.

Am Rentenmarkt notierten Reichsaltbesitz 115,10 nach 115. Die Umschuldungsanleihe gewann 15 Pfg. und stellte sich damit auf 88,55. Von Auslandsrenten, die durchweg Steigerungen verzeichneten, fielen namentlich Mexikaner, Rumänen und Ungarn auf. Lissaboner Stadtanleihe plus 1⅜ RM.

Die Blankotagesgeldsätze erfuhren eine weitere Ermäßigung auf 2⅜ bis 2½ Prozent.

Von Valuten errechneten sich Pfunde und Dollar mit 12,61 bzw. 2,49 unverändert.

Die fehlende Publikumsbeteiligung hatte im Verlauf verstärkte Abgabe, und Glattstellungsneigung der Kulisse zur Folge, die mangels jeder Aufnahmeneigung zu einem langsamen Abbröckeln der Kurse führte. So gaben Farben nach und nach gegen den ersten Kurs 1⅜ Prozent (159⅝) her. Klöckner und Hoesch ermäßigten sich um je ¾, Mannesmann um 1¼, Ver. Stahlwerke um 1¼, Waldhof um 1½ und Daimler um 1¾ Prozent.

Am Kassarentenmarkt waren nur vereinzelt Kursabweichungen gegen den Samstag zu verzeichnen. Berliner Hypothekenbank-Pfandbriefe gewannen ¼ Prozent, während Braunschweig-Hannoversche im gleichen Ausmaß zurückgingen. Von Stadtanleihen gaben 26er Düsseldorfer und Elberfelder um je ¾, Kolberger und Bochumer um je ½ Prozent nach. Auch 1. und 2. Dekusama verloren den gleichen Prozentbruchteil. Bei den Provinzanleihen wurden 28er und 30er Brandenburger ¼ Prozent höher notiert. Ostpreußen wurden im gleichen Ausmaß heraufgesetzt. Von Länderanleihen fielen Mecklenburger Auslosung mit plus 1, 28er Preußen und 27er Baden mit je plus 0,20, 33er Bayern mit plus 0,17 Prozent auf. Industrielle Schuldverschreibungen waren bis auf Fahlberg und Farben-Bonds, die ½ Prozent höher bzw. niedriger festgesetzt wurden, unverändert.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Die Börse schloß in lustloser Haltung. Kurse konnten nur noch ganz vereinzelt zustande kommen. Farben schlossen zu 159¾, Westdeutsche Kaufhof ermäßigten sich gegen den ersten Kurs um 1½ Prozent.

Nachbörslich blieb es still.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das englische Pfund etwas fester mit 12,615 (12,61), der Dollar mit unverändert 2,49 festgesetzt. Bei den Goldvaluten traten nur unwesentliche Veränderungen ein.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Industrieaktien gehörten Hochofen Lübeck und Gruschwitz Textil mit plus 2, andererseits Tack bei Repartierung mit minus 4 Prozent zu den am stärksten veränderten Werten. Von Kolonialpapieren erzielten Neuguinea nach viertägiger Pause eine um 24 Prozent höhere Notiz, wobei starke Repartierung vorgenommen werden mußte. Bankaktien waren mit Ausnahme von Deutsche Ueberseebank (minus 2¼) und Adca (plus ¾ Prozent) kaum verändert. Von Hypothekenbanken ermäßigten sich Deutsche Zentralboden um 1 Prozent.

Steuergutscheine waren zum Teil gestrichen, im übrigen unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Das Geschäft an der heutigen Börse war wieder sehr still. Die Erwartung, daß infolge der günstigen Montanabschlüsse das Publikum als Käufer auftreten würde, hat sich nicht erfüllt. Es ergaben sich leichte Kursschwankungen nach beiden Seiten.

Von den fortlaufend notierten Werten waren Montanpapiere teils etwas leichter, einen größeren Kursrückgang erlitten Rheinstahl, die 2¾ Prozent billiger abgegeben wurden. Buderus konnten dagegen ½ Prozent gewinnen. Ver. Stahlwerke waren eher gefragt. Mannesmann gingen auf Samstagbasis um, während Hoesch zu knapp behaupteten Kursen umgingen und Klöckner ¾ Prozent nachgaben. Montanwerte leicht gebessert, Chemiemarkt uneinheitlich. Farbenaktien lagen bei den ersten Umsätzen ¾ Prozent niedriger, dagegen kamen Goldschmidt ¾ Prozent gebessert zur Notiz. Elektroaktien abgeschwächt. Vereinzelt wurden Schuckert ¾ Prozent niedriger bezahlt. Kabelwerte bei Umsätzen in Felten ¼ Prozent rückläufig. Kaliaktien sehr ruhig. Kleinere Umsätze hatten Wintershall, die eine Kleinigkeit anzogen. Einiges Interesse bestand am Markt der Sonderwerte für Westdeutsche Kaufhof, die 3 Prozent fester umgingen. Rentenmarkt sehr ruhig. Altbesitz etwas höher gefragt. Reichsbahnvorzüge behauptet. Industrieobligationen kaum verändert.

Der Kurzenmarkt begann die neue Woche bei kleinem Geschäft in freundlicher Haltung. Von den Kohlenwerten waren nur Deutschland und Diergardt-Kure mehrfach zu ungefähr letzten Preisen im Handel. Die übrigen Werte des Marktgebietes waren gut behauptet, jedoch ohne Geschäft. Auf dem Braunkohlenkurzenmarkt kam es zu einem Umsatz in Vesta, die ungefähr 200 Mark verloren. Für Leonhardt und Michel lagen die Briefkurse 100 Mark unter Samstagsnotiz. Am Kalikurzenmarkt war nur ein Umsatz bei den elsässischen Werten zu verzeichnen, die ca. 25 Mark gewinnen konnten. Die übrigen Notierungen bewegten sich auf Samstagsbasis.

Kaliaktien gut behauptet, lebhaftere Umsätze entwickelten sich am Kohlenaktienmarkt in Bergb. Lothringen, die zu Beginn ca. 1 Prozent niedriger umgingen, später aber leicht gewannen.

Im Verlaufe wurde die Stimmung teilweise freundlicher, Klöckner und Felten konnten ihre Kurse leicht aufbessern. Dagegen gaben Erdöl 1⅛ und Farbenindustrie noch ¾ Prozent nach.

Auf dem Kassamarkt gingen Ankerwerke 4¼ Prozent niedriger um und blieben so angeboten. Bemberg gaben ¼ Prozent nach. Zu letzten Kursen handelte man Schieß-Defries, Böhperde, Uerdinger Waggon und Bonner Bergb. Hein. Lehmann gewannen ebenso wie Rhein. Spiegel ⅜ Prozent. Für Dahlbusch-Vorzüge bestand Nachfrage auf 3 Prozent höherer Grundlage.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,85, Fine Oomra 5,85 Pence per lbs.

Schmalz: Ruhig. Amerik. Steamlard 28½, amerik. Purelard 29¼ Dollar für 100 Klg. Dänisches Schmalz nicht notiert.

Zucker: Effektivmarkt ruhig, stetig. Terminmarkt völlig unverändert und bewegungslos. Tschech. Kristalle Feinkorn September 5/8½, British fine granulated September 5/7½, November/Dezember 5/6¾, Januar/März 5/8¼ sh. per 50 Klg.

Oele und Fette: Bei kleineren Umsätzen blieb am deutschen Markt Sojabohnenöl, Palmkern- und Kokosöl gesucht. Auch deutsches Leinöl sowie Leinölfirnis war begehrt. Für E.L.-Firnis bestanden gute Absatzmöglichkeiten, während Rüböl wenig Beachtung fand. Am Weltmarkt gab Sojabohnenöl weiter im Preise nach. Sojabohnenöl, roh, mandsch., cif Rotterdam, Sept./Okt. 23,—/— engl. Pfund für 1016 Klg. Schweinefette, je nach Farbe, einschl. Tierces, ab Kai oder Lager prompt 38—44 Mark für 100 Klg. Uebriges unverändert.

Gewürze: Der Markt zeigte ein freundliches Aussehen bei fester Grundstimmung. In Pfeffer kamen weitere Umsätze zustande bei anziehenden Preisen, jedoch war der Konsum weniger daran beteiligt. Vanille Bourbon wurde wieder angeboten, auch Coriander stand zur Verfügung.

Kakaohalbfabrikate: Das Geschäft war ziemlich lebhaft. Für Kakaobutter hat sich die rege Nachfrage erhalten, während das Angebot nicht ganz ausreichend war. In Kakaopulver waren kleinere Mengen in genügendem Umfange erhältlich. Kouvertüre ausreichend offeriert. Preise: Kakaobutter 100—499 Klg. 2,05 Mark, 500 Klg. und mehr 1,90 Mark für 1 Klg. netto ab Fabrik. Kakaopulver, stark entölt, bis 499 Klg. 1,20 Mark, über 500 Klg. 1,10 Mark.

Rohkakao: Der Markt blieb stetig. Accra g. f. loko 34/3, Aug./Sept.-Abl. 34/3 cif, Lagos f. a. a. Haupternte Aug./Sept.-Abl. 34/— cif, neue Ernte Nov./Jan. 34/3 cif, Sup. Thome auf Approbation, prompte Abl. 34/3 cif, Okt./Dez.-Abl. 34/6 cif, Sup. Bahia, monatliche Abladungen, Sept./Dez. 35/— cfr. Plant. Trinidad, erste Marken, Sept./Okt.-Abl. ca. 58/6 cfr., Jan./März 55/—, Sup. Epoca Arriba Sept./Okt.-Abl. ca. 47/6 cfr., Sup. Machala Sept./Okt.-Abl. ca. 47/— cfr. Preise je 50 Klg. netto unverzollt.

Großmarkt für den Nährstand zu Duisburg.

Rheinischer Weizen 22,60, rheinischer Roggen 16,90, Weizenmehl, inl. (Grundtype 790) f. W. 16 28,00, Roggenmehl, inl. (Grundtype 997) f. R. 13 23,15, Roggenschrot, inl. (Grundtype 1800) f. R. 18 20,15, Weizenfuttermehl (Richtpreis) 15,00, Weizenkleie (Handelspreis) 12,50, Roggenkleie (Handelspreis) 11,15 Mark. Die Preise verstehen sich per 100 Klg. frei Waggon Duisburg. Die Mehlpreise verstehen sich ab Mühle.

Tendenz: Das Angebot in rheinischem Weizen und Roggen für Mahlzwecke ist etwas größer geworden, es genügt immer noch nicht zur Vorratsbildung. Für Futterzwecke werden diese beiden Artikel in nennenswerten Mengen nicht freigegeben. Industriegerste ist in geeigneter Beschaffenheit unterzubringen. Rheinische Futtergerste kommt nicht an den Markt und da auch zur Zeit von der deutschen Ostsee immer noch keine Futtergerste käuflich ist, läßt die Versorgung des Viehstapels im Industriebezirk schon viel zu wünschen übrig. Hafer ist kaum angeboten. Das Geschäft in Weizen- und Roggenmehl und in Mühlenabfällen ist lebhaft.

Allgemeine Nachrichten

Die Humboldt-Deutz-Motoren AG., Köln, ist infolge einer Reingewinnerhöhung in der Lage, 6 Prozent Dividende zu zahlen.

Gewinnerhöhung bei Klöckner-Werke AG. Der Abschluß für das ablaufende Jahr weist eine Reingewinnerhöhung von 14,6 auf 18,76 Millionen Mark aus. Der Klöckner-Konzern, der als erster in der Reihe der großen Montankonzerne die Dividendenzahlung wieder aufgenommen hatte, teilt nun eine Dividendenerhöhung auf 4,5 Prozent mit.

Günstiger Stand der „Mont-Cenis"-Anleihe. Die Konversion der 6prozentigen Anleihe der Gewerkschaft der Steinkohlenzeche „Mont Cenis", Herne i. W., ist erwartungsgemäß erfolgreich verlaufen. Der für die Barzeichnung zur Verfügung stehende Betrag der neuen 5prozentigen Anleihe wurde, wie die Dresdner Bank mitteilt, mehrfach überzeichnet, sodaß eine Repartierung vorgenommen werden muß.

Viehmärkte

Viehmarktbericht des städt. Schlacht- und Viehhofes Gelsenkirchen am 21. September 1936.

Auftrieb: 201 Rinder, 232 Kälber, 1150 Schweine, 47 Schafe.

Notierungen: Ochsen: A 55, Bullen: A 43, B 39, Kühe: A 43, B 39, C 33, D 25, Färsen: A 44, B 40, Kälber: A 75—80, B 70—74, C 60—68, D 53—58, Schafe: größere 52—54, mittlere 45—50, geringere 32 bis 40, Schweine: A 56,5, B 1 55,5, B 2 54,5, C 52,5, D 50,5, Sauen: G 2 52,5.

Marktverlauf: Schweine und Großvieh zugeteilt, Kälber und Schafe flott.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 499 Rinder, 119 Ochsen, 55 Bullen, 262 Kühe, 63 Färsen (Kalbinnen), 357 Kälber, 66 Schafe, Lämmer und Hammel, 1325 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 41. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 41—43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 40. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 84—88, mittlere Mast- und Saugkälber 76 bis 83, geringere Saugkälber 70—75, geringe Kälber 58—68. Schafe: Beste Schafe 54—57, mittlere Schafe 48—51, geringe Schafe 30—40. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von 270 bis 300 Pfd. 55½, vollfleischige Schweine von 240 bis 270 Pfund 54½, vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfd. 52½, vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd. 50½, fette Speckfauen 55½. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber rege, später abflauend, Schafe gut.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 503 Rinder, 133 Ochsen, 123 Bullen, 185 Kühe, 62 Färsen (Kalbinnen), 589 Kälber, 154 Schafe, Lämmer und Hammel, 1980 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 41. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34, gering genährte 27. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 40, fleischige 35. Kälber: Sonderklasse: Doppellender bester Mast 88, beste Mast- und Saugkälber 72—78, mittlere Mast- und Saugkälber 65—70, geringere Saugkälber 58—62, geringe Kälber 50—55. Lämmer, Schafe und Hammel: Weidemasthammel 58—62, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 50—55, mittlere Schafe 38—45, geringe Schafe 30—35. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von 270 bis 300 Pfd. 55½, vollfleischige Schweine von 240 bis 270 Pfd. 54½, vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfd. 52½, vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd. 50½, fette Speckfauen 55½, andere Sauen 52½. Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber und Schafe mittel.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 22. September 1936.

5.45 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
5.55 von Stuttgart: **Leibesübungen.** Anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**
6.30 **Frühkonzert.** Es spielt das Westdeutsche Kammer-Orchester. Meyer: Flammenmeer / Rockert: Im Vorstadtgärtchen / Richter: Rheinsagen / Lautenschläger: Leuchtender Herbst / Winkler: Neapolitanisches Ständchen / Urban: Treue Gefolgschaft.

7.00 **Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf**

Rust: Spieglein, Spieglein an der Wand / Kochmann: Ferne Heimat / Knümann: Tanz-Rhapsodie / Richter: Hockespiele / Löhr: Mein bantsch Oberland / Wenzel: Fliegerparade / Hippmann: Wanderlieder-Fantasie / von der Heyden: Heil, deutsche Kraft.

8.00 **Kalenderblatt,** anschließend: **Zeit, Wetter,**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 von Leipzig: **Deutsche Frau fern der Heimat.** Maria Kahle mit BDM.-Mädeln
10.30 Weise: **Kindergarten.**
11.50 **Bauer, merk' auf!**
12.00 **Die Werkpause des Reichssenders Köln.** Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. — Es spielt der Gaumusikzug des R.A.D. Gau 21. Düsseldorf
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 **Musik am Mittag** (Schallplatten).
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 vom Deutschlandsender: **Musik am Nachmittag.** Es spielt das Orchester des Deutschlandsenders.
16.50 **Die Welt im Buch.** Dr. Beble: Deutsche Dichtung jenseits der Grenze.
17.10 **Unsere Chorstunde.** Der Kammerchor des Reichssenders Köln. Elfriede Dickob — Haaß (Klavier). Volksliedbearbeitungen für Klavier zu vier Händen von Rosenstengel / Sechs heitere und besinnliche Chorlieder und Madrigale von Thomas / Volksliedbearbeitungen für Klavier von Haas.
17.50 **Wir sind durch Deutschland gefahren.** Eine frohe Fahrt. Es singen und erzählen Kölner BDM.-Mädels.
18.20 vom Deutschlandsender: **Politische Zeitungsschau.**
18.40 **Musik zum Feierabend.** Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Strauß/Weninger: Ouvertüre zur Operette „Der lustige Krieg" / Strecker: Melodien aus der Singspiel-Operette „Aennchen von Tharau" / Lehar: Ballürenen, Walzer aus der Operette „Die lustige Witwe" / Künnecke: Intermezzo aus „Herz über Bord" / Raffael: Melodien aus „Das lachende Flo[rentiner]" / [illegible]: Ouvertüre zur Operette „Boccaccio" / Dostal: Du nur bist das Glück meines Lebens. Lied aus „Die Vielgeliebte" / Ziehrer: Der Zauber der Montur. Marsch aus „Der Landstreicher".
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Neue unterhaltsame Musik.** Ausschnitte aus dem Pyrmonter Musikfest 1936. Es spielt das Niedersächsische Landes-Orchester. Frommel: Konzertmarsch / Blacher: Kurmusik: a) Marsch, b) Perpetuum mobile / Knorr: Serenadenmusik: a) Marsch, b) Serenade / Schaefer: Scherzo aus den Orchesterstücken nach deutschen Volksliedern, Werk 34 / Jörns: Eine Gartenmusik: a) Festlicher Aufzug, b) Dreiertanz / Fortner: Schwäbische Volkstänze.
21.00 **Für Sorgen sorgt das liebe Leben — und Sorgenbrecher sind die Reben.** Mitwirkende: Großes Orchester u. Kammerchor des Reichssenders Köln. Solisten: Käre Hanien (Sopran); Legrand (Tenor); Schneider (Bariton); Lüttger (Baß).
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.15 von München: **18. Internationale Sechstage-Fahrt** (6. Tag).
22.30 **Zehn Minuten Schach.**
22.40 **Englische Unterhaltung:** Jahrmarktsfreuden.
22.50 **Französische Unterhaltung.**
23.05 **Funkstille.**

Mittwoch, den 23. September 1936.

5.45 **Morgenlied — Wetterbericht für den**
5.55 von Stuttgart: **Leibesübungen;** anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**
6.30 von Berlin: **Frühkonzert.** Kapelle Raahke. Lautenschläger: Mit Laute und Fiedel / Lanner: Hofball-Tänze / Glan: In der Gondel / Rust: Eine kleine Begebenheit / Gollmann: Rudelsburg und Saaleck.

7.00 **Nachrichten,** anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

Linke: Ouvertüre zu „Frau Luna" / Rust: Herbststimmung / Zander: Träume am Meer / de Micheli: Schön ist das Leben / Zeller: Melodien aus „Der Vogelhändler" / Plessow: Die Reise. Melodienfolge / Waldteufel: Espana-Walzer.
8.00 **Kalenderblatt,** anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Hilde Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 von Königsberg: **Wieland der Schmied.** Hörfolge von Lux.
11.50 **Bauer, merk' auf!**
12.00 **Die Werkpause des Reichssenders Köln.** Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebiets wünschen. Es spielt die Kapelle der Barmer Berg- und Straßenbahnen.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von Saarbrücken: **Mittagskonzert.** Es spielt das Landes-Sinfonie-Orchester Saarpfalz. Joh. Strauß: Ouvertüre zur Operette „Der Zigeunerbaron" / Csernik: Traum im Frühling / Lehar: Potpourri aus der Operette „Die lustige Witwe" / Lorning: Ballettmusik aus „Zar und Zimmermann" / Blon: Frischer Mut, leichtes Blut.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.00 **Für unsere Kleinen.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Schünemann.
16.30 Uebertragung aus Siegburg: **Nachmittagskonzert.** Es spielt das Siegburger Konzert-Orchester. Suppé: Vorspiel zur Operette „Die schöne Galathee" / Millöcker: Traumwalzer / Leoncavallo: Meeresbrise / de Micheli: Ninna-Nanna / Frederiksen: Tonbilder aus Skandinavien / Rhode: Die Mühle im Tale / Henkens: Ständchen / Siede: Picknick / Joh. Strauß: Aegyptischer Marsch / Blon: Im D-Zug. Galopp.
17.30 **Jungzug „Schill" greift an!** Hörfolge von einer Jungvolkfehde von Jank, gespielt von der Rundfunkspielschar der HJ.
18.00 **Ernst und heiter und so weiter . . .**
19.00 **Lieder und Tänze aus neuen Tonfilmen** (Schallplatten).
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.15 von Königsberg: **Reichssendung: Stunde der jungen Nation.** Wir sind die Bauernschaft.
20.45 von Breslau: **Konzert** des Großen Orchesters des Reichssenders Breslau. Respighi: Antike Tänze und Arien, für Laute, frei übertragen für Orchester / Respighi: Römische Fontänen / Reger: Romantische Suite.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 **Nachtmusik und Tanz.** Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln.

Notizen

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath folgte am Montag einer Einladung des ungarischen Reichsverwesers zur Teilnahme an einer Hirschjagd.

•

In Budapest wurde eine kommunistische Geheimversammlung ausgehoben. Die 22 Teilnehmer wurden verhaftet.

•

Wegen Befürchtungen für die Sicherheit japanischer Bürger in China hat die japanische Regierung Truppenverstärkungen nach Schanghai entsandt.

•

„Graf Zeppelin" ist von seiner Südamerikafahrt in Friedrichshafen gelandet.

•

An der schweizerisch-französischen Grenze wurden neue Waffenschmuggeleien festgestellt.

•

Der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine hält zur Zeit in Karlsruhe seine Haupttagung ab.

•

In Dresden wurde am Sonntag die 94. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte eröffnet.

•

Der Flieger Campbell Black, der mit dem Flieger Scott zusammen das Luftrennen London—Melbourne gewann, stürzte am Samstag bei einem Schaufliegen tödlich ab.

Reichsminister Dr. Goebbels in Athen

Begeisterter Empfang durch die Bevölkerung.

Athen, 21. September.

Sonntag abend 7 Uhr traf auf dem Athener Flugplatz Tatoi mit dem Sonderflugzeug Reichsminister Dr. Goebbels mit seiner Gattin ein. Im Gefolge des Ministers befanden sich sein persönlicher Referent, Ministerialrat Hanke, Regierungsrat von Wenßenhoff und Adjutant von Wedel vom Propagandaministerium sowie einige persönliche Freunde. Zur Begrüßung des Ministers hatten sich auf dem Flugplatz eingefunden in Vertretung des griechischen Ministerpräsidenten Metaxas, der Chef des Protokolls Vikelas, der deutsche Geschäftsträger in Athen Dr. Kordt mit Gesandtschaftssekretär Velhagen, sowie der Landesleiter der NSDAP. Griechenland Dr. Wrede und der Ortsgruppenleiter der NSDAP. Athen Dr. Crome, sämtlich mit ihren Damen.

Die Kunde von dem Eintreffen des Reichsministers hatte sich schnell verbreitet und die Bevölkerung bereitete Dr. Goebbels einen begeisterten Empfang. Sofort nach der Landung begab sich der Minister nach dem Cecil-Hotel in Kefissia, einem Kurort in der Nähe Athens, wo er Wohnung nehmen wird.

Anläßlich des Besuches des Reichsministers Dr. Goebbels in Athen weist die Athener Sonntagspresse auf die Anerkennung hin, die Reichsminister Dr. Goebbels auf dem Reichsparteitag in Nürnberg dem griechischen Kampf gegen den Umsturz gezollt hat. Die Blätter heißen den Gast herzlich willkommen und versichern, daß er bei Volk und Staat einer besonders freundschaftlichen Aufnahme sicher sein könne.

Am Montagvormittag begab sich Dr. Goebbels in Begleitung des deutschen Geschäftsträgers Dr. Kordt in das Königliche Palais und trug sich in die Besuchsliste ein. Um 11 Uhr fand dann eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Metaxas statt. — Pressechef Nikoulidis wurde ebenfalls am Vormittag von Reichsminister Dr. Goebbels besucht. Ein weiterer Besuch galt dem früheren Athener Oberbürgermeister Kotzias.

Vor griechischen Journalisten äußerte Ministerpräsident Metaxas, daß seine Unterredung mit Dr. Goebbels sehr freundschaftlich verlaufen sei. U. a. habe Dr. Goebbels großes Verständnis und Interesse für die Altertümer Griechenlands bewiesen und gesagt, daß er glücklich sei, Griechenland kennenzulernen.

Explosionsunglück

Rom, 21. September.

Am Sonntagabend ereignete sich in einem der Montecatini-Gesellschaft gehörenden Ammoniakwerk in Bragno bei Savona eine schwere Explosion. Aus den Trümmern wurden bis Mitternacht zwei völlig verkohlte Leichen geborgen. Sieben Personen, darunter vier Ingenieure, wurden lebensgefährlich verletzt; man zweifelt an ihrem Aufkommen.

Die Hitlerjungen in Rom

Unvergeßliche Tage für die 452 Hitlerjungen / Empfang im Unterrichtsministerium

Rom, 21. September.

Das Ziel der Italienfahrt der 452 Hitlerjungen ist erreicht: sie weilen in Rom, der Ewigen Stadt, der Metropole des klassischen Altertums und dem Mittelpunkt des neuen faschistischen Italien. Bereits der erste Tag brachte ihnen eine Fülle von unvergeßlichen Eindrücken, von immer neuen Bildern und Erlebnissen.

Am Vormittag besuchten sie unter sachkundiger Führung von in Rom ansässigen reichsdeutschen Parteigenossen und Hitlerjungen das gewaltige Ruinenfeld der Antike: Sie weilten längere Zeit im Kolosseum, dem großartigsten Denkmal der antiken Stadt, schauten vom Hohen Palatin auf das Forum Romanum mit seinen zahllosen Tempelruinen herab und wanderten durch die Basilika und die Säulenhallen der alten Kaiserpaläste. Den ganzen Vormittag nahm diese Besichtigung in Anspruch und doch verlief die Zeit wie im Fluge.

Der Reichsjugendführer besuchte in der Mittagszeit mit dem Stabsführer Lauterbacher und seiner Begleitung die beiden Schulen, in denen die 452 Jungen untergebracht sind und verweilte hier längere Zeit in ihrem Kreise. Er konnte sich bei dieser Gelegenheit davon überzeugen, daß die Balilla in großzügigster Weise für das Wohl der deutschen Jungen gesorgt hat und daß die Verpflegung, Unterkunft usw. wirklich mustergültig geregelt sind. Hierfür sprach der Reichsjugendführer den Offizieren der Balilla seinen besonderen Dank aus.

Am Nachmittag veranstaltete der Minister für nationale Erziehung, de Vecchi, in seinem Ministerium für den Reichsjugendführer, seinen Stab und die 452 Hitlerjungen einen Empfang, der im Zeichen der freundschaftlichen Verbundenheit der deutschen und italienischen Jugend stand. Als Vertreter der Botschaft wohnte Geschäftsträger Baron von Plessen dem Empfang bei. Im großen Empfangssaal schritt Reichsjugendführer Baldur von Schirach gemeinsam mit Minister de Vecchi und dem Führer der faschistischen Jugend Italiens, Staatssekretär Ricci, die Front der Hitlerjungen ab. Darauf begrüßte Minister de Vecchi den Reichsjugendführer und die deutschen Jungen mit einer kurzen Ansprache und betonte, daß das faschistische Italien außerordentlich erfreut sei, die deutsche Jugend in den Mauern Roms begrüßen zu können. Er erklärte, daß die Zukunft beider Länder auf der Freundschaft der Jugend der beiden Völker aufgebaut sein müsse. In herzlichen Worten grüßte er Adolf Hitler, den Führer des neuen Deutschland, und Benito Mussolini, den Führer des neuen Italien.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach dankte dem Minister im Namen seiner Kameraden für die große Ehre des Empfanges. **„Die Freundschaft zwischen der deutschen und der italienischen Jugend",** so sagte er u. a., **„ist eine Tatsache geworden, die wir vor allem unserem Freunde Ricci zu danken haben."** Er schloß mit einem Sieg-Heil auf den König von Italien, den Staatschef Mussolini, das italienische Volk und den Faschismus.

Im Anschluß daran besichtigte der Reichsjugendführer gemeinsam mit Staatssekretär Ricci ein neues großes Balilla-Heim, das kurz vor der Einweihung steht. Auch dieses Haus der italienischen Jugend überraschte durch seine überaus großzügige Anlage. Mit einem Schwimmbassin, einer großen Turnhalle, Theater und Filmraum, sowie Bade- und Schlafsälen ist hier ein geradezu ideales Jugendheim entstanden, das immer wieder die bewundernde Anerkennung der deutschen Jugendführer hervorrief. Am Abend folgte der Reichsjugendführer mit seiner Begleitung einer persönlichen Einladung des Staatssekretärs Ricci und seiner Gattin.

Von Schirach vor der deutschen Kolonie in Florenz

Florenz, 21. September.

Staatssekretär Ricci und Reichsjugendführer Baldur von Schirach nahmen am Samstag an einem Abend der deutschen Kolonie teil.

Der Reichsjugendführer überbrachte der deutschen Kolonie die Grüße des Führers und der Bewegung. Er erklärte in seiner Ansprache, daß das Bewußtsein des Verstehens von faschistischer und nationalsozialistischer Jugend das beglückende Gefühl dieser Italienfahrt sei. Was beide Nationen eine, sei die Tatsache, daß Italien und Deutschland in diesem Jahrhundert die Welt von ihrer bittersten Seite kennen lernen mußten. Darüber hinaus erfülle beide Staaten der gleiche Geist einer aufbrechenden jungen Generation und der Wille der Staatsführung und der Völker, die Ideen der Ordnung und der Ehre gegen die zerstörenden Elemente der Welt durchzusetzen.

Staatssekretär Ricci sprach bewundernd über Organisation und Disziplin der HJ., die er in Deutschland selbst hätte beobachten können.

„Deutschland das Wunderland"

Lloyd George über seine Deutschlandreise.

Kopenhagen, 21. September.

„Berlingske Tidende" veröffentlicht ein Gespräch zwischen Lloyd George und dem dänischen Journalisten Sigvard Abrahamsen über die Deutschlandreise Lloyd Georges.

Lloyd George sagte u. a.: „Ich will Ihnen sagen, was ich über meine Reise selbst schreibe; ich bin selber Journalist. Diese Reise, das kann ich jetzt beurteilen, gibt mir Stoff für eine Unzahl von Artikeln. Ich denke, sie kommen später in Buchform heraus. Es ist notwendig, daß die Welt das neue Deutschland kennenlernt."

Abrahamsen: „Ist das neue Deutschland vielleicht anders als Sie es erwarteten?"

Lloyd George: „Das neue Deutschland ist selbstverständlich so ganz anders, als jeder fremde Besucher es anzutreffen erwartet .... Wir Fremden werden überwältigt, wenn wir dahinkommen und uns umsehen. Nein, ich habe niemalss gedacht, so etwas in irgendeinem Lande Europas zu sehen zu bekommen. **In früheren Tagen sprach man immer von Amerika als dem Land der Wunderwerke — — nun ist es Deutschland!"**

Ueber die Reichsautobahnen sagte Lloyd George: **„Ich nehme an, daß diese Autobahnen, die Hitler 1924 im Gefängnis erfand, sich schneller über die ganze Welt ausbreiten werden, als zum Beispiel der Eisenbahnbau".**

Der englische Politiker erwähnt weiter, wie er im Jahre 1911 die Altersversicherungen in Deutschland studiert habe, die England später übernahm. Weiter zählt er die Arbeiten auf dem Siedlungsgebiet usw. auf und sagt, es sei ihm nur unklar, wie alles dieses in der kurzen Zeit habe durchgeführt werden können.

Ueber seine Unterredung mit dem Führer äußert sich Lloyd George, daß Hitler sogleich auf den Kern der Themen einginge: Was der Führer mit ihm in drei Stunden besprochen habe, dazu benötigt man sonst mindestens drei Tage. „Ich wurde von Hitler persönlich so anschaulich über die Vorhaben des neuen Deutschland unterrichtet, daß ich während meiner späteren Besichtigungen alles sogleich erfaßte und verstand."

Amerika und der Kommunismus

William Hearst warnt vor dem Kommunismus.

Neuyork, 21. September.

Die Erklärung des Pressesekretärs des Weißen Hauses, die sich mit einem Bericht des Hearst-Blattes „Neuyork American" befaßte, hat eine sehr geharnischte Erklärung William Hearsts zur Folge.

In einem äußerst scharf gehaltenen, aus Amsterdam gekabelten Leitartikel schreibt William Hearst im „Neuyork American" unter Bezugnahme auf die Erklärung des Weißen Hauses, daß er niemals behauptet habe, daß Präsident Roosevelt absichtlich oder unabsichtlich versucht habe, die Stimmen der Kommunisten, Marxisten, Anarchisten usw. zu erlangen. Tatsache sei jedenfalls, daß er sie bekomme. —

Hearst spricht in dem Artikel seine Ansichten über den kommunistischen Einfluß bei der gegenwärtigen Regierung der Vereinigten Staaten aus. Er schließt seinen Artikel mit folgenden Ausführungen: „Es ist mir kein Vergnügen, derartiges als Amerikaner über den Präsidenten der Vereinigten Staaten zu sagen, es ist aber die Wahrheit: Die Zukunft unseres großen Landes, ihm die katastrophalen europäischen Verhältnisse zu ersparen, hängen hauptsächlich von seinem Verständnis und davon ab, daß es die gefährliche Neigung unserer Regierung, in den zermalmenden Strudel des Kommunismus zu gleiten, rechtzeitig erkennt.

Amerikanische Kommunistenführer für Roosevelt?

Die Zeitung „Neuyork American" weiß ihren Lesern zu berichten, daß zwei bekannte Kommunistenführer mit Zustimmung des demokratischen Wahlkampfleiters in der Liste der demokratischen Wähler des Staates Neuyork stehen, die bei den Novemberwahlen für Roosevelt stimmen werden. Den Mitteilungen des Blattes nach handelt es sich um den Vorsitzenden der Internationalen Gewerkschaft für Garnenkonzession, Denib Dubinsky und um den Organisator der „Russisch-Amerikanischen Industriellen-Gesellschaft", Sidney Hillman.

Der Führer im Manövergelände

Berlin, 21. September.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat sich gestern zu den in der Gegend von Fulda stattfindenden großen Herbstmanövern des Gruppenkommandos 2 begeben.

Rekordleistung der Deutschen Lufthansa im Südamerika-Postverkehr

Berlin, 21. Sept.

Die am Donnerstag mit Flugzeugen der Deutschen Lufthansa von Frankfurt a. M. nach Südamerika beförderte Post erreichte am Sonntag bereits Buenos Aires. Damit haben die Lufthansa-Flugzeuge die große Entfernung von 14 000 Klm. wieder in wenig mehr als drei Tagen bewältigt und etwa 42 000 Sendungen über den Atlantik geschafft.



Aussichten für Dienstag: Frische Winde aus Südwest bis West, wechselnde Bewölkung und noch vereinzelt Regenschauer. Sonst aber freundlich und warm.

Aussichten für Mittwoch: Bei Temperaturen bis 18 Grad freundlich und meist trocken. Zeitweise heiter. Südwest- bis Westwinde.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Nachts kühl, vereinzelt morgens Herbstnebel. Freundlich, aber nicht beständig.

Deutscher „Marionetten-Professor" erobert England

Der Tenor als Bühnenarbeiter — Herzog von Parma im Kleistertopf — Bach und Mozart als Schlenkerpuppen — Eine ganze Welt im Marionetten-Omnibus.

Prof. Harro Siegel, Dozent an den Charlottenburger Staatsschulen für angewandte Kunst in Berlin, ist in diesen Tagen nach England abgereist, um eine Gastspielreise mit seinem Marionetten-Theater durchzuführen. Einer unserer Mitarbeiter hatte noch Gelegenheit, mit Prof. Siegel über die Bedeutung dieser Gastspielreise deutscher Künstler und Studenten in englischen Schulen zu sprechen.

Eine Atelierwohnung im Zentrum Berlins. Die hellen Räume haben schon die Ungemütlichkeit, die sich immer in den letzten Stunden vor der Abreise einstellt: Koffer und Kisten stehen im Zimmer umher. „Die Marionetten, die wir drüben in England zeigen, können Sie leider nicht mehr sehen. Sie sind schon eingepackt. Sie glauben nicht, wieviel Gepäck wir armen Marionettenspieler mit uns schleppen müssen. 10 Zentner Bühnengepäck bergen das Notdürftigste," erklärt uns Prof. Siegel.

„Unsere Gastspielreise ist die fünfte in einer Reihe deutsch-englischer Begegnungen. In Form von Studentenaustausch, gemeinsamen Reisen und Lagern sollen sich die jungen Kräfte beider Nationen unvoreingenommen kennenlernen. In Deutschland gruppieren sich diese Bestrebungen um das Musikheim in Frankfurt/Oder und die Charlottenburger Musikhochschule. Englischerseits um Rolf Gardiner, einen Deutschenfreund, der von jeher die deutsch-englischen Kulturbeziehungen nach Kräften förderte. Gardiner, auf dessen Gut in Süd-England verschiedene solcher Begegnungen stattfanden, ist in England Vorkämpfer der Arbeitslager nach deutschem Muster."

Deutsche Texte in englischen Schulen.

Fast alle Vorstellungen finden unentgeltlich statt. Die Beteiligten haben die Reise nur unter persönlichen Opfern ermöglicht, und da die Unkosten für den Transport der Marionettenbühne usw. trotz allem ziemlich hoch sind, wäre ohne die Unterstützung des Auswärtigen Amtes und des Kultusministeriums das Unter[nehmen] nicht möglich gewesen. Die Reise, die vier [Wochen] Southampton, führt [über] London. Abgesehen [von] Städten, finden alle

[Vorstellungen] wohnen. Das erklingen, unser Kammermusik zu machen, in England ja be[sondere] Bedeutung haben [Kammer]musik zu Gehör [Vor]führungen, also [Dich]arts „Bastian und

Teufelchen im Schraubstock.

Prof. Siegel zeigt uns ein paar seiner Marionetten: Köpfe von eigenwilliger, künstlerischer Ausdruckskraft. Da ist der grüblerisch-kantige Kopf des Dr. Faust, daneben schlenkert wendig und schwarz die Figur des Mephisto und dort, mit einer roten Gabel in der gelenkigen Hand, der Höllenfürst. Eine ganze Kammer ist angefüllt mit neuen und alten, halbfertigen Marionetten. Der Herzog von Parma liegt noch im Kleistertopf zwischen Stoffetzen und Holzmeißeln und ein kleines Teufelchen ist in den Schraubstock gepreßt.

Zum Transport des Bühnengepäcks wird in England ein Autobus gemietet, der gleichzeitig auch das 13 Leute starke Ensemble befördert. Außer Prof. Siegel und Dr. Warner, Dozenten der Hochschule für Musikerziehung, sind es lauter Studenten, die teils als Marionettenspieler und teils als Sänger oder Sprecher tätig sind. Es ist selbstverständlich, daß bei einer so kleinen Mannschaft auch der Tenor Bühnenarbeiter sein muß. Nur die Mitglieder des Kammerorchesters Helga Schon brauchen während der Vorstellung nicht hinter den Kulissen zu helfen, weil ihre Finger schon durch die Instrumente in Anspruch genommen sind. Tatsächlich ist ja das meiste am Marionettenspiel handwerkliche und technische Arbeit. Allein das Aufbauen erfordert drei bis vier Stunden, dann **wird gespielt, und nach dem Spielen erfordert das Einpacken** nochmals anderthalb Stunden. Eine ganz hübsche Arbeit . .

Zum Abschluß wollten wir noch erfahren, wie Prof. Siegel überhaupt zur Marionettenspielerei gekommen ist: „Eigentlich erst, als ich schon Dozent in Charlottenburg war. Als Junge hatte ich natürlich ein Puppentheater. Und allmählich hat sich die Nebenbeschäftigung immer mehr „ausgewachsen". Wir wollen dem Marionettenspiel im kulturellen Leben wieder einen festen Platz zuweisen. Ich habe an der Musikhochschule Kurse für Zeichenlehrer im Marionettenspiel eingerichtet, mit dem Erfolg, daß es heute schon an 30 Schulen Marionettentheater gibt. Für die „Reichsstelle für den Unterrichtsfilm" drehe ich jetzt einen Film über Marionettenbau."

Kunst für junge Menschen.

Das Marionettenspiel ist ja besonders eine Kunst für junge Menschen. Die vorhandenen Märchen und Sagenstoffe lassen sich besser durch Marionetten darstellen als auf der Bühne. Schon [Siegel] hat einen [kurzen] denen Aufsatz über da[s] Er meinte, daß das B[ild] der Grazie in jedem [Kind] Bewußtsein schwindet, hervor, so beim Kind[er] sich sich, wo gar kein Marionette.

Gemälde [unter]suchung mit unsichtbarem Licht

Ein neues Forschungsverfahren der Maltechnik — Infrarotaufnahmen für den Kunsthistoriker und Restaurator.

Der Kunsthistoriker, der der Entstehungsgeschichte, dem Aufbau und den Veränderungen berühmter, wertvoller Gemälde nachgeht, befindet sich insofern in einer schwierigen Lage, als er Beschädigungen der Kunstwerke, wie sie etwa beim Abnehmen der Firnisschicht, bei der Entnahme von Farbproben usw. entstehen würden, nach Möglichkeit vermeiden muß. Anderseits aber sagt ihm die unmittelbare Beobachtung des Bildes, selbst wenn er eine Lupe oder gar das Mikroskop zu Hilfe nimmt, nur wenig. Man hat in den letzten Jahren begonnen, für derartige Zwecke Röntgenstrahlen anzuwenden, in der Form, daß man die Bilder mit diesen Strahlen durchleuchtet und das entstehende Schattenbild direkt betrachtet oder photographisch festhält. Das Bleiweiß, die bei Gemälden meistverwendete Farbe, hat nämlich die Fähigkeit, die Röntgenstrahlen ziemlich stark zu verschlucken. Das Röntgenbild zeigt demnach vorwiegend an, wie das Bleiweiß über das ganze Gemälde verteilt ist, insbesondere auch wo später farbige Uebermalungen vorgenommen worden sind. Da die übrigen Farbstoffe nur viel schwächer auf die Röntgenstrahlen einwirken, werden sie bestenfalls nur als schwache Schatten im Röntgenbild sichtbar.

Neuerdings ist nun zu diesem Verfahren ein zweites hinzugekommen, das gerade die übrigen Farben recht gut auch da, wo sie dem Auge nicht mehr sichtbar sind, in Erscheinung treten läßt. Es beruht auf der Anwendung infraroten Lichtes. Man versteht darunter diejenigen Teile der Lichtstrahlung, die sich an das rote Ende des Regenbogens anschließen und die vom Auge nicht mehr als Licht empfunden werden, also dem Menschen unsichtbar bleiben. In diesem „unsichtbaren Licht" treten nun bei Gemälden viele Einzelheiten hervor, die im gewöhnlichen Licht nicht wahrzunehmen sind. Natürlich kann man diese nicht sehen, man ist vielmehr darauf angewiesen, das infarot „beleuchtete" Gemälde zu photographieren, und zwar auf einer besonders für diese Strahlenart empfindlichen Platte. Erst die Photographie läßt dann alle jene Einzelheiten erkennen, die man dem Infrarotlicht verdankt.

Deren gibt es eine ganze Menge. Zunächst erleiden die infraroten Strahlen eine wesentlich geringere Streuung in trüben Medien wie das sichtbare Licht. Sie dringen also viel leichter durch die Firnisschicht und die obere Bildschicht zu den tieferen Farblagen des Gemäldes durch und vermitteln uns sozusagen die Kenntnis des inneren Bildaufbaus. Weiterhin verhalten die einzelnen Farben sich gegenüber dem Infrarotlicht ganz unterschiedlich, so daß man aus der Infrarotaufnahme unter Umständen einen ganz veränderten Bildeindruck gewinnt. Beide Dinge zusammen lassen wiederum recht interessante Schlüsse zu.

Beispielsweise kann man auf diesem Wege stattgehabte Restaurierungen recht gut veranschaulichen. Die Untersuchung eines Gemäldes, über die Dr. F. Müller-Skjold und H. Schmitt kürzlich in der „Angewandten Chemie" berichteten, ließ die über das ganze Bild verstreuten Restaurierungen als helle Flecken deutlich erkennen, auch zeigte sie, daß tiefer in der Bildschicht liegende Sprungbildungen, die offenbar durch einen Stoß verursacht wurden, vorlagen, von denen ebenfalls bei unmittelbarer Betrachtung nichts zu sehen war. Bei einem Bild mit einer zerstörten Firnisschicht, die das Gemälde wie eine undurchsichtige Masse bedeckte, ließ erst die Infrarotaufnahme die tieferliegenden, im sichtbaren Licht unkenntlichen Bildteile hervortreten. Unter dem Bild, das eine Kreuzabnahme darstellt, wird plötzlich ein darunterliegendes Damenporträt sichtbar, ein Zeichen dafür, daß der Künstler dieses Bildnis mit einem völlig andersartigen Bild übermalt hat.

Meist sieht das Infrarotbild ganz anders aus, als die gewöhnliche photographische Aufnahme auf panchromatischer Platte; daran ist einerseits die größere Durchlässigkeit des Firnisses gegen infrarotes Licht schuld, zweitens aber auch das stärkere Hervortreten der inneren Bildschichten, wie etwa von Rissen in diesen, weiterhin spielt die Erhöhung der Härte der Konturen eine Rolle. Die vorhandenen Farbtöne werden im ganzen zu kräftigeren Dunkeltönen und helleren Weißtönen verschoben, das Bild wird demnach auch kontrastreicher. In vielen Fällen kann man ohne weiteres feststellen, welche Bildpartien mit den gleichen Farben gemalt sind. Man erübrigt dadurch vielfach die Abnahme einer Farbprobe.

Im ganzen darf man jedenfalls sagen, daß die Maltechnik im unsichtbaren infraroten Licht ein wichtiges Hilfsmittel an die Hand bekommen hat, das für den Kunsthistoriker gegenüber anderen Verfahren zahlreiche Vorteile bietet und das bei weiterer Durchbildung zu einer recht genauen Charakterisierung wertvoller Gemälde ohne jede Schädigung des Bildaufbaues führen kann.

Neue Gütertarife der Deutschen Reichsbahn

Am 1. Oktober d. J. treten bei der Deutschen Reichsbahn verschiedene Gütertarife in Kraft, die wichtige Aenderungen der Frachtberechnungsgrundlagen bringen und daher von allgemeiner Bedeutung sind. Erwähnt sei zunächst die

Neuausgabe des Entfernungszeigers

für den deutschen Güterverkehr, der in großem Umfange und zum Teil nicht unerhebliche Entfernungskürzungen aufweist, die sich bei vielen Verkehrsverbindungen in Form einer Frachtermäßigung auswirken. Der neue Entfernungszeiger besteht aus der Entfernungstafel I mit Bahnhofsverzeichnis und Anstoßentfernungen und aus der Entfernungstafel II mit den Knotenentfernungen; letztere zerfällt in 93 Teilhefte. Die Entfernungstafel I enthält alle deutschen Bahnhöfe in Buchstabenfolge; sie gibt an, in welchen Verbindungen direkte Entfernungen bestehen, für welche Verbindungen Anstoßentfernungen in Frage kommen und in welchem Teilheft der Entfernungstafel II die Knotenentfernungen zu finden sind.

Jeder Versender, der ab 1. Oktober im Güterverkehr die neuen Entfernungen selbst ermitteln will, benötigt daher die Entfernungstafel I und das Teilheft der Entfernungstafel II, das nach den Angaben der Entfernungstafel I für seinen Versandbahnhof in Frage kommt.

Der Neuausgabe des Entfernungszeigers schließt sich auch eine

Neuordnung des Frachtsatzeigers

für den Güterverkehr an. In dem ab 1. Oktober gültigen Frachtsatzeiger ist der am 20. Januar d. J. eingeführte **fünfprozentige Zuschlag organisch eingearbeitet** und die bisher zurückgestellte **Umbildung der Entfernungsstufen für Stückgut** sowie die **Bildung von Entfernungsstufen bei den Wagenladungssätzen** durchgeführt. Mit der Einarbeitung des fünfprozentigen Zuschlags sowie der Einführung von neuen Entfernungsstufen treten **zum Teil geringe Erhöhungen, zum Teil aber auch Ermäßigungen** gegenüber der jetzigen Frachtlage ein. Für die bisher vom fünfprozentigen Zuschlag befreiten Güter des Regeltarifs werden besondere Ausnahmetarife eingeführt, die diese Vergünstigung beibehalten.

Ein großer Kreis von Verfrachtern wird es sicher begrüßen, daß

auch der Bahnhofstarif zum 1. Oktober 1936 neu herausgegeben

wird, weil die jetzige Ausgabe durch die zahlreichen Aenderungen an Uebersichtlichkeit verloren hat. Der Bahnhofstarif (Heft D) enthält ein alphabetisches Verzeichnis sämtlicher Güterbahnhöfe der Deutschen Reichsbahn und der deutschen Privatbahnen. Er gibt genauen Aufschluß über die Abfertigungsbefugnisse dieser Bahnhöfe, über etwa bestehende Abfertigungsbeschränkungen und sonstige im Verkehr mit diesen Bahnhöfen zu beachtende Besonderheiten usw. Neben jedem Bahnhof ist Raum für die Eintragung der Entfernungen vorgesehen.

Auch der

Deutsche Eisenbahn-Gütertarif Teil I Abt. B

erscheint am 1. Oktober neu. Hier sind alle seit Ausgabe des jetzigen Tarifs eingetretenen Aenderungen und Ergänzungen eingearbeitet, auch ist die im Juli d. J. von der Ständigen Tarifkommission beschlossene Uebernahme einiger Ausnahmetarife in den Regeltarif durchgeführt.

Im Tierverkehr sind am 1. Oktober d. J. insofern Aenderungen zu verzeichnen, als der

Tierfrachtzeiger

nun nach den gleichen Grundsätzen aufgebaut ist, wie sie ab 1. Oktober für den Güterverkehr gelten. Der neue Deutsche Eisenbahn-Tiertarif, Teil I, hat die Vorschriften für die Abfertigung und Frachtberechnung für verpackte und unverpackte Tiere je für sich in klarer und übersichtlicher Form zusammengefaßt.

DAF-Kundgebung in Hagen

Eröffnung der Winterberufserziehungsarbeit.

Die Deutsche Arbeitsfront, Abteilung für Berufserziehung und Betriebsführung, eröffnet die Winterarbeit 1936/37 mit einer großen Kundgebung in der Stadthalle Hagen am 6. Oktober um 19 Uhr. Der Reichsamtsleiter der NSDAP, Parteigenosse Professor Dr. Arnold, Leiter des Reichsamtes für Berufserziehung und Betriebsführung, sowie der Gauwalter der DAF, Reichsamtsleiter der NSDAP, Parteigenosse Ernst Stein, M. d. R., werden in dieser Großkundgebung über wichtige Fragen der Berufserziehung und Betriebsführung sprechen.

Siegburg verpachtet städtische Werke

Die dem Konzern Thüringer Gas nahestehende Rhenag, Rheinische Energie A.-G., Köln, hat nach längeren Verhandlungen mit der Stadt Siegburg einen Pachtvertrag über deren städtische Werke auf die Dauer von 30 Jahren abgeschlossen. Die gesamte Gefolgschaft der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke wird nach dem Vertrag beibehalten. Die Rhenag übernimmt die gesamte Unterhaltung der Werke einschließlich Erneuerungsanlagen, die bei einer eventuell späteren Vertragsaufhebung unentgeltlich in den Besitz der Stadt Siegburg übergehen. Finanziell ist die Stadt durch feste und gleitende Abgaben an einer weiteren Entwicklung der Werke interessiert.

Das Gaswerk Siegburg war bis in die letzten Jahre ein Zuschußbetrieb. Die Neuregelung bringt der Stadt Siegburg eine Ausschaltung der Unsicherheitsfaktoren und sichere Einnahmen.

Zeitschriftenschau

Das Innere Reich.

Das Septemberheft der Zeitschrift „Das Innere Reich" (Herausgeber Paul Alverdes und Karl Benno von Mechow) zeigt in dem Aufsatz des bekannten Hamburger Reeders Kurt Woermann „Europäer und Asiaten" die Notwendigkeit lebendiger Verbundenheit mit der Gegenwart, ihren kulturellen und weltpolitischen Fragen auf. Auf dieses Moment weist auch Hans Grimm in seinem „Brief an die Herausgeber" hin. Friedrich Grieses Erzählung „Das Kind des Torfmachers" wird in diesem Heft beendet. Hans Karossas Gedanken und Aufzeichnungen „Tagebuchblätter" lassen einen Blick in die Welt dieses Dichters tun. Ueber den feinsinnigen Lyriker Hermann Claudius hören wir in der „Ansprache von Hermann Claudius", die Kurt Matthies vor der Fichtegesellschaft in Hamburg hielt. Rudolf Fahrner führt uns in seiner Arbeit „Der gegenwärtige Arndt" dieses Dichters zeitnahe Bedeutung insbesondere in seiner völkischen Gedankenwelt nahe. Einen tiefen Blick psychologischer Art läßt uns W. Keim in das Werk, das niederdeutsche Menschen- und Dichtertum Friedrich Grieses tun („Friedr. Grieses Schaffen"). Ein Kriegserlebnis der Sommeschlacht erzählt Rudolf Schneider-Schelde schlicht und doch spannend, während Hans Retzle darüber plaudert, wie sich ihm die Seele des Barock erschloß, den er des weiteren durch Beispiele bäuerlich-künstlerischen Schaffens in Bildern zu uns sprechen läßt. Kurt Langenbeck, einer der zukunftsreichsten Dramatiker der jungen Generation, beschäftigt sich mit dem Problem unserer Theaterentwicklung, indem er die Frage aufwirft: „Dürfen wir uns mit dem jetzigen hohen Stand der Schauspielbühne beruhigen?" Gedichtbeigaben von Herm. Claudius, Eugen Roth, Lina Staab und Georg von der Vring werden den Freunden der gebundenen Poesie willkommen sein. Dr. Sch.

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 21. September 1936.

Auftrieb: 138 Rinder, darunter 41 Ochsen, 20 Bullen, 47 Kühe, 30 Färsen; 137 Kälber, 91 Schafe, 1130 Schweine. Für 50 kg Lebendgewicht wurde bezahlt: Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45 RM., b) sonstige vollfleischige 41 RM.; Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39 RM., c) fleischige 34 RM.; Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfleischige oder gemästete 39 RM., c) fleischige 33 RM.; Färsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44 RM., b) vollfleischige 40 RM.; Kälber: a) beste Mast- u. Saugkälber 85—90 RM., b) mittlere Mast- und Saugkälber 78—84 RM., c) geringere Saugkälber 70—75 RM., d) geringe Kälber 58—62 RM.; Schafe: beste 54—56, mittlere 50—53 RM.; Schweine: a) über 150 kg Lebendgewicht: 1. fette Speckschweine 56,5 RM., 2. vollfleischige Schweine 55,5 RM., b) vollfleischige, 120—150 kg 54,5 RM., c) vollfleischige, 100—120 kg 52,5 RM., d) vollfleischige, 80—100 kg 50,5 RM., andere Sauen 52,5 RM. Marktverlauf: Schweine und Rinder zugeteilt, Kälber lebhaft.

Höhepunkt des Reiseverkehrs

Der August-Reichsbahnverkehr im Direktionsbezirk Essen.

Der Reiseverkehr erreichte im Monat August mit den in Westdeutschland einsetzenden Schulferien seine größten Ausmaße. Er erhielt in diesem Jahre anläßlich der Olympischen Spiele in seiner ersten Hälfte noch einen besonderen Auftrieb, so daß außer den 109 Vor- und Nachzügen für den Ferienverkehr noch 47 Vor- und Nachzüge zur Olympiade in Berlin gefahren werden mußten. Die Gesamtzahl der Personensonderzüge betrug 364, darunter befanden sich außer den erwähnten Zügen noch 38 Gesellschaftssonderzüge, 24 Pilgerzüge, 75 Züge der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", 5 Züge zur Liboriefeier in Paderborn, 6 Züge ins Blaue und 9 Verwaltungssonderzüge aus Anlaß der Horster Pferderennen. Rund 12 000 Kinder und Landhelfer traten ihre Reise auf das Land an und rund 9000 Kinder kehrten vom Lande zurück. Sehr lebhaft war auch der Ausflugverkehr, der durch gutes Wetter begünstigt wurde.

Der Güterverkehr bewegte sich im allgemeinen in weiter ansteigender Linie. Im Expreßgut-, Eilstückgut- und Frachtstückgutverkehr trat eine wesentliche Aenderung gegenüber dem Vormonat nicht ein.

Im Wagenladungsverkehr machten sich stärkere Zufuhren an Rohstoffen und Wegebaustoffen bemerkbar. Auch der Absatz des Ruhrbergbaues hat sich weiter befriedigend entwickelt. Während im Hausbrandversand nach voraufgegangener, durch Rabatte angeregte Bevorratung nunmehr aus jahreszeitlichen Gründen eine gewisse Abschwächung eingetreten ist, haben die Brennstoffabrufe der Industrie weiter belebend gewirkt. In einzelnen Brennstoffsorten bestehen allerdings nach wie vor gewisse Absatzschwierigkeiten, die zur Folge haben, daß die Zechen rund 3000 Reichsbahngüterwagen vorübergehend beladen abstellen mußten. Es bleibt im Hinblick auf die bevorstehenden gesteigerten Ansprüche des Herbstverkehrs dringend zu wünschen, daß bald eine Besserung eintritt, damit der Wagenpark restlos seinem eigentlichen Zweck — Befriedigung des Versandbedürfnisses — nutzbar gemacht werden kann.

Insgesamt wurden im August an O-Wagen für den Brennstoffversand gestellt 585 771 (591 788) oder arbeitstäglich bei 26 (27) Arbeitstagen 21 811 (21 368) Wagen zu 10 To., d. i. arbeitstäglich mehr 443 Wagen zu 10 To. oder 2,1 Proz. Der Brennstoffversand zum Umschlag in den Duisburg-Ruhrorter Häfen hielt sich mit arbeitstäglich 38 502 (38 872) To. in ungefährer Höhe des Vormonats. Für andere Güter wurden außerdem an O-Wagen gestellt insgesamt 133 894 (134 867) oder arbeitstäglich 5147 (4995) Wagen, d. i. arbeitstäglich mehr 152 Wagen zu 10 To. oder 3 Proz. Leicht abgeschwächt war infolge nachlassenden Kunstdüngerversandes die Stellung von G-Wagen mit arbeitstäglich 2481 (2537) Wagen, dagegen leicht ansteigend, infolge der andauernd guten Absatzlage der Eisenindustrie, die Stellung von Wagen besonderer Bauart mit arbeitstäglich 1674 (1628) Wagen.

Zur Abwicklung des Gesamtverkehrs wurden auf den Haupt- und Nebenbahnen des Reichsbahnbezirks Essen 2 926 507 (2 947 837) Zug-Kilometer und 103 164 283 (105 084 288) Wagen-Kilometer gefahren.

Statt Karten!

Heinz Lubbers
Gerda Lubbers
geb. Peters
Vermählte

Herne, am 22. September 1936
Mont-Cenis-Str. 47

Statt Karten.
Ihre Vermählung zeigen an:
Willy Kalb Diplom-Kaufmann
Cläre Kalb geborene Eilert
Leipzig
Herne, Siepenstraße 19, den 22. September 1936.

....weil sie so gut schmecken—

deshalb sind MAGGI' Suppen bei groß und klein so beliebt
Gelb-rote Würfel — Mehr als 30 Sorten

Trauringe
gewiß preiswert von
Herkmann
Bahnhofstr. 66, Ruf 51786

Schwein
z. Weiterfüttern zu kauf. gesucht. Ang. u. T. M. 419 an d. H. Anz.
Lies den Anzeiger.

Schriftl. Arbeiten
aller Art
erledigt schnellstens
Schreibstube
Georg Ibing
Herne, Markgrafenstr. 3

Elegantes
Speisezimmer
schwer Eiche, Büfett 230×200, Ausziehtisch, Kredenz, 6 Stühle; ferner ein Vorwerk-Lascharpet, 3×4 m, feinstes, deutsch. Erzeugn. Ein mit Marmor belegter Kamin-Dauerbrenner. Die Sachen sind neuwertig. Stehen zum Verkauf bei Erich Tobias, Speditionsgesch. Fabrikstraße 13. 3467a

Gebr. Sofa
Metallbett mit Auflagen, 1 zweitür. Kleiderschr. zu verkaufen.
Adler, Am Westbach 5.

Einige fast neue
Pianos
preisw. auch geg. Raten abzugeben. Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W. Bahnhofstr. 29.

Gebrauchter Kinderwagen
bill. zu verkauf. Sedanstr. 15, ptr.

Ww. m. 1 Kind sucht
2-Zimmer-Wohnung
Off. u. H K 422 an d. H. Anzeig.

Jg. Ehepaar sucht
2-3-Zimm.-Wohnung
Off. u. T K 421 an d. H. Anzeig.

Kinderl. Ehepaar sucht für sofort
möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit, evtl. 3—4-Z.-Wohnung in Herne (Nähe Zeche Constantin bevorzugt.) Angebote unter E. K. 420 an d. Herner Anzeiger

Reklame schafft Umsatz!
Umsatz schafft Leistung!
Leistung schafft Gewinn!
Gewinn schafft Mehrumsatz!
Darum inseriere im Herner Anzeiger.

Gummistempel
in jeder gewünschten Ausführung.
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Straße 8.

2-Zimmer-Wohnung
an ruhige Leute zum 1. Oktober zu vermieten. Offerten unt. Darlegung der Verhältnisse u. H S 100 an d. Herner Anzeiger.

Säcke
für Kartoffeln, Getreide, Obst usw. verkauft und verleiht jede Anzahl
Fr. Spies, Säckehaus, Herne, Straßburger Str. 24. (Nähe Altenhöfener Str.) — Tel. 51751.

Butkamar Lebensmittel
gut und billig!

Sauerkraut	500 g	12 ₰
Gem.-Kochwurst	500 g	75 ₰
Bierwurst	125 g	30 ₰
Streich-Mettwurst	500 g	1.25
Deutsches Kraftfleisch	125 g	30 ₰
Kraftsülze	500 g	58 ₰
Soga-Speise-Oel	Ltr.	1.18
Butka-Kaffee aus eigener Rösterei	125 g	55 ₰
Bratheringe	Stück	10 ₰
Bratheringe	1-Ltr.-Dose	56 ₰
Sprotten in Oel	Dose	25 ₰
Cocosfett	Tafel	65 ₰
Limburger Käse	20% o. R.	56 ₰

3% Rabatt

Herne Kaiser-Wilhelm-Str. 6 Behrensstraße 8

LICHTBURG
LIL DAGOVER WILLY BIRGEL MARIA v. TASNADY
Schlußakkord
Dieser Film wurde mit Recht als eine der besten deutschen Leistungen für die Filmkunst-Ausstellung in Venedig gemeldet, denn in ihm vereinigt sich dramaturgisches u. bildnerisches Können in einer sicheren, fähigen Regie u. mit reifer, darstellerisch. Kunst.
Schlußakkord erhielt in Venedig die Goldene Medaille
Schlußakkord erhielt von der Filmzensur die Anerkennung „künstlerisch wertvoll"
Schlußakkord meldet überall Besucher-Rekorde
Schlußakkord auch in Herne größte Begeisterung
Schlußakkord erwartet auch Sie!

Jugendschriften
für Knaben und Mädchen jeden Alters.
Bilderbücher
unzerreißbar für die ganz Kleinen und auf gewöhnlichem Papier für die etwas größeren Kinder. Große Auswahl in allen Preislagen, von der einfachsten bis zur besten Ausstattung.
Buchhandlung
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

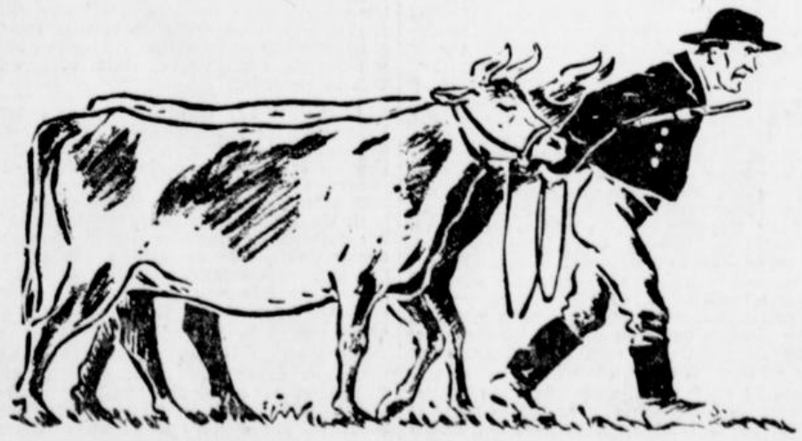
Alle Kleinanzeigen
sind wohlfeil u. wirksam im Herner Anzeiger! — Urteilen Sie selbst

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VIII. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Reichsbahnvorzüge behauptet. Industrie unverändert.

Der Kurenmarkt begann die neue Geschäft in freundlicher Haltung. Bessere waren nur Deutschland und Dierga zu ungefähr letzten Preisen im Handel. Das Marktgebietes waren gut behauptet. Geschäft. Auf dem Braunkohlenkurenmarkt

Auch Bücher gehören zur Aussteuer deiner Tochter.



Dem Lampelbauer ist neulich ein kurioses Ding passiert ..... Er wollte mal wieder auf dem Markt zwei Ochsen verkaufen. Gut verkaufen natürlich — denn der Lampelbauer sieht aufs Geld und ist landauf, landab berühmt dafür, daß er das beste Vieh im Stall hat. Am Markttag geht's in aller Herrgottsfrühe zum Städtchen, selbdritt zu Fuß! Unterwegs trifft Lampel keinen, der gleich ihm sein Vieh stadtwärts treibt. „Fein", denkt er, , die werde ich im Nu verkaufen!" Und reibt sich die Hände. Aber — nur bis zum Städtchen! Denn dort sieht er zu seinem Schreck: Der Marktplatz ist leer! Und warum? Der Viehmarkt ist abgesagt! Wegen Maul- und Klauenseuche! Die Zeitung hatte es natürlich veröffentlicht, aber der Lampelbauer las leider keine. Es zeigt sich eben immer wieder:

Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond!

ntaufnahme.
Abendmeldungen.
Königsberg: **Reichssendung: Stunde en Nation.** Wir sind die Bauern-
Breslau: **Konzert** des Großen des Reichssenders Breslau. Antike Tänze und Arien, für rei übertragen für Orchester / Römische Fontänen / Reger: che Suite.
Wetter, Nachrichten.
nusik und Tanz. Es spielt das rchester des Reichssenders Köln.